

## II. VON DER UNMITTELBAREN APPERZEPTION<sup>1</sup>

---

<sup>1</sup> Diese Überschrift befindet sich nicht in der Urschrift. Das nachfolgende Epigraph von Hobbes wurde durch einen Irrtum des Kopisten nach der Programmankündigung der Berliner Akademie zu Beginn der Einleitung angeordnet, so als gehörte es zu dieser, anstatt am Anfang der Preisschrift zu stehen. Maine de Biran fügte seinen Namen mit dem Epigraph in einem Umschlag zur Urschrift hinzu, der aber wohl verlorenging. Wir folgen hier seiner von ihm selbst gewollten Anordnung gemäß den Briefen an die Berliner Akademie und an Degérando vom 12. und 13. Dez. 1807 (Correspondance, ed. Azouvi Bd. 13/3).

(Auszug aus "La Gazette nationale ou le Moniteur universel" vom 31. Oktober 1805)<sup>2</sup>

*Die Akademie von Berlin hat festgestellt, daß in der Erforschung des Ursprungs und der Realität der menschlichen Erkenntnisse die Urtatsachen des inneren Wahrnehmungsinnes vernachlässigt werden, auf denen die Wissenschaft von den Prinzipien beruht und die allein dem Werk der Vernunft als Grundlage dienen können, oder daß man sie zumindest nicht sorgfältig beobachtet, unterschieden sowie vertieft hat; und ebenso wie man sich den Gegenständen der Erfahrung gegenüber sehr kritisch zeigte, ebenso leicht wurde die Gewißheit bestimmter Formen unserer Erkenntnis zugelassen; infolgedessen hat die Akademie geglaubt, daß mehr Genauigkeit in der Prüfung der Angabe der Urtatsachen zu den Fortschritten der Wissenschaft beitrüge. Die Klasse der spekulativen Philosophie schlägt daher für die Diskussion des gelehrten Europa die folgende Frage vor:*

*"Gibt es unmittelbar innere Apperzeptionen?*

*Worin unterscheidet sich die innere Apperzeption von der Anschauung?"<sup>3</sup>*

*Welchen Unterschied gibt es zwischen der Anschauung, der Empfindung und dem Gefühl?*

---

<sup>2</sup> Dieses Programm bildet zugleich die Seite 1 der Urschrift von "De l'aperception immédiate"; die irrtümliche Jahreszahl 1806 anstatt 1805 bei Maine de Biran wurde korrigiert. Der vollständige Wortlaut des "Prix proposé par l'Académie des Sciences et Belles Lettres de Prusse pour l'année 1806-1807" erschien unter gleichem Datum in "La Décade" (Nr. des 9. Brumaire, Jahr XIV, S. 147). Aber wahrscheinlich hat Maine de Biran nur die Teilveröffentlichung aus dem "Moniteur Français" vom 31. Okt. 1805 gekannt. Seine Abschrift auf S. 1 der eingereichten Preisschrift (wie wir sie wiedergeben) weicht allerdings in einigen Punkten vom veröffentlichten Text im "Moniteur" ab (als Orig. in Anm. angegeben). Vgl. I. Radrizzani, Notes de l'éditeur (1995), 205 Anm. 3.

<sup>3</sup> Orig. "Worin unterscheidet sich die unmittelbar innere Apperzeption von der inneren Anschauung?"

*Welches sind die Beziehungen dieser Akte oder Zustände der Seele zu den Begriffen und Ideen?"<sup>4</sup>*

---

<sup>4</sup> *Orig. Erg.* "Indem die Akademie die Aufmerksamkeit der Philosophen auf diese psychologischen Phänomene und diese Urtatsachen lenkt, wünscht sie, daß diejenigen, welche sich mit den vorgelegten Fragen beschäftigen, nicht von irgendeiner Theorie oder einem System ausgehen, sondern von der üblichen Verwendung der Ausdrücke und von der Analogie der Sprache, um die ihnen entsprechenden Tatsachen zu bestimmen." Hierauf geht Maine de Biran am Anfang und Ende seiner Preisschrift (S. 5 u. 195 f.) ein, um zu betonen, daß er sich an die Intention dieser Fragen gehalten habe.

*Si phaenomena principia sint cognoscendi caetera, sensionem cognoscendi ipsa principia principium esse, scientiamque omnem ab ea derivari [dicendum] est.*

(Hobbes, *Physica sive naturae phaenomena*, pars quarta, cap. XXV).<sup>5</sup>

---

<sup>5</sup> Vgl. Th. Hobbes, *Elementorum philosophiae*, sectio Prima: de Corpore. Dieses Kap. ist das 1. des 4. Teils mit dem obigen Titel: *Physica, sive Naturae Phaenomena* (*Opera philosophica*, 1668, t. I, 193). Ein Exemplar dieser Edition findet sich in der Bibliothek von Grateloup; vgl. B. Barbillion, *Les lectures de Maine de Biran*, 33. – Am Rand notierte Maine de Biran die hier ergänzte Fortsetzung des Hobbesschen Textes: *Et ad causarum ejus investigationem ab alio phaenomeno, praeter eam ipsam initium sumi non posso. Sed quo, sensu contemplabimur sensionem? [Eodem ipso, scilicet, aliorum sensibilium etsi praetereuntium, ad aliquod tamen tempus manete] Memoria ... Nam sentire se sensisse, meminisse est.* (dt. Übers.: Wenn die Phänomene die Prinzipien jeder Erkenntnis sind, sind die Sinne die Prinzipien, wodurch wir diese Prinzipien erkennen, und die ganze Wissenschaft ist davon hergeleitet. Und was die Erforschung der Ursachen betrifft, so können wir als Ausgangspunkt nur dieselben Sinne nehmen. Aber durch welche Sinne können wir die Sinne erkennen? Durch das Gedächtnis ... In der Tat ist empfinden, daß man empfunden hat, sich erinnern.) *Erg. MB*: Aber wahrnehmen, daß man empfindet, ist nicht sich wiedererinnern.



# PREISSCHRIFT

## ERSTER TEIL

*Forschungsstand* in verschiedenen Systemen spekulativer Philosophie; Diskussion der Ausdrücke, mit denen die Frage vorgestellt wird, sowie der Mittel, die wir haben können, um ihren Sinn zu bestimmen. 2

## EINLEITUNG

Wenn sich der Vollzug einer Methode von selbst durch den Umfang und die Genauigkeit der Ergebnisse rechtfertigen kann, zu denen sie führt, sowie durch die Zahl und Wichtigkeit der praktischen Wahrheiten, welche sich mit ihrer dauernden Anwendung verbinden, vor allem durch die nützliche Orientierung, welche sie den menschlichen Vermögen aufprägt, und durch die Entwicklung und den Aufschwung, die sie der Ausübung und dem Einsatz dieser Vermögen verleiht, dann lassen sich ohne Zweifel die Vorzüge, welche dieser Methode<sup>6</sup>

---

<sup>6</sup> *Korr. für diesen und die beiden folg. Abschnitte:* [...], welche dieser Philosophie der *Erfahrung* eigen sind, deren erste Grundlagen, wie sie von Bacon gelegt wurden und sich seitdem durch so viele und so beeindruckende Arbeiten vergrößert haben, das weite Feld unserer Erkenntnisse zu umfassen und uns all die neuen Eroberungen zu sichern scheinen, welche der Mensch in dieser unbegrenzten, für seine Vervollkommnung eröffneten Laufbahn bei der Anwendung seiner Fähigkeiten wird machen können, sei es hinsichtlich der äußeren oder in bezug auf seine eigene Natur. Ohne von den physikalischen und experimentellen Wissenschaften zu sprechen, wo der Einfluß der Methode Bacons keinem Zweifel unterliegen dürfte, könnten die ausschließlichen Anhänger dieser Methode zum Beweis ihrer Anpassung an andere Ideensysteme, woraus die Erste Philosophie besteht, noch viele aufgeklärte ungenaue und dunkle Ideen oder geheimnisvolle Verfahren unserer Intelligenz nennen, die durch den Gebrauch einer weisen und strengen Analyse den Wolken entschwunden sind; einer Analyse, die darauf angewandt wurde, die einfachen und urtümlichen Formen unserer sinnlichen Natur genauer zu fassen und zu begrenzen, ebenso eine von allen vergeblichen Formen gereinigte und befreite Logik, die so lange den Fortgang des

der *Erfahrung* eigen sind, nicht in Abrede stellen, so wie sie durch den berühmten Erneuerer der Naturwissenschaften ins Leben gerufen und mit soviel Erfolg angekündigt wurden. Folgt man ihren Eroberungen seit Bacon, so sieht man, wie sich ihr wachsender Einfluß nach und nach auf die unterschiedlichsten Studienarten ausdehnt und schließlich in ihrem Bereich das gesamte System der menschlichen Erkenntnisse umfassen wird, die *Metaphysik* der Gemüter wie die Physik der Körper, die Wissenschaft der *abstrakten* wie der *konkreten* Wahrheiten.

- 3 In der gegenwärtigen Periode der Fortschritte, die man ihr verdankt, werden ihre treuen und ausschließlichen / Anhänger, wenn man ihnen den Vorzug dieser Methode überhaupt noch streitig machen könnte, ohne Zweifel sowohl aufgelöste Trugbilder wie aufgeklärte ungenaue und dunkle Ideen zum Zeugnis nehmen, als auch geheimnisvolle Verfahren, die durch den Gebrauch einer weisen und strengen Analyse den Wolken entschwunden sind; einer Analyse, die immer darauf angewandt wurde, die einfachen und urtümlichen *Tatsachen* der sinnlichen Natur genauer zu fassen und zu begrenzen, bevor Gesetze *a priori* aufgestellt wurden, oder sich bis zur Aktion der ersten Ursachen zu erheben. Sie könnten ebenfalls eine von allen vergeblichen Formen gereinigte und befreite Logik, die so lange den Fortgang des menschlichen Geistes gefesselt hatten, zum Zeugnis nehmen, sowie den wahrhaftigen Kunstgriff des Vernunftschlusses, welcher entdeckt

---

menschlichen Geistes gefesselt hatten, sowie die Entdeckung des wahrhaftigen Kunstgriffs des Vernunftschlusses, welcher einfachen Gesetzen in Nachahmung der wesentlichen Beziehungen unserer Ideen mit den Zeichen unterworfen wurde, die sie ausdrücken, festlegen und ihnen oft das Sein geben; die Sprache des bis in seine Wurzeln analysierten Kalküls, welche durch glückliche Vergleiche einen Teil ihres Lichtes den gewöhnlicheren Verfahren leiht, durch welche sich die Begriffe aller Art im Verstand bilden, nach außen ausdrücken, um sich in den regelmäßigen Formen des Diskurses anzuordnen und zu koordinieren; schließlich die Sprache unserer modernen Chemie, wo Lavoisiers Genie auf so glückliche Weise Condillacs Genie begegnete.

und einfacheren Gesetzen unterworfen wurde, und zwar in Nachahmung der wesentlichen Beziehungen unserer Ideen mit den Zeichen, die letztere ausdrücken, festlegen und ihnen oft das Sein geben.<sup>7</sup>

Um des weiteren den allgemeinen Gebrauch derselben Methode zu rechtfertigen, wie sie auf die verschiedenartigsten Ideensysteme angewandt wird, werden sie vielleicht neben der *Sprache* des bis in seine Wurzeln analysierten Kalküls, welche durch glückliche Vergleiche einen Teil ihres Lichtes den gewöhnlicheren Verfahren leiht, durch welche sich unsere Ideen aller Art im Verstand bilden, nach außen ausdrücken, um sich in den regelmäßigen Formen des Diskurses anzuordnen und zu koordinieren – werden sie, wie ich sage, die Sprache unserer modernen Chemie anführen, wo Lavoisiers Genie auf so glückliche Weise Condillacs Genie begegnet.<sup>8</sup>

Aber ohne die solchen Wohltaten geschuldete Anerkennung zu mindern, ohne sogar den Platz zu verkennen, den eine Philosophie der Erfahrung in der *Mutter-Wissenschaft* des menschlichen Geistes einnehmen kann, und ohne die Evidenz oder die offensichtliche Nützlichkeit der größten Ergebnisse abzulehnen, kann man außerdem versuchen, sich über sie hinaus zu bewegen: Gewisse Gemüter können sich in den Erfahrungsgrenzen der sinnlichen Dinge zu eng vorkommen; indem man der fortschreitenden Neigung folgt, welche uns unaufhörlich von den Ergebnissen zu den Prinzipien sowie von den Wirkungen zu / den Ursachen<sup>9</sup> führt, kann man dahin

4

---

<sup>7</sup> Vgl. E. B. Condillac, *La Langue des calculs* (Oeuvres philosophiques, t. II), 371 f. u. 419 f. (*Anm. Übers.*).

<sup>8</sup> Siehe das Vorwort der "Elemente der Chemie" von Lavoisier (*Anm. MB*): "Indem ich mich mit der Arbeit [der notwendigen Reform der Nomenklatur der Chemie] beschäftigte, habe ich besser empfunden, daß ich in ihr bis dahin noch nicht die Evidenz der Prinzipien erreicht hatte, wie sie vom Abbé de Condillac in seiner Logik und einigen anderen Werken aufgestellt wurden." (A. L. de Lavoisier, *Traité Élémentaire de Chimie*, t. I, 1) (*Anm. Übers.*).

<sup>9</sup> *Korr.* [...], welche uns von den sinnlichen Phänomenen zu den Ursachen hinführt, welche sie hervorbringen oder sie verwirklichen, kann man dahin gelenkt werden, für die Erfahrung selbst eine Grundlage zu suchen. Das

gelenkt werden, eine weniger bewegliche Grundlage zu suchen, worauf sich das denkende Subjekt stützen kann, um auf sich selbst einzuwirken, das Prinzip seiner innersten Wirkweisen zu erkennen, die reelle und urtümliche Quelle seiner Ideen zu bestimmen und schließlich zu wissen, wie es sich, mit welchem Rechtsgrund und durch welche Ursachenkette, bzw. durch welche Gesamtheit an Bedingungen und Umständen, aktuell als individuelle und intelligent konstituierte Person vorfindet, welche dazu imstande ist, fremde Existenzen zu erkennen, sie sich vorzustellen und ihre Existenz zu apperzipieren.

Ohne die Rechtsgründe derselben Methode<sup>10</sup> abzuweisen, aber vor allem mit Hinblick auf eine ganz innerliche Art an Erfahrung, welche von der verschieden ist, wie sie beständig Bacons<sup>11</sup> Schüler geleitet hat, ließe sich weiterhin fragen, ob

---

denkende Subjekt kann sich selber über die Natur seines Seins, über das Prinzip oder die Quelle seiner verschiedenartigen Modifikationen und Wirkweisen befragen; sich fragen, wie, mit welchem Rechtsgrund es sich aktuell als individuelles Subjekt konstituiert vorfindet, welches dazu imstande ist, sich vorzustellen, was außerhalb von ihm ist, und sich über die anderen Existenzen ein Urteil bilden kann, indem es seine eigene apperzipiert.

<sup>10</sup> *Korr. Philosophie*

<sup>11</sup> *Mens humana, si agat in materiam (naturam rerum et opera Dei contemplando) pro modo materiae operatur, atque ab eadem determinatur. Sin ipsa in se vertatur (tamquam aranea texens telam), tum demum interminata est; et parit certe telas quasdam doctrinae tenuitate fili operisque admirabilis, sed quod usum frivolas et inanes* (Baco, De Augm. Scient.). Diese Stelle beweist hinreichend die ausschließliche Geltung, welche Bacon mit der experimentellen Methode der physikalischen Wissenschaften verband; man sieht sehr gut, daß jede Metaphysik, sogar jede Ideologie, hier ihre Verurteilung findet (*Anm. MB*). – Dt. Übers. F. Bacon, *Instauratio Magna Pars Prima: De Dignitate et Augmentis Scientiarum Liber Primus* (1623, ed. Spedding t. I, 453): "Der menschliche Geist wird in seiner Arbeit, wenn er sich auf eine wirkliche Materie richtet und dabei die Werke Gottes und der Natur betrachtet, von dieser Materie selbst geleitet, und sie läßt ihn ein Ende, ein Ziel finden. Aber wenn er auf sich selbst gleich einer Spinne zurückkommt, welche ihr Gewebe aus ihrer eigenen Substanz bildet, dann gibt es für ihn kein Ende mehr, und er knüpft bestimmte wissenschaftliche Gewebe, die ohne Zweifel durch die Feinheit des Fadens und die Sorg-

die Metaphysik, betrachtet man sie als die Wissenschaft von der dem Subjekt eigentümlichen Vermögen, nicht eine Wissenschaft darstellt, die von jener des praktischen Gebrauchs und vor allem vom Gegenstand seiner Vermögen unterschieden ist, wie sie auf äußere Gegenstände<sup>12</sup> hin entfaltet und angewandt werden, das heißt unterschieden von der Logik und von der Physik sowie von jedem System an Erkenntnissen, welches die modernen Franzosen zuletzt unter dem zu allgemeinen Titel der Ideologie verstehen<sup>13</sup> konnten, und wenn dies der Fall ist, ob diese den Vermögen oder ersten Leistungen der Intelligenz eigentümliche Wissenschaft ausschließlich den Verfahren der anderen experimentellen Wissenschaften unterworfen werden kann und soll, um so gezwungen zu werden, ihre Erstgegebenheiten den sinnlichen Erscheinungen einer phänomenalen Welt zu entnehmen?<sup>14</sup>

Man könnte fragen, ob die dergestalt in der Sphäre der sinnlichen Gegenstände konzentrierten Lehren nicht eine andere Welt wie verborgen hinter jenen Gegenständen lassen, eine Art *übersinnliche* Welt, deren Wirklichkeit, wenn es sie gibt, sich nur einem besonderen inneren Wahrnehmungssinn manifestieren oder durch dessen Zeugnis anders beweisen kann? Von da aus würde man zu dem Zweifel veranlaßt, ob die / Methode Bacons, welche sich durch so viele Erfolge in den physikalischen Wissenschaften empfiehlt, wirklich bis zur Grenzscheide einer tatsächlich Ersten Philosophie reichen kann, und ob man gemäß den Analyseverfahren, wie sie

5

---

samkeit des Handwerks bewundernswert sind, aber gänzlich oberflächlich und ohne Nutzen." (*Anm. Übers.*)

<sup>12</sup> *Korr.* Dinge

<sup>13</sup> *Korr.* verstanden

<sup>14</sup> *Korr. für letzten Abschnitt:* Man könnte folglich in Zweifel stellen, ob die Lehren, welche sie von vornherein in die Sphäre der sinnlichen Gegenstände verlegen und dabei eine ganz *innerliche* Erfahrung vernachlässigen, nicht Felder hinter sich lassen, wo sich ein verborgeneres System früherer und wahrhafter Urtatsachen errichtet, die sich nur einem besonderen inneren Wahrnehmungssinn manifestieren und sich nicht anders als durch dessen Zeugnis beweisen können.

Locke, Condillac und ihre Schüler praktizierten, jemals bis zum ersten Glied der Kette gelangen könnte, welches vom Ursprung an alle Erkenntnisse, Leistungen und verschiedenartigen Ideen des menschlichen Verstandes umschließt?

Der Wortlaut der von der hochberühmten Akademie vorgelegten Frage und vor allem die Ausdrücke des Programms, welche ihr vorausgehen, erlauben und motivieren diese Zweifel, so wie sie zugleich die Gelegenheit bieten und vielleicht die geeigneten Mittel, dieselben zu zerstreuen. Diese Frage ist in der Tat ganz aus der Tiefe des denkenden Subjekts genommen, da sie bis zum Ursprung der Vermögen oder ersten Modifikationen vorzudringen versucht, welche das Subjekt als solches konstituieren. Indem die Frage einen Gesichtspunkt über alle bekannten Systeme hinaus einnimmt, versucht sie uns außerdem gegen deren Versuchungen zu wappnen, da sie es uns untersagt, von irgendeinem dieser im voraus angenommenen Systeme<sup>15</sup> auszugehen, und uns so ankündigt, indem sie uns zu den reellen und urtümlichen Tatsachen des inneren Wahrnehmungssinnes hinführt, daß wir an dieser Quelle die wirklichen Gegebenheiten der Wissenschaft von den Prinzipien zu schöpfen haben.

Wenn man einmal wirklich diese Urtatsachen mit einer ausreichenden Genauigkeit unterschieden oder begrenzt hätte und dahin gelangt wäre, sie mit univok feststehenden Zeichen zu verbinden; kurz gesagt, mit Sicherheit den eigentümlichen Sinn der Ausdrücke zu bestimmen, welche in den Wortlaut des Problems eintreten und somit eine genaue Lösung vorbereiten, wenn nicht sogar ergänzen, dann wäre vielleicht der Prozeß entschieden, welcher der Metaphysik seit langem gemacht wird. Man könnte einige einschneidende Entscheidungen in die Waagschale legen, welche sie aus der Zahl der Wissenschaften ausschließen, sowie die Rechtsgründe, welche mächtige Anwälte zugunsten ihrer Wirklichkeit vorbringen. Man wüßte, ob die Modernen, welche einen vielleicht zu

---

<sup>15</sup> *Korr.* von irgendeiner dieser im voraus angenommenen Theorien und Hypothesen

vagen, zu gewagten Titel durch einen anderen, zumindest bescheideneren, ersetzt haben, der unseren Erkenntnismitteln besser angemessen ist (ich meine den der Ideen- und Empfindungsanalyse sowie letztthin der Ideologie), nicht selber dazu gezwungen werden, eine Art Ideologie anzuerkennen, welche man *subjektiv* nennen könnte und die von der *objektiven* sehr verschieden ist, worauf sie sich beschränken:<sup>16</sup>

Erstere / konzentriert sich im Inneren des denkenden *Subjekts*, 6  
indem sie sich hauptsächlich darum bemüht, bis zu den Bewußtseinstatsachen oder bis in den Schoß der innersten beständigen und notwendigen Bezüge selbst vorzudringen, welche das *Subjekt* mit sich selber im Vollzug seiner von ihm bestimmten Akte oder durch es wahrgenommenen Modi unterhält, während die zweite Form der Ideologie ganz auf den Bezug begründet zu sein scheint, welchen das ausschließlich passive oder rein sinnliche Wesen mit den äußeren Gegenständen unterhält, von denen es hinsichtlich der von ihnen empfangenen affektiven Eindrücke oder der von ihnen für sich erstellten Bilder abhängig ist.

Es ließe sich auf diese Weise beurteilen, welche der beiden Arten ideologischer Analyse sich mehr den wahren Elementen unserer Ideen oder unserer Erkenntnisse annähert; welche der beiden vor allem es verdient, den Titel der<sup>17</sup> Wissenschaft von den Prinzipien zu tragen. Aber um besser den Unterschied dieser beiden Lehren auszumachen und die Wirklichkeit

---

<sup>16</sup> *Korr. des ersten Teils dieses Abschnitts:* Wenn man einmal richtig die wirklichen Urtatsachen erkannt hätte, um sie in aller Klarheit und notwendigen Genauigkeit charakterisiert und unterschieden zu haben, hätte man sie mit univok feststehenden Zeichen verbinden können; die von der Akademie vorgelegte Frage wäre dann vollständig gelöst gewesen, so daß man dadurch den Prozeß entschieden hätte, welchen man seit langem der Metaphysik macht. [...] Man sähe dann, ob die Modernen, unter der Vorgabe, diese Wissenschaft, deren Titel selbst sie der Vermessenheit anzuklagen scheint, den Sinnen anzunähern, indem sie ihr unter einem bescheideneren und unseren direkten Erkenntnissen angemesseneren Titel die Ideen- und Empfindungsanalyse sowie letztthin auch die Ideologie substituierten, nicht selber gezwungen sind, [...].

<sup>17</sup> *Erg. Philosophie oder*

derjenigen zu beurteilen, welche sich ganz auf dem inneren Wahrnehmungssinn begründet, dessen Urtatsachen sie zu unterscheiden und zu erkennen versucht, wird es nicht unnütz sein, den Wert der Ausdrücke in der vorgelegten Frage richtig einzuschätzen, indem wir uns abwechselnd in die beiden unterschiedlichen<sup>18</sup> Gesichtspunkte versetzen, von denen der eine sich mehr an den Grund des *Subjekts* bindet und der andere an die Form oder die Materie des *Objekts* des Denkens. Es scheint vor allem notwendig, in jedem dieser Gesichtspunkte zu untersuchen, von welcher Art die Ideen jener Akte oder Seelenzustände sind, welche nacheinander durch die Verben *apperzipieren*, *wahrnehmen*, *empfinden* und *sehen* (mit den Augen des Geistes) (*intueri*) oder durch die entsprechenden abstrakten Substantive *Apperzeption*, *Wahrnehmung*, *Anschauung*, *Empfindung* oder *Gefühl* bezeichnet werden. Sind diese Ausdrücke *gemein* und *allgemein* oder *eigen* und *individuell*? Entspricht jeder einer allgemeinen und zusammengesetzten Idee hinsichtlich seines Umfangs oder seiner Auffassung, wie zum Beispiel jene Ausdrücke, die sich an der Spitze jeder Kette physischer Tatsachen befinden, da sie irgendeine Anzahl von Umständen zusammenfassen, die einzelnen, direkt der Beobachtung oder der Erfahrung unterworfenen Phänomenen gemeinsam sind, oder drückt jeder dieser Termini eine *eigene singuläre* und notwendigerweise individuelle Idee aus, und zwar durch die Natur des Aktes oder des einfachen Modus selbst, welcher ihr im Geist entspricht, wenn letzterer auf sich selbst zurückkommt, um Rechenschaft von seinen Wirkweisen abzulegen und sich erkennen zu lernen?

7 Drücken solche Termini, kurz gesagt, nur *Kategorien* aus, die reine Werke unseres Verstandes sind und daran arbeiten, die Materienstoffe zu ordnen, die / er sich gegeben hat? Oder bedeuten sie darüber hinaus Wirklichkeiten, in einer Welt ganz innerlicher Phänomene gegebene Urtatsachen, welche zu erforschen, in ihrer angeborenen Einfachheit zu beobachten

---

<sup>18</sup> Korr. gegensätzlichen

sind,<sup>19</sup> ohne daß es erlaubt wäre, sie wie gemachte Ideen, über die wir verfügen, bzw. wie Dinge, welche unserer objektiven Erfahrung unterworfen sind, zu verändern, zusammensetzen oder zu zergliedern?

Zwischen diesen beiden Bedeutungen, welche zunächst nur die Logik zu interessieren scheinen, vermag die alternative Wahl jedoch über das Los der vorgelegten Frage zu entscheiden.<sup>20</sup> Je nachdem, ob man durch bestimmte systematische Gesichtspunkte dazu veranlaßt wird, eine Bedeutung unter Ausschluß der anderen anzunehmen, wird auch die *Wissenschaft von den Prinzipien* unterschiedlich verstanden werden.<sup>21</sup> Diese Prinzipien werden entweder abstrakte Elemente oder Urtatsachen sein, und diese Tatsachen selbst werden eine äußere oder innere, eine logische oder reelle Grundlage haben; folglich wird man dorthin gelenkt, entweder anzuerkennen, daß es eine unmittelbar innere Apperzeption gibt, welche von der *Anschauung* oder vom *Gefühl* verschieden ist, oder die reelle Grundlage [dieser]<sup>22</sup> Unterscheidungen zu verneinen, bzw. sie auch nur als eine solche der Gattungen oder Kategorien zu akzeptieren, welche die Vernunft aufstellt, um das System der unterschiedlichen Ideen zu ordnen, auf welche sie einwirkt, aber ohne Folgen für die Wirklichkeit der Dinge oder der Tatsachen zu haben, auf welche sich diese Ideen beziehen können.

Indem wir zunächst aufsuchen, was es an Ungenauem und Unvollständigem bei einem dieser Gesichtspunkte im Vergleich zum anderen gibt, werden wir in Erfahrung bringen, wie jener zu bestimmen ist, nach dem das Thema angemessen zu

---

<sup>19</sup> *Korr.* Oder bedeuten sie darüber hinaus Urtatsachen, welche für eine ganz innerliche Beobachtung als wirklich gegeben sind und die in ihrer angeborenen Einfachheit ergriffen werden müssen [...]

<sup>20</sup> *gestrichener Satz*

<sup>21</sup> *Korr.* [...] einen dieser Gesichtspunkte unter Ausschluß des anderen anzunehmen, wird auch der Sinn der Frage und der *Wissenschaft von den Prinzipien* ganz unterschiedlich verstanden werden

<sup>22</sup> *Korr.* vergleichbarer

behandeln bleibt, um, wenn möglich, zu einer wirklichen Lösung zu gelangen.

### § 1

*Untersuchung der philosophischen Lehren, welche die den Leistungen der Intelligenz eigentümlichen Ausdrücke in einem abstrakten oder allgemeinen Sinn auffassen und den Charakter der Urtatsachen des inneren Sinnes verkennen*<sup>23</sup>

Die künstlichen Formen unserer Sprachen, welche ursprünglich ohne Zweifel die natürlichen Formen des Denkens nachahmten, verleihen letzteren als Folge ihre Prägung durch eine Art Reaktion und tragen dazu bei, jene systematischen Täuschungen zu veranlassen,<sup>24</sup> der reellen Ordnung der Tatsachen der Natur oder den *urtümlichen Ideen* unseres Verstandes / eine konventionelle Ordnung und die<sup>25</sup> logischen Formen unserer Zeichen zu substituieren.

Es geschieht durch einen Mißbrauch unserer gewöhnlichen Sprache, wie ich glaube, und durch einen Mangel der Eigenschaft der Ausdrücke oder der Regelmäßigkeit der Formen, und dies besonders in der metaphysischen Sprache, daß durch Verben, welche wesenhaft die *Existenz* und die *Handlung* kennzeichnen, <sup>26</sup>Modi oder passive Zustände ausgedrückt werden, die weder so aufgefaßt werden können, als hätten sie

---

<sup>23</sup> *Erg. zum Titel:* (Täuschungen und Abweichungen der Metaphysiker, welche die Untersuchung der Tatsachen des inneren Sinnes vernachlässigt haben). – *Erg. am Rand:* Nachdem genau bestimmt worden ist, was den inneren Wahrnehmungssinn und die sich auf ihn beziehende Beobachtung ausmacht, werde ich sagen: 1) was die Schwierigkeit dieser Beobachtung ist; 2) welches die Hindernisse sind, die sich ihr entgegenstellen und uns angesichts dieser Untersuchung entmutigen oder von ihr entfernen; (3) welches die Täuschungen der Metaphysiker sind, die sie vernachlässigt haben); 4) welches ihre Nützlichkeit ausmacht

<sup>24</sup> *Korr.* und tragen dazu bei, den systematischen Täuschungen eine Beständigkeit zu verleihen, welche [...] die konventionelle oder logische Ordnung unserer Zeichen substituieren

<sup>25</sup> *Erg. künstlichen gestrichen*

<sup>26</sup> *Erg. gewisse*

eine eigene Existenz, noch imstande wären, *irgendeine Handlung* auszuführen.<sup>27</sup>

Infolge ähnlicher Mißbräuche sind Ausdrücke, welche dauernde oder akzidentelle Eigenschaften vertreten, unter denen sich die Einbildungskraft die Dinge oder *Gegenstände* der äußeren Erkenntnis vorstellt, in die Sprache einer natürlich *adjektivischen* Form übergegangen, welche ihre *Hinzufügung* oder ihre, in einem konkreten Ganzen notwendige Inhärenz zu einer konventionell substantivischen Form ausdrückt, in welcher diese abstrakten Eigenschaften etwas ganz künstlich Neues werden, nämlich in dieser Eigenschaft *Subjekte* verbaler Aussagen und rein logischer Behauptungen. Indem sie sich derart auf täuschende Weise anderen substantivischen Ausdrücken von unterschiedlicher Art zugerechnet finden, die im eigentlichen Sinne die vorübergehenden Akte oder die phänomenalen Ergebnisse der *Ursachen* oder *Kräfte* ausdrücken, welche notwendigerweise als individuell oder substantiell ver-

---

<sup>27</sup> *Korr. dieses und des folg. Abschnitts:* Es geschieht durch einen Mißbrauch unserer gewöhnlichen Sprache, wie ich glaube, und durch einen Mangel der Eigenschaft der Ausdrücke oder der Regelmäßigkeit der Formen, und dies besonders in der metaphysischen Sprache, daß die Ausdrücke, welche dauernde oder akzidentelle Eigenschaften vertreten, unter denen sich die Einbildungskraft die Dinge oder *Gegenstände* der äußeren Erkenntnis vorstellt, in der Sprache anstelle der natürlichen *adjektivischen* Formen, welche ihre Vereinheitlichung oder ihre notwendige Kohärenz in einem konkreten Ganzen ausdrückt, [eine] konventionelle substantivische Form angenommen haben, in welcher diese abstrakten Modi etwas ganz künstlich Neues werden, nämlich in dieser Eigenschaft selber *Subjekte* verbaler Aussagen oder rein logischer Behauptungen: Dergestalt finden sie sich auf täuschende Weise den wahren Substantiven zugerechnet, die im eigentlichen Sinne sei es die Substanzen oder die Ursachen bzw. hervorbringende Kräfte der Phänomene ausdrücken, welche als individuell und handelnd verstanden werden, sei es die Ergebnisse oder Handlungen dieser Ursachen oder Kräfte, welche die Zeichen der Wirkungen übernommen haben, durch welche sie sich im Außen manifestieren und auf diese Weise mit ihnen identifiziert bleiben, obwohl sie in der Tiefe des Denkens davon immer unterschieden sind, da sie sich nicht in Bildern darstellen können und in einer Sprache, welche ursprünglich sinnliche Analogien nachahmt, keine sie ausdrückenden singulären Termini finden.

standen werden, haben letztere, da sie sich diese Wirkungen nicht in Bildern vorstellen können und keine sie ausdrückenden singulären Termini in einer Sprache finden, welche ursprünglich sinnliche Analogien nachahmt, die Zeichen der Wirkungen übernommen, durch welche sich ihre Aktion im Außen manifestiert, und bleiben auf diese Weise mit ihnen unter der substantivischen Form derselben Zeichen identifiziert, obwohl sie in der Tiefe des Denkens davon immer unterschieden sind.<sup>28</sup>

9 Suchen wir zunächst in einem ersten Beispiel, welches in der Sprache der Physiker der Sinn dieser abstrakten (verbalen) Substantive wie *Anziehungskraft*, *Gravitationskraft*, *Magnetismus*, *Vegetation* usw. ist. Sie drücken darin zweifellos tatsächlich die Wirkungen selber aus, welche infolge von Analogien oder von in verschiedenen Zeit- wie Ortsumständen beobachteten Verhältnissen verallgemeinert wurden; aber sie schließen ebenfalls, wenn auch auf verborgene Weise, die Titel der Ursachen oder Kräfte darin ein, welche jeweils diese [?] Klasse von Phänomenen hervorbringen. Da diese Ursachen hier keineswegs, wie es richtig ist, in das Kalkül der Tatsachen eintreten, können die Physiker berechtigterweise von deren wahrer Geltung abstrahieren und sogar ohne merklichen Mißbrauch ihre Namen vernachlässigen; aber wir werden sehen, daß es gefährlich ist, diesem Beispiel in anderen Erkenntnissystemen zu folgen.<sup>29</sup>

---

<sup>28</sup> *Randnotiz:* Es ist vor allem eine Sprache, die sich in herausragender Weise dazu eignet, die Qualitäten, Zustände oder vorübergehenden Modi in Substanzen oder in Sein zu verwandeln, was eine sehr bequeme und sehr verbreitete Metamorphose in den Schriften der deutschen Metaphysiker ist. Indem sie den Artikel vor einen Infinitiv setzen, verwandeln sie das am meisten Unbestimmte in ein bestimmtes Sein, und man stellt sich gar nicht vor, welchen entscheidenden Einfluß diese manchmal nützliche, oftmals unheilvolle Leichtigkeit auf die Philosophie gehabt hat.

<sup>29</sup> *Korr. des ganzen Abschnitts:* Welches ist zum Beispiel in der Sprache der Physiker der Sinn dieser abstrakten Substantive wie *Anziehungskraft*, *Gravitationskraft*, *Magnetismus*, *Vegetation* usw.? Ist es nur das Zeichen von einem bestimmten System an Phänomenen oder der Wirkung, welche infolge von Analogien oder von in verschiedenen Zeit- wie Ortsumständen

Der zweifache Sinn derselben allgemeinen Ausdrücke ist in der Sprache der Physiologen noch bemerkenswerter, welche ihn oft mißbraucht haben, wenn sie unter denselben abstrakten Titeln wie *Gliederung*, *Vitalität*, *Sinnlichkeit* sowohl die sichtbaren Eigenschaften der gegliederten Körper wie die Gesamtheit der Funktionen, welche in einem gemeinsamen Leben zusammenwirken, und auch die Ursache oder die innere Kraft verschmolzen haben, welche diese lebendigen Triebkräfte beseelt oder ins Spiel bringt, und zwar mit oder ohne Bewußtsein um die Ergebnisse ihres Antriebs.

Von da aus gelangen wir schließlich zu den noch gefährlicheren Mißbräuchen der Sprache jener Metaphysiker, der getreuen Schüler Bacons, welche die Absicht hegten, in die ganz innerliche Wissenschaft der dem Subjekt eigentümlichen Wirkweisen oder Modifikationen die Methode einzuführen, welche der Untersuchung der Körper oder der vorgestellten Phänomene entspricht.<sup>30</sup> Indem sie dem Beispiel der Be-

---

beobachteten Verhältnissen verallgemeinert wurde? Ist er der Titel der reellen Ursache oder der hervorbringenden Kraft, wie sie einer solchen Klasse von Phänomenen gemeinsam ist? Wenn die wahre Ursache keineswegs selber in das Kalkül der Tatsachen eintritt, dann glaubt sich der Physiker ohne Zweifel gerechtfertigt, von ihrer reellen Geltung abstrahieren und ohne merklichen Mißbrauch ihren singulären Namen vernachlässigen zu können. Aber wir werden bald sehen, ob diese Auslassung oder diese Art von *Nichtberücksichtigung* der Ursache oder der hervorbringenden Kraft immer erlaubt ist oder in jeder Hinsicht praktiziert werden kann, worum auch immer es sich handelt.

<sup>30</sup> Ein Zeichen verweist hier auf eine Randnotiz Maine de Birans auf dieser wie auf der folgenden Seite: "In unserer Erforschung der Natur der intelligenten Wesen im allgemeinen ist die Methode der Analogie nicht nur unbrauchbar, sondern sie führte unausweichlich zu einem Irrtum, denn durch die Anwendung dieser Methode allein wäre man gezwungen, sie in die Klasse der rein materiellen Wesen anzuordnen." (Le Sage) Es wäre eine grobe Schlußfolgerung, oder eher ein ganz unvernünftiges Urteil, gemäß einer falschen Analogie zum Beispiel zu schließen, daß das Bewegungsprinzip der Körper materiell sei, weil wir in der physischen Natur nur [*Erg. angeblich*] *materielle* Ursachen kennen. Eher wäre mit größerer Wahrheit zu schließen, indem man von der apperzipierten Existenz der Bewegungsursache ausgeht, welche *Ich* ist, daß jede antreibende Ursache der Bewegun-

obachter des Physischen in der Klassifikation der Wirkungen folgten, welche auf abstrahierende Weise außerhalb der sie hervorbringenden Ursachen betrachtet wurden,<sup>31</sup> haben diese Metaphysiker ohne Unterschied unter denselben generischen Ausdrücken, und manchmal unter dem einzigen Zeichen der Klassifikation mit dem größten Umfang, sowohl die verschiedenartigen spezifischen (wesenhaften oder akzidentellen) Modifikationen des empfindenden und denkenden Wesens wie die Gesamtheit der aufeinanderfolgenden Akte zusammengenommen, welche dem Bewußtsein die in sich selbst nicht wahrgenommenen passiven Eindrücke / und die Eigenschaften oder konstitutiven Attribute zuteilen, unter denen das *Ich* existiert, indem es seine identische Existenz apperzipiert – wobei sie, gleich dem Beispiel der Physiker, es vernachlässigen, die wesenhafte Rolle einer hervorbringenden individuellen Kraft dieser Ordnung von ganz besonderen Phänomenen in Anschlag zu bringen, deren Theater das Bewußtsein ist.

Aus dieser Nachahmung der Methode und der Sprache mußte sich ergeben, daß die ausschließlichen Anhänger einer Philosophie der Erfahrung, indem sie das Denken in den einzigen Modifikationen einer passiven Sinnlichkeit untersuchen und die vollständige Identität des Subjekts mit denselben voraussetzen, von diesem substantiellen Subjekt als jener Ursache abstrahieren mußten, welche in ihm die Phänomene der Wahrnehmungsfähigkeit der Bewegungsursache zu verwirklichen vermag. Infolgedessen mußten sie allein darum bemüht sein, diese Phänomene in bestimmten Klassen anzuordnen, welche durch einen gemeinsamen oder abstrakten Terminus ausgedrückt werden, und zwar als von ihrem In-

---

gen immateriell ist. – *Anm. Übers.:* Maine de Biran gibt hier eine Stelle von Georges-Louis Le Sage (1774-1803) wieder (Premier mémoire sur la méthode d'hypothèse, contenant un parallèle de cette méthode et de celle de l'analogie, § 35), welche sich im Anhang bei P. Prévost, *Essais de philosophie*, t. II, 282, findet.

<sup>31</sup> *Korr.* [...] der abstraktiv von ihren hervorbringenden Ursachen betrachteten Wirkungen

härenzsubjekt getrennte objektive Eigenschaften<sup>32</sup> bzw. als Vergleiche unter sich gemäß bestimmten Analogien oder äußerer Ähnlichkeiten.

Auf diese Weise haben die Ausdrücke *Empfindung*, *Wahrnehmung* oder *Apperzeption* in der Sprache der Ideologen die Form von abstrakten Substantiven angenommen; aber nicht von der Art derjenigen, die – weil sie unmittelbar von *Verben* abstammen – die reelle Existenz als Handlung einer Ursache anzeigen, welche in letzterer oder außerhalb von ihr gewisse sie manifestierende Wirkungen hervorbringt,<sup>33</sup> ohne ihre Idee davon trennen zu können; sondern von der Art derjenigen, die – weil sie die inhärenten Eigenschaften von vollständig Ganzen anzeigen, worin die Einbildungskraft sie ergreift – sich durch das Denken davon trennen können oder sich von neuem in den künstlichen Zeichen gruppieren, auf welche die Vernunft ohne jede Folge für die absolute Wahrheit oder für die Wirklichkeit der bezeichneten Dinge einwirkt.

Als der berühmte Verfasser des "Traité des sensations" (Abhandlung über die Empfindungen), da er [in der Tat]<sup>34</sup> die zu dunklen Begriffe der Substanz und der Kraft aus seinen Untersuchungen ausscheiden wollte, zugleich jede Grundlage für die Ideen und die subjektiven Tatsachen der Personalität und Kausalität wie der empfundenen oder / apperzipierten inneren Aktivität ausschloß; und als er von jener gewagten Hypothese ausging, daß sich das individuelle Subjekt der Empfindung oder die *Seele* der *Statue*,<sup>35</sup> um ihre unmittelbare Apperzeption beraubt, absolut mit jeder dieser Modifikationen *identifiziert* und für sich sowie für den erfindungsreichen

11

---

<sup>32</sup> *Var.* und zwar als ebensosehr in ihrem Inhärenzsubjekt getrennte Eigenschaften

<sup>33</sup> *Korr.* [...] von Verben der Handlung abstammen – die reelle Existenz als von einer tatsächlichen Ursache hervorgebracht anzeigen, welche [...]

<sup>34</sup> *in einer Var. des Satzanfangs gestrichen*

<sup>35</sup> Vgl. E. B. Condillac, *Traité des sensations*, Teil I, Kap. 1, § 2 (*Oeuvres philosophiques*, t. I), 221 f., über die Fiktion "einer Statue, die innerlich wie wir gegliedert ist". (*Anm. Übers.*)

Architekten, der sie baut, nichts anderes sein kann, so scheint mir, daß er eine Welt aus leichten Phantomen sieht, welche aus Modifikationen und beweglichen Bildern besteht: ohne äußeren Halt sowie auch ohne festes Inhärenzsubjekt, in ständiger Verwandlung für die Blicke der Einbildungskraft, welche es hervorbringt, oder eher<sup>36</sup> für den systematischen Geist, welcher auf dieser beweglichen Grundlage eine Reihe von unter sich verknüpften logischen Aussagen errichtet, und dies mehr durch den sprachlichen Ausdruck als durch die Ideen, vor allem jedenfalls fremd gegenüber der absoluten Wahrheit oder der Wirklichkeit dessen, was existiert.

So wie die in ihren angemessenen Zeichen abstrahierte Ausdehnung und Menge die gemachten Subjekte einer unbegrenzten Vielzahl von Attributionen an Eigenschaften und Verhältnissen werden, welche der Verstand des Geometers erfaßt, indem er sie zu erschaffen scheint, und woraus er den Grund einer Wissenschaft bildet, deren Fruchtbarkeit er<sup>37</sup> niemals ausschöpfen wird: so wird auf gleiche Weise die Empfindung, welche sich zunächst als einzelne Modifikationen verwirklicht, zu der sich die Statue hin *entwickelt*, um anschließend in dem [?] allgemeinen Zeichen sowie in der Folge dieser *veränderten* Charaktere abstrahiert zu werden, das künstliche Subjekt einer logischen Theorie, worin sich alles auf den Mechanismus der Sprache zurückführt, in der es sich in der Tat nur noch darum handelt, die Ausdrücke gemäß vorheriger Festlegungen oder Voraussetzungen zu *verändern*, abzuleiten oder zu ersetzen.<sup>38</sup>

---

<sup>36</sup> *gestrichenes Wort*

<sup>37</sup> *Korr. sein ganzes Genie*

<sup>38</sup> *Korr. des zweiten Satzteils: so wird auf gleiche Weise die Empfindung, welche sich zunächst als einzelne Modifikation verwirklicht, mit der die Seele der Statue mittels Hypothese identifiziert ist, um anschließend in ihrem allgemeinen Zeichen abstrahiert zu werden, das sich selbst verändert, [um] die verschiedenen Charaktere oder spezifischen Titel derselben allgemeinen Empfindung auszudrücken – auf diese Weise, sage ich, ist diese Empfindung nur mehr das künstliche Subjekt einer logischen Theorie [...]*

Man mag selbst beurteilen, ob sich ein solches System von ideologischer Klassifikation wirklich einer wahrhaftigen Prinzipienwissenschaft annähert und ob es vor allem dahin führt, die Natur und die reellen Charaktere der Urtatsachen des inneren Sinnes richtig zu unterscheiden und zu erkennen.

Jede allgemeine oder zusammengesetzte Idee, welche der Geist ursprünglich als solche empfängt oder *ohne Modell* bzw. ohne *reellen Typus* durch jene ihm eigentümliche Aktivität bildet, mit der er ausgestattet ist, kann in ihre Elemente aufgelöst oder einer Analyse zugeführt werden. / Betrachtet man wie im hier vorliegenden System die Zeichen, welche die Ideen oder die Tatsachen unserer empfindenden oder denkenden Natur ausdrücken, als allgemeine Namen, Klassifikationstitel bzw. als Kategorien letztlich, so werden diese Ideen oder Ausdrücke so erscheinen, als müßten sie unaufhörlich die Materie einer Analyse liefern: einer *logischen* und nicht reellen Analyse, bei der es schwierig ist, das letzte Glied, die Elemente und das Prinzip als das Ende zu bestimmen.

12

Wenn diese Analyse nur *in abstracto* oder im allgemeinen Ausdruck betrachtet wird, muß sie folgerichtig derselben abstrakten Ordnung angehören, woraus sich ergibt, daß man die Teilungen und Unterteilungen vermehren,<sup>39</sup> *die Metaphysik mit weiterer Metaphysik betreiben kann*, ohne einen Grund zu finden, um einzuhalten, und ohne jemals die wahren Grenzen der Wissenschaft von den Prinzipien zu erreichen, von der man sich sogar immer weiter entfernen könnte, wenn vor allem gilt, daß sich diese Prinzipien von einer Wissenschaft der Wirklichkeiten schlechthin nicht unter den *Abstraktionen als reinen Werken unseres Verstandes* ergreifen lassen.<sup>40</sup>

---

<sup>39</sup> *Korr.* Wenn nun das Prinzip oder der allgemeine (?) Ausdruck allein aus der allgemeinen Ordnung ergriffen wird, so gehören diese Elemente, von der die Analyse sich ableitet, notwendigerweise derselben Ordnung an. Somit kann man die Teilungen [...]

<sup>40</sup> *Korr.* [...] ohne jemals die wahren Grenze einer positiven und reellen Wissenschaft zu erreichen, denn diese Prinzipien von einer Wissenschaft der Wirklichkeiten können niemals [...]

Es ist zum Beispiel leicht zu sehen, daß die *Empfindung* und das ursprüngliche Vermögen zu empfinden, so wie sie Condillac als Größe der *Zergliederung* oder der Analyse nimmt (siehe seine Logik<sup>41</sup>), für ihn keine urtümliche oder reelle Tatsache des inneren Wahrnehmungssinnes sein kann, sondern vielmehr ein Prinzip der abstrakten Ordnung, eine allgemeine Idee, eine reine Kategorie ist. Als Beweis hierfür möchte ich nur die Art und Weise anführen, wie er die Empfindung zergliedern will, nämlich als generischen Ausdruck, den er ebensogut auf die Leistungen des Verstandes wie auf die sinnlichen Eindrücke anwendet, welche dessen Materienstoffe sind.<sup>42</sup>

Wie aber führt er tatsächlich diese Zergliederung durch? Indem er sich damit zufrieden gibt, die Charaktere oder die verschiedenen beiläufigen Modi aufzuzählen, welche dieselbe Empfindung annehmen kann, sofern sie sozusagen in einer einzigen Anhäufung (Aggregat) ohne reelle innere Teilung ergriffen wird.<sup>43</sup> (Denn während man vorgibt, sie verändere sich einerseits, so bleibt sie mittels Hypothese dennoch grundsätzlich mit sich selbst identisch, da ihr stets derselbe Nominaltitel verliehen werden kann); aber eine solche Auf-

---

<sup>41</sup> Vgl. E. B. Condillac, *Logique*, Teil I, Kap. 7-8 (*Oeuvres philosophiques*, t. I), 384 ff. (*Anm. Übers.*).

<sup>42</sup> *Var. dieses Abschnitts*: Es ist zum Beispiel leicht zu sehen, daß die Empfindung, wie sie Condillac als Größe seiner logischen Analysen nimmt, für ihn keineswegs eine urtümliche und reelle Tatsache des inneren Wahrnehmungssinnes ist, sondern vielmehr ein Prinzip der abstrakten Ordnung, eine allgemeine Idee, eine reine Kategorie. Als Beweis hierfür möchte ich nur die Art und Weise nehmen, wie er diese Empfindung, Ausdruck willkürlicher Verallgemeinerungen, zergliedern will und worunter er die passiven Eindrücke der Sinnlichkeit mit den aktiven Leistungen der Intelligenz [*Korr. des Denkens*] gleichzeitig umfaßt und miteinander verschmilzt.

<sup>43</sup> *Var. des Abschnittsbeginns*: Wie aber ist diese Zergliederung tatsächlich durchzuführen? Indem er sich damit zufrieden gibt, die Charaktere oder die beiläufigen Modi aufzuführen, welche ein und dieselbe *Empfindung* oder einfache Modifikation der Sinnlichkeit annehmen kann, wie beispielsweise Geruch, Geschmack, Farbe usw.? Aber kann man dies wirklich eine Zergliederung nennen?

zählung an / Charakteren ist keineswegs eine Zergliederung. Wenn zum Beispiel eine aktuelle Empfindung, welche durch irgendeine Ursache einen höheren Grad an Heftigkeit gewinnt, *jede andere Empfindung ausschließt*, so spricht man ihr jenen besonderen Charakter zu, welchen der Ausdruck *Aufmerksamkeit* wiedergibt; aber ist dies sozusagen etwas anderes als ein in bestimmter Weise modifizierter Modus selber, so wie eine Farbe oder ein Ton, indem sie dieselbe Grundfärbung beibehalten, ohne Zergliederung durch mehrere Nuancen oder aufeinanderfolgende Grade hindurchgehen können? Besteht dieselbe Empfindung weiter, wenn der Gegenstand nicht mehr auf das Organ einwirkt? Sie wird mittels Hypothese *Erinnerung* oder *Gedächtnis* und nimmt nur eine neue Form an, ohne sich im Grunde zu verändern.<sup>44</sup> Wirken zwei Empfindungen im eigentlichen Sinne oder eine Empfindung und eine Erinnerung zusammen, ohne sich zu verschmelzen? Die daraus sich ergebende Modifikation wird *Urteil* oder *Vergleich* heißen.<sup>45</sup>

In der aufeinanderfolgenden Aufzählung dieser verschiedenen Charaktere oder Eigenschaften, welche der Reihe nach derselbe Grundmodus enthält, erblicke ich immer nur eine logische Analyse oder eine Definition des allgemeinen Ausdrucks, dessen Sinn sich sukzessiv dadurch bestimmt, daß er sich bei jedem Schritt oder bei jedem einzelnen Charakter begrenzt, den er<sup>46</sup> durch seinen Umfang enthält; aber ich finde hier ebensowenig eine reelle Zergliederung, so wie ich auch keine für das Gold<sup>47</sup> in der zusammengesetzten Idee fände, die

---

<sup>44</sup> *Korr.* ohne ihre Natur im Grunde zu verändern

<sup>45</sup> Vgl. E. B. Condillac, *Essai sur l'origine des connaissances humaines*, Teil I, Abt. II, Kap. 1, § 5; *Traité des sensations*, Teil I, Kap. 2, § 1; *Extrait raisonné du Traité des sensations*, *Précis de la Première Partie*; *Logique*, Teil I, Kap. 7-8 (*Oeuvres philosophiques*, t. I, 11, 224 ff., 326 ff. u. t. II, 384 ff.) (*Anm. Übers.*).

<sup>46</sup> *Erg.* im allgemeinen

<sup>47</sup> *Var. für den ersten Teil dieses Abschnitts*: Auf eine solche Weise zergliedert oder aufgelöst, so wie ein zusammengesetztes Ganzes in seine konstitutiven Teile auflösbar ist, [*einige ausgelassene Wörter*] könnte auch

mit diesem Metall verbunden ist, falls jemand im Augenblick meinem Geist alle physikalischen Eigenschaften in Erinnerung rief, wie sie in dieser Substanz erkannt werden, nämlich *Farbe, Leitfähigkeit, Schmiedbarkeit, Auflösbarkeit im Königswasser* usw., alle unter diesem einzigen und selben Gold vereinten Ideen, allerdings mit jenem Unterschied, daß es sich in der zusammengesetzten Idee der physikalischen Substanz um konstitutive Eigenschaften eines festen und bestimmten Gegenstandes handelt, dessen Veränderung oder Entstellung in seiner Komplexion<sup>48</sup> nicht von uns abhängt; während im Fall der als Urtyp verstandenen metaphysischen Idee die Elemente, worüber wir in gewisser Weise verfügen, von uns erweitert, reduziert oder geteilt werden können, ohne ein *Kriterium* außerhalb von uns noch Regeln oder ein Modell vor uns selbst zu besitzen, wenn wir nicht mit den Gegebenheiten des inneren Sinnes oder den reellen Tatsachen anfangen, welche ohne Entstellung in dieser urtümlichen Quelle geschöpft werden.

- 14 Daher ist es bemerkenswert, daß berühmte Schüler Condillacs, welche nach ihm mit der logischen Analyse der Empfindung nicht zufrieden waren, versucht haben, sie ohne neuen Aufwand nochmals durchzuführen, und dabei fanden, daß diese abstrakten Elemente entweder vermehrt oder begrenzt werden müssen, ohne jedoch offensichtlich zu bemerken, daß sie nichts anderes taten, als das Klassifikationssystem zu ändern und die Ausdrücke einer Art logischen Gleichung zu entfalten oder zu verringern, ohne irgendeine Tatsache, irgendeine neue Wahrheit in das reelle Feld der Wissenschaft einzuführen.<sup>49</sup>

---

das Gold nicht als zergliedert von demjenigen ausgegeben werden, der die in dem Wort Gold ausgedrückte zusammengesetzte Idee dadurch definierte, daß er all dessen physikalische Eigenschaften der Reihe nach durchgeht, nämlich *Farbe, Schmiedbarkeit, Auflösbarkeit im Königswasser* usw., welche unter diesem einzigen Ausdruck vereint sind.

<sup>48</sup> *Korr. Zusammenstellung*

<sup>49</sup> *Korr. des ganzen Abschnitts*: Daher ist es sehr bemerkenswert, daß die Schüler Condillacs, welche mit der logischen Analyse ihres Lehrers nicht

Man hätte, wie mir scheint, diesen künstlichen Teilungen der Vermögen, von denen man glaubt, daß sie als *Elemente in dieses allgemeine Vermögen zu empfinden*<sup>50</sup> eintreten, weniger Wichtigkeit verliehen, indem man feststellt, daß – wenn es eine *Wissenschaft von den Prinzipien* gibt, welche sich auf eine gewisse Zahl wahrhaft urtümlicher Tatsachen stützt – auch die ihnen entsprechenden Ideen nur einfach sein können und folglich die Wörter, welche sie in der metaphysischen Sprache ausdrücken, da sie *eigen* und *singulär* sind, und nicht mehr allgemein oder gemein, keinerlei Materie für irgendeine Art reeller Zergliederung liefern können und sich nicht einmal für eine logische Analyse anbieten. Sie müssen die letzten Glieder oder Ausdrücke einer Analyse sein, welche darin feste und notwendige Grenzen findet, wenn sie sich an die Auflösung unserer Ideen oder verschiedenen Erkenntnisse in deren reelle Elemente begibt, so wie die ersten Anfangspunkte der Synthese dahin streben, die Gesamtheit der Materienstoffe oder Ergebnisse der menschlichen Vernunft wieder zusammenzustellen.<sup>51</sup>

---

völlig zufrieden waren und versuchten, dieselbe nach ihm zu wiederholen, herauszufinden, daß die Zahl dieser abstrakten Elemente bald vermehrt bald verringert werden muß; und seltsamerweise haben sie die Lösung des Problems mit der genauen Zahl der Elementarvermögen weiterverfolgt, ohne zu bemerken, daß sie im allgemeinen nichts anderes erreichten, als ein willkürliches Klassifikationssystem zu verändern, die Ausdrücke einer Art logischen Gleichung zu entfalten oder zu verringern [...]

<sup>50</sup> Siehe die "Logik" Condillacs und die "Elemente der Ideologie" des Herrn de Tracy (*Anm. MB*). – Vgl. C. B. Condillac, *Logique*, Teil I, Kap. 7-8 (*Oeuvres philosophiques*, t. II, 384 ff.), wo dieser die Seelenvermögen als Elemente des Vermögens zu empfinden analysiert. Sowie A. L. C. Destutt de Tracy, *Eléments d'Idéologie*, Teil I, Kap. 11, 143 ff. (*Idéologie proprement dite*), der diese Auffassung bestätigt (*Anm. Übers.*).

<sup>51</sup> *Var. dieses Abschnitts ab Hinweis auf Condillac*: indem man feststellt, wenn es eine *Wissenschaft von den Prinzipien* gibt, welche auf eine gewisse Zahl als wahrhaft erkannter urtümlichen Tatsachen gegründet ist, auch die diesen Tatsachen entsprechenden Ideen nur einfach sein können, und folglich die Wörter, welche sie in der metaphysischen Sprache ausdrücken, da sie *eigen* oder *individuell* sind, und nicht allgemein oder gemein, keinerlei Materie für irgendeine Art reeller Zergliederung liefern können und sich für

Wenn aber die beiden Methoden, welche der geregelten Bildung all unserer abgeleiteten Erkenntnisse dienen, keinerlei direkten Zugriff auf die Urtatsachen haben; wenn im übrigen diese Tatsachen selber oder die Ideen, welche deren Wirklichkeit ausdrücken, keinerlei Typus oder Modell außerhalb von ihnen haben können, so kann es sich nur darum handeln, im inneren Sinn oder in der Reflexion gewisser Akte und konstitutiver Zustände des denkenden Subjekts die eigenen oder singulären Charaktere zu bestimmen, denen man diese Tatsachen als Prinzipien zuerkennen kann, um deren Rechtsgründe oder ursprünglichen Bedingungen festzulegen, die Verknüpfung oder Verkettung mit Ideen oder Tatsachen einer  
15 anderen Ordnung zu untersuchen, und zwar / durch eine Methode, welche von der physischen Analyse verschieden ist, die auf die Gegenstände unserer äußeren Erkenntnis angewandt wird, bzw. von der Logik, wie sie im Feld<sup>52</sup> der Kategorien festgelegt ist.<sup>53</sup>

Um aber diese letzten Überlegungen zu rechtfertigen<sup>54</sup> und besser zu spüren, wie wenig die Methode, welche wir bekämpfen, der Wissenschaft von den Prinzipien sowie der Entdeckung der Urtatsachen angemessen ist, wollen wir noch

---

keinerlei logische Analyse anbieten. Sie werden nur die letzten Glieder oder Ausdrücke einer reflexiven Analyse sein, welche darin feste und notwendige Grenzen findet, wenn sie sich an die Auflösung unserer Ideen oder verschiedenen Erkenntnisse in ihre Elemente begibt, so wie die ersten Anfangspunkte danach streben, die menschliche Vernunft mit [?] den realen Materienstoffen zusammenzustellen.

<sup>52</sup> *Erg.* im Feld der Kategorien oder der künstlichen Formen unserer Sprachen

<sup>53</sup> *Erg.* dieses Abschnitts durch eine Randnotiz: "Es genügt für den Fortschritt der Wissenschaften, die Urtatsachen festzustellen und im *Bewußtsein* des *Ich* notwendige und universale Prinzipien zu finden; diese Arbeit ist bereits ziemlich schwierig, und es nicht weniger schwierig, alle Tatsachen auf Prinzipien zurückzuführen und ihnen ebenfalls den höchsten Grad an Verknüpfung, Harmonie und Einheit zu geben." (Ancillon Sohn) – Vgl. F. Ancillon, *Mélanges de littérature et de philosophie*, t. II, 124, woraus Maine de Biran zwei Sätze abgekürzt wiedergibt (*Anm. Übers.*).

<sup>54</sup> *Korr.* Um diese Einsichten besser zu rechtfertigen

den Unterschied betrachten, welcher eine im eigentlichen Sinne reflexive Analyse von jener trennt, die wir weiterhin *logisch* nennen, um diesen Unterschied durch den ihrer elementaren Ergebnisse zu beurteilen, die zu oft unter dem selben Titel der Abstraktion vermischt werden, von der jedoch mindestens zwei verschiedene Arten zu unterscheiden sind.

Die durch die logische Methode gegebenen Abstraktionen<sup>55</sup> beziehen sich auf ein gemeinsames Zeichen, welches sein Umfangsvermögen proportional zur kleineren Zahl an Elementen gewinnt, die es einschließt.<sup>56</sup> Dieser Ausdruck tendiert folglich dahin, einerseits in seinem *Umfang*<sup>57</sup> kompliziert zu werden, so wie er sich zugleich andererseits in seiner *Auffassung* vereinfacht, woraus für die Einbildungskraft folgt, daß sie, falls von ihr ein solches Zeichen ergriffen wird, um seine Geltung zu objektivieren, ein für ihre Anwendung weites und unbestimmtes Feld vorfindet und so beherrschend bleibt, um die hinzuzufügenden sinnlichen Ergänzungen auszuwählen und ihrem Verstehen anzupassen.<sup>58</sup>

Benutzt man zum Beispiel das Zeichen einer derart umfangreichen Klasse, wie sie durch den Ausdruck *Lebewesen* bezeichnet ist, dann habe ich im Geist entweder nur eine einfache Benennung oder die reflexive Idee der Leistungen des Geistes, welche die Bildung dieser Gattung bestimmt haben; aber wenn meine Einbildungskraft diese allgemeine Idee ergreift, um deren Zeichen zu individualisieren, so vermag sie ihm unterschiedslos jede ihr gefällige Ergänzung beifügen, um daraus die spezifische Idee eines *Menschen*, *Löwen* usw. zu machen.

---

<sup>55</sup> *Randnotiz:* Unterscheidung zwischen zwei Arten von abstrakten Ideen

<sup>56</sup> *Randnotiz:* hier die Anmerkung betreffs einer Stelle aus Descartes' "Regeln" – Vgl. R. Descartes, *Regulae ad directionem ingenii*, VI (AT X, 381 ff.) (*Anm. Übers.*)

<sup>57</sup> *Korr.* hinsichtlich seines Umfangs

<sup>58</sup> *Korr. des letzten Teilsatzes:* eine für ihre Anwendung unbegrenzte Breite vorfindet, um unter den sinnlichen Ergänzungen jene auszuwählen, die sie hinzufügen und ihrem Verstehen anpassen möchte

16 Es verhält sich ebenso mit allen allgemeinen Ideen von Klassen, Gattungen oder Familien, von Gegenständen oder Phänomenen, worüber sich jeder Zweig physischer Erkenntnis ausbreitet, / woraus sich ergibt, daß diese Wissenschaften, wenn sie einmal begründet oder zu festen Lehren errichtet wurden, *ihre Prinzipien* nicht mehr *analysiert* werden können oder sogar dürfen; denn letztere gelten nur als die allgemeinsten Wirkungen, welche stets in den einzelnen Fällen aufzulösen sind, wobei diese Fälle selber in all ihren Einzelheiten bis zur letzten elementaren Tatsache begrenzt sind, falls man die ganze Genauigkeit und Richtigkeit erreichen will, wozu diese Wissenschaften in der Lage sind.

Es verhält sich nicht so mit der wahrhaften *Wissenschaft von den Prinzipien*, wovon im Programm der Akademie die Rede ist und worin die Prinzipien (im uneigentlichen Sinne<sup>59</sup>) aller praktischen Wissenschaften ihre Lösung finden müssen, um eine tiefere und festere Grundlage zu finden.

Werden die Urtatsachen, aus denen eine solche Wissenschaft besteht, gleichfalls für Abstraktionen gehalten,<sup>60</sup> weil

---

<sup>59</sup> zweimal *Korr. hintereinander*: sekundären, allgemeinen (*möglicherweise ist im eigentlichen Sinne ein Fehler des Kopisten*)

<sup>60</sup> Ich werde hier eine Stelle aus Kants lateinischer Disseration mit dem Titel "De mundi sensibilis atque intelligibilis forma et principii" [II, § 6] anführen, welche sein erstes Werk und der Auftakt zu seiner "Kritik der reinen Vernunft" gewesen zu sein scheint: "*necesse autem hic est, maximum ambiguitatem vocis abstracti notare, quam ne nostram de intellectualibus disquisitionem maculet, antea abstergendam esse satius duco. Nempe proprie dicendum esset: ab aliquibus abstrahere, non aliquid abstrahere. Prius denotat: quod in conceptu quodam ad alia quomodocumque ipsi nexa non attendamus, posterius autem, quod non detur; nisi in concreto et ita, ut a conjunctis separetur. Hinc conceptus intellectualis abstrahit ab omni sensitivo, non abstrahitur a sensitivis et forsitan rectius diceretur abstrahens, quam abstractus.*" Ich übernehme diese Unterscheidung in jeder Hinsicht, indem ich sie auf die Urtatsachen und auf die Art und Weise beziehe, wie sie sich unserem richtig befragten inneren Sinn manifestieren. Wir werden in der Tat sehen, daß das Ich, welches als *eines, einfaches, identisches, substantielles* existiert, keineswegs von *Empfindungen abstrahiert ist*, als wäre es das Allgemieste oder Universalste in ihnen; vielmehr abstrahiert oder trennt es sich selber von den materialen Eindrücken als sinnlichen

sie sich / in der Tat von solch wahrnehmbaren Zusammensetzungen trennen lassen, wie sie in der objektiven Erfahrung gegeben sind?<sup>61</sup> Aber wenn sie in diese Zusammensetzungen eintreten, so geschieht dies keineswegs als integrierender Teil oder als Elemente der Zusammensetzungen, sondern vielmehr als Arten formaler Elemente, welche den Teilen des Zusammengesetzten als Verbindung dienen und ihm die Form aufprägen, in der es im Geist als sinnlicher Gebrauch im Sinne

---

Gegenständen, welche sie bewirken; auf diese Weise kann das dergestalt in der inneren und unmittelbaren Apperzeption konstituierte Ich wirklich eher *abstrahens* als *abstractus* genannt werden. Was die Metaphysiker hier täuschen kann, besteht darin, daß sie fast immer von allgemeinen Ideen der *Substanz*, *Existenz*, *Einheit* sprechen, die bereits zu Kategorien erhoben wurden, ohne bis zur Quelle dieser Ideen oder Tatsachen vordringen zu wollen, welche ihnen als natürliche Grundlage im inneren Wahrnehmungssinn dient und ihnen den Evidenz- und Notwendigkeitscharakter aufprägt, der in der urtümlichen Quelle reell ist, um in der Folge rein logisch in den Verbindungen oder ständigen Anwendungen zu werden, welche der Verstand mit diesen Mutter-Ideen oder ihren zu Zeichen errichteten Kategorien vornimmt (*Anm. MB*). – *Randnotiz zu dieser Anm.*: "Die abstrakten Begriffe", sagt Condillac, "sind nur Ideen dessen, was als Gemeinsames zwischen mehreren einzelnen Ideen gebildet wurde. Von solcher Art ist der Begriff Lebewesen." [*Traité des sensations*, Kap. 1: *Oeuvres philosophiques*, t. I, 122]. Dies heißt, die allgemeinen Begriffe mit den abstrakten Ideen zu verwechseln, die von ganz anderer Natur sein können. Jeder allgemeine Begriff ist natürlich abstrakt, aber jede abstrakte Idee ist nicht allgemein. Beispielsweise sind jene der Substanz, der Ursache, des Seins, der Person, des Ich nicht abstrakt oder vielmehr abstraktiv, indem sie sich durch die Reflexion von allem trennen, was objektiv ist; aber sie können absolut nicht als allgemein wie die Ideen der Klassen oder Gattungen usw. betrachtet werden. Ihre Natur besteht im Gegenteil darin, sich im inneren Sinn zu individualisieren und den *einheitlichen* und beständigen Typus von allem zu bilden, was unser Geist als Existenz zu denken vermag. Von solchen Ideen kann nicht gesagt werden, daß sie von der Empfindung herrühren. Alles in Condillacs Lehre als falsch Gegebenes besteht darin, die gesicherte Unterscheidung zwischen den abstrakten Ideen und den allgemeinen Begriffen verkannt zu haben.

<sup>61</sup> *Korr. für Nebensatz*: weil sie in der Tat als getrennt oder abstrahiert von den wahrnehmbaren Zusammensetzungen erkannt werden können, welche durch die objektive Erfahrung gegeben sind?

eines Gegenstandes von neuen Ausarbeitungen existiert.<sup>62</sup> In gleicher Weise hat die Gußform nicht an der Materie teil, welche darin ihre Form erlangt oder ihre Prägung erhält.

Diese *reflexiven* Abstraktionen haben also einen von den vorhergehenden sehr deutlich unterschiedlichen Charakter. Während diese sich umso mehr vom individuellen und reellen Charakter entfernen, so wie sie vor allem abstrakter und *einfacher* sind, nähern sich jene hingegen dem Charakter der Individualität oder der Wahrheit immer mehr, und zwar in dem Maße, wie sie sich sozusagen *reinigen*, da sie sich von den material zusammengesetzten lösen, mit denen sie eng verbunden und wie in einer rein sinnlichen Erfahrung verschmolzen sind; auf diese Weise losgelöst, nehmen sie besonders jenen herausragenden Charakter unmittelbarer Evidenz an, welche den Tatsachen des inneren Sinnes als reeller und einziger Quelle jeglicher Evidenz eigentümlich ist, während die logischen Abstraktionen entweder jedes eigenen Lichtes im Geist beraubt bleiben oder nur ein falsches Licht der Einbildungskraft erhalten, welche sie unbestimmt anwendet;<sup>63</sup> bzw. haben sie schließlich nur an jener Art Gewißheit oder Evidenz der Vernunft teil, welche mit der Ruhe des Geistes verknüpft ist,<sup>64</sup> wenn er deutlich erkennt, daß seine eigenen konventionellen Feststellungen durch den<sup>65</sup> Gebrauch der Zeichen angefüllt sind, deren Geltung er festgelegt hatte, ohne / die Umzäunung seiner eigenen Ideen zu verlassen. Während diese logischen Abstraktionen die Fähigkeit zur unbestimmten Anwendung oder zum unbegrenzten Umfang haben, welcher den Umständen nach wechselt, und oft sogar

---

<sup>62</sup> *Korr.* [...] als sinnlicher Gegenstand im Sinne eines Ausdrucks neuer Ausarbeitungen existiert

<sup>63</sup> Auf diese Weise wird die Einbildungskraft den allgemeinen oder abstrakten Ausdruck *Empfindung* auf diesen oder jenen *Geruch*, diese oder jene *Farbe* bzw. diesen oder jenen *Ton* anwenden, und niemals auf den *individuellen Akt*, den er gleichfalls im Sinne der Reflexion ausdrücken kann (*Anm. MB*).

<sup>64</sup> *Korr.* [...] welcher den Geist beeindruckt oder befriedigt

<sup>65</sup> *Erg.* regelmäßigen

nach dem Gutdünken einer beweglichen Einbildungskraft, so sind die in den Urtatsachen des inneren Wahrnehmungssinnes ergriffenen reflexiven Abstraktionen feststehend, unveränderbar, univok und stets identisch, da sie mit der Einbildungskraft nichts zu tun haben, welche sie durch ihre Berührung nur beeinträchtigen oder entstellen kann.

Diese Philosophen haben sich also von den Fluten der Gewohnheiten der Einbildungskraft fortreißen lassen, indem sie alle Elemente der Wissenschaft auf logische oder physische Abstraktionen zurückführen und glaubten, die Prinzipien unserer Erkenntnisse aus einer Zergliederung oder künstlichen Auflösung der Eindrücke oder der durch die Erfahrung gegebenen sinnlichen Bilder hervortreten zu lassen, wobei sie weiterhin sogar glaubten, die reellen Prinzipien analysieren, zergliedern zu können und zu müssen.<sup>66</sup>

Es liegt vielleicht auch an dieser Täuschung und an diesen Abweichungen der Theorie, welche durch einige praktische Erfolge nicht gerechtfertigt werden können, daß die in Frankreich seit Condillac gegebene Richtung gegenüber der Philosophie des Geistes dadurch bestimmt ist; mit der gleichen Täuschung läßt sich auch alles verknüpfen, was die moderneren Lehren an Unvollständigem, Verkürztem und Irreführendem in der Sprache wie in den Sachen auszeichnet.

Ich füge noch als eine letzte Überlegung über die Irreführungen oder Abweichungen dieser Methode bei, daß die

---

<sup>66</sup> *Korr. dieses sowie nachfolgenden Abschnitts:* [...] sie haben alle Elemente und die Prinzipien der Wissenschaft auf logische oder physische Abstraktionen zurückgeführt, wobei sie schrankenlos einer rein äußeren oder sinnlichen Analogie folgten. Sie haben in die Wissenschaft von den Prinzipien die Methode hineingetragen, welche ausschließlich jener ihrer objektiven Ergebnisse entspricht; wie jene Philosophen Indiens, welche die Welt auf eine Schildkröte gründen, haben sie die der intellektuellen Welt eigentümlich innere Kraft verbannt, dank derer sie in sich selbst ihre Triebkraft, ihr Gleichgewicht und ihren festen Stützpunkt zum Handeln finden. Die Grenzen, wo diese Methode enden muß, welche ich analogische Methode nenne, finden sich durch die Natur der Mittel selbst festgelegt, die sie anwenden kann, und besonders durch die Natur des Gegenstandes, dem sie entspricht.

19 Grenzen, wo die *Analogie* genannte Methode der Physiker meiner Ansicht nach ihr Ende finden muß, durch die Natur der Mittel selbst festgelegt sind, die sie anwenden kann, und besonders durch die Natur des Gegenstandes, dem sie entspricht. Diese Mittel können in der Tat nur den äußeren Wissenschaften und der Einbildungskraft oder dem vorstellenden Vermögen entlehnt sein; ihr ausschließlicher Gegenstand besteht in den Erscheinungen oder außerhalb von *mir* vorgestellten Phänomenen; sie kann folglich / keinerlei Macht über jene Art an Urtatsachen haben, welche nur in den Bereich des inneren Wahrnehmungssinnes fallen; und wenn es so etwas wie eine Beobachtung oder einen den Elementartatsachen dieser Ordnung ganz entsprechenden Wahrnehmungssinn gibt, so können die Analogien oder phänomenalen Ähnlichkeiten, welche sich einem äußeren oder physischen Standpunkt darbieten, nicht in das innere Feld eintreten, wo das denkende Wesen als reflexiver Zeuge seinen am meisten exakten<sup>67</sup> Wirkweisen, seinen am meisten innerlichen Modifikationen beiwohnt. Hier vereinfacht und individualisiert sich alles, dort in der anderen Methode hingegen verallgemeinert und setzt sich alles zusammen. *Die Klassifikationen und die Gesetze*, welche – nach der Beobachtung der Wirkungen – die beiden großen Triebkräfte der Naturwissenschaften sind,<sup>68</sup> finden daher kaum eine nützliche Anwendung in der Er-

---

<sup>67</sup> *Korr. geheimen*

<sup>68</sup> Ein sehr scharfsinniger Philosoph bietet die Aufstellung der aufeinanderfolgenden Leistungen der Wissenschaft in der Erforschung der Tatsachewahrheit wie folgt dar: *Beobachten Sie, klassifizieren Sie, stellen Sie Gesetze auf, suchen Sie Ursachen* (siehe die Abhandlung der Philosophie des Herrn Prévôt in Genf) (*Anm. MB*). – Vgl. P. Prévost, *Essai de philosophie ou Etude de l'esprit humain*, t. II, Abt. II, Teil II, Kap. 1-2 über die Kunst der Beobachtung, Verallgemeinerung, Klassen, Gesetze und Ursachen; *Les Signes envisagés relativement à leur influence sur la formation des idées*, 20. Zu Biographie und Werk Prévosts (1751-1839), der 1814-15 an der "Philosophischen Gesellschaft" Maine de Birans im Sinne gegen-ideologischer Kräfte teilnahm, vgl. J. Echtermann, *Notes* (1963), 242 f. (*Anm. Übers.*).

kenntnis der Gefühlswahrheiten, welche sich auf unmittelbarste Weise daraus ergeben.

Aber es geschieht besonders bei der Suche nach den Ursachen, welche der vierte und letzte, durch die Methode der Erfahrungswissenschaften angezeigte Fortschritt ist; es geschieht besonders in der allgemeinen und notwendigen Anwendung des *Kausalitätsprinzips*, wie ich sage, daß sich die Methode der Erfahrung unserer Ansicht nach weiter von derjenigen zu entfernen scheint, welche einer wahrhaften Wissenschaft von den Prinzipien entspricht.

In der Tat haben wir schon ahnen lassen, daß die sinnlichen Phänomene im Gegenstand der physischen Wissenschaften, da sie isoliert vorgestellt werden, immer analysiert, untereinander verglichen und gemäß der Ordnung ihrer Abfolgen oder Analogien klassifiziert werden können, wobei von der *Ursache* oder von der reell hervorbringenden Kraft abstrahiert wird: die eigene und notwendige Idee, welche letzterer entspricht, fällt so nicht unter die Sinne oder unter die Einbildungskraft und geht auch keineswegs in das Kalkül der Erfahrung ein, so daß ihre wahrhaftige Geltung unter der sinnlichen Form der für sich selbst verallgemeinerten / Wirkung verborgen bleibt. 20

Aber in der reflexiven Wissenschaft der Akte oder Zustände des denkenden Subjekts, welche selbst als Tatsachen des inneren Wahrnehmungssinnes gegeben sind, vermag irgendeiner dieser Akte in seiner Hervorbringung nicht außerhalb der Erkenntnis oder des innersten Gefühls seines Prinzips oder seiner hervorbringenden Ursache gedacht oder unmittelbar apperzipiert zu werden; denn diese Ursache ist nichts anderes als das Subjekt oder das Ich,<sup>69</sup> welches *für sich selbst* nur existiert, indem es erkennt, und es erkennt sich nur, insofern es handelt.

---

<sup>69</sup> *Var.* [...] oder seiner reellen hervorbringenden Ursache; diese Ursache kann folglich nicht wie eine Unbekannte behandelt werden, da sie nichts anderes als das denkende Subjekt oder das *Ich* ist

Es handelt sich hierbei um eine Wahrheit oder eine Tatsache des innersten Sinnes, welche keines weiteren Beweises bedürfen sollte, aber in der Folge, wenn es nötig ist, alle notwendige Aufklärung wird finden können. Indem wir dennoch ein wenig den folgenden Analysen vorgreifen, möchte ich als geeignetes Beispiel, um das behauptete Prinzip zu bestätigen, einen dieser aktiven Modi ergreifen, worin sich das Subjekt sich selbst gegenüber als *Agens* oder als Ursache seines Aktes manifestiert:<sup>70</sup> ich will von der Anstrengung sprechen, welche der Wille bestimmt, indem er den Leibkörper in seiner Masse oder irgendein einzelnes Organ bewegt, welches direkt seinem Einfluß unterliegt. Nun sage ich, daß das innerste Gefühl der Ursache oder der hervorbringenden Kraft der Bewegung, welche das mit seiner Anstrengung identifizierte *Ich selbst*<sup>71</sup> ist, sowie die besondere Empfindung (*sui generis*), welche in der naturhaften Ordnung der Kontraktion des Muskelorgans entspricht, als zwei Elemente eines umfassenden Modus betrachtet werden können, wo die Ursache und die Wirkung (die *apperzipierte Anstrengung* und die empfundene Kontraktion als Ergebnisse) miteinander im selben Bewußtsein derart untrennbar und in einem so notwendigen Kausalitätsverhältnis verbunden sind,<sup>72</sup> daß es

---

<sup>70</sup> *Var.* [...] einen dieser urtümlichen und einfachsten Modi, worin sich das Subjekt sich selbst gegenüber manifestiert

<sup>71</sup> *gestrichenes Wort*

<sup>72</sup> *Das Kausalitätsprinzip* (sagt ein Philosoph, zu dessen Anführung ich mir hier die Freiheit nehme, obwohl er vielleicht einer meiner Preisrichter sein wird) ist der Vater der Metaphysik, und die Art und Weise, es in Betracht zu ziehen oder es abzuleiten, betrifft das Geschick dieser Wissenschaft insgesamt; davon hängt die Frage ab, ob sie wirklich eine Wissenschaft oder eine Chimäre ist; das Mittel, sie vor dem Schiffbruch zu retten, besteht in dem Beweis, daß das Kausalitätsprinzip keine bloße Form oder Kategorie, keine allgemeine Idee ist (siehe die Reihe der "Mémoires" aus Berlin für das Jahr 1801). Indem ich dieses Prinzip mit den Urtatsachen des innersten Wahrnehmungssinnes und mit dem Phänomen des *Ich selbst* verbinde, welches sich in der unmittelbaren Apperzeption verwirklicht, glaube ich, die Auffassung dieses Philosophen richtig ergriffen zu haben, dem ich schon begegnet war, ohne ihn zu kennen (*Anm. MB*). – Vgl. L. F. Ancillon,

sich absolut nicht von der Kraft<sup>73</sup> / oder *Ursache* abstrahieren 21  
läßt, ohne die Idee ihrer Wirkung gänzlich zu verändern oder  
sogar zu entstellen. Und wenn in der Tat die Muskel-  
empfindung aufhören sollte, von Anstrengungen begleitet oder  
vom Wollen<sup>74</sup> verursacht zu sein, dann wäre sie nurmehr eine  
rein organische Affektion oder sie bliebe dunkel und nicht  
apperzipiert, so wie jene vitalen Bewegungen, welche sich im  
Inneren des Leibkörpers außerhalb der Grenzen des Wollens –  
und folglich außerhalb der Apperzeption – vollziehen, die  
davon abhängt (wie wir im folgenden sehen werden), bzw.  
wäre diese Muskelempfindung schließlich nur noch ein völlig  
passiver Eindruck, wie es die Herzschläge oder die Krampf-  
bewegungen sind, welche wir empfinden, ohne sie selbst  
hervorzubringen.

Ich schließe aus diesem einfachen Beispiel, dessen Folgen  
hier noch nicht zu vertiefen sind, daß es bei der Analyse der  
innerlichen Phänomene nicht erlaubt und sogar nicht einmal  
möglich ist, von der Ursache zu abstrahieren, denn diese  
Ursache selber, anstatt *unbekannt* zu sein, besitzt mit aller  
Evidenz eine Gefühlstatsache, da sie sich aus dem Charakter  
ihrer Hervorbringung selbst ergibt, welche nur in ihr und  
durch sie wahrnehmbar wird.

Woraus des weiteren folgt, daß es in der Wissenschaft von  
den Prinzipien nicht gerechtfertigt ist, den reellen Rechtsgrund  
der Ursache unter dem der verallgemeinerten Wirkung zu  
verbergen; man darf sich ebenfalls nicht damit begnügen, ihr  
bloß einen Namen zu geben; es ist darüber hinaus ihre Idee zu  
bestimmen, ihr genauer Begriff festzulegen, so wie sie auf ihre

---

Mémoire sur l'analyse des Principes dans les sciences (1801), 44 u. 49 f.,  
sowie noch ausführlicher hierzu in späteren Jahren: P. Maine de Biran, *De  
l'existence* (1966) (*Anm. Übers.*).

<sup>73</sup> *Erg.* vom Gefühl

<sup>74</sup> *Var.* oder vom Ich

urtümliche, individuelle und reelle Quelle zurückzuführen bleibt.<sup>75</sup>

22 Es ist außerdem in der Analyse der Ideen oder in der Wissenschaft von den menschlichen Vermögen nicht erlaubt, die je eigene Geltung / der signifikativen Ausdrücke für die Wirkweisen des denkenden Subjekts oder der beständigsten Vollzugsmodi in dessen Aktivität,<sup>76</sup> so wie beispielsweise *Aufmerksamkeit*, *Rückerinnerung*, *Vergleich* usw., zu verändern, indem sie willkürlicherweise verallgemeinert werden, um den abstrakten Sinn mit den Charakteren irgendeines passiven Eindrucks zu verbinden, welche dieser von sich selbst aus erhalten soll oder indem er jeden anderen Eindruck durch seine Vorherrschaft ausschließt, das heißt unabhängig von der Aktivität des Subjekts, wodurch der Eindruck so wird, wie er ist, bzw. auch durch seine spontane Wiederhervorbringung in Abwesenheit seiner äußeren Ursache, ohne dabei seine innere Kraft der Wiederhervorbringung usw. zu berücksichtigen.

Denn man sieht sehr wohl, daß dies einer Entstellung des Sinnes der Ideen und der Worte gleichkäme, substituierte man den reellen Tatsachen logische Abstraktionen als eine gemachte und konventionelle Geltung anstelle natürlicher und genauer Bedeutung;<sup>77</sup> es hieße des weiteren, der Reflexion jeden späteren Zugriff und der Wissenschaft von den Prinzipien jede reelle Grundlage zu entziehen. Von dem Augenblick an würde auch die Metaphysik auf ihren Titel verzichten und ihre positivsten Rechte dem Ideensystem abtreten, welches ihr Los wäre, bzw. nur noch eine Chimäre, oder sie

---

<sup>75</sup> *Erg.* [...] ihre individuelle Idee zu bestimmen, ihren genauen Begriff festzulegen, so wie sie selbst auf ihre urtümliche Quelle zurückzuführen bleibt

<sup>76</sup> *Korr.* [...] der den Wirkweisen des denkenden Subjekts oder den beständigsten Vollzugsmodi seiner Aktivität zugesprochenen Ausdrücke

<sup>77</sup> *Var.* [...] daß dies einer Entstellung der Ideen gleichkäme, indem die je eigene Auffassung ihrer Zeichen verändert würde, um den reellen Tatsachen logische Abstraktionen zu substituieren, sowie dem natürlichen und wahren Sinn eine fiktive Geltung

marschierte völlig unter dem Banner sei es der Physik, deren Prinzipien sie an sich aufklären soll, sei es der Logik, deren Formen sie eine Grundlage zu geben hat.

Ich habe es für wichtig erachtet, die Wirklichkeit bestimmter Urtatsachen des inneren Sinnes anzukündigen, welche von den Phänomenen der äußeren Natur unterschieden sind, bevor ich genauer danach forsche, worin diese Tatsachen bestehen und welches ihre Zeichen oder Charaktere sind. Ich wollte dadurch die Notwendigkeit einer inneren Beobachtung feststellen, wie sie einer Methode für diese Tatsachen eigentümlich und in ihrem Prinzip sowie in ihren Ergebnissen von derjenigen unterschieden ist, welche von Bacon gelehrt und mit soviel Erfolg in den Naturwissenschaften praktiziert wurde.

Es scheint mir, daß die Veränderung der Ideen der *Ursache*, der *Kräfte*, der *Vermögen*, wie sie in der Methode und in der diesen letzteren Wissenschaften eigenen Sprache stattgefunden hat, nicht ohne große Mißbräuche auf die Wissenschaft von den Prinzipien hatte angewandt werden können, wobei diese Mißbräuche den reellen Gegenstand dieser Wissenschaft entstellt, seine Grundlage gänzlich verkannt und seine Mittel wie sein Ziel verborgen haben.

Ich war umso mehr zu diesen Bemerkungen / genötigt, als die unmittelbare *Apperzeption* des denkenden Subjekts (*Ich*) nach meinem Gesichtspunkt, wie er später dargestellt werden wird, sich eben nicht vom innersten Gefühl der Ursache oder der hervorbringenden Kraft bestimmter Leibbewegungen sowie bestimmter Leistungen des Geistes unterscheidet, wenn man einmal im Zeichen sowie in der Idee die innere Ursache mit ihrer objektiven Wirkung verschmolzen hat, bzw. vorher die Anstrengung mit ihrer Hervorbringung, den Akt mit seinem Ergebnis,<sup>78</sup> so daß die vorgelegte, von mir für die Metaphysik als fundamental angesehene Frage fast ebenso viele *Unsinnigkeiten* wie Wörter darstellen würde, um von

23

---

<sup>78</sup> *Var.* im Zeichen wie in der Sache, die Kraft mit ihrer Hervorbringung, den Akt mit seinem Ergebnis

vornherein von denen negativ beantwortet zu werden, denen der gemeinsame, einzige und fast sakramentale Ausdruck *Empfindung* genügt, alles in der Wissenschaft der menschlichen Vermögen damit auszudrücken.

Bevor wir in die Tiefe der Frage vordringen, wollte ich einzig den Blick darauf heften, daß die Analyse der mit den Modifikationen der Sinnlichkeit identifizierten Intelligenz fast nur kraft einer abwegigen Anwendung oder einer fiktiven Geltung, welche dem *Kausalitätsprinzip* verliehen wurde, bald auf eine rein physiologische Theorie der analysierten oder in materieller Hinsicht zergliederten Funktionen<sup>79</sup> in deren organischen Instrumenten oder Körperlagen zurückgeführt wurde;<sup>80</sup> bald auf eine logische Klassifikationsmethode der veränderten Modi einer passiven Sinnlichkeit, deren abstrakte Charaktere in der Tat nur Abweichungen oder Veränderungen eines einzigen sensitiven Grundmodus sein sollen, indem von der Ursache oder der sie verändernden reellen Kraft abstrahiert wird;<sup>81</sup> bald auch auf geheimnisvolle übernatürliche Begriffe dieser subjektiven Ursache, welche sich in einer Ordnung von Absoluta außerhalb aller in der reellen Existenz vollzogenen Hervorbringungen verwirklicht<sup>82</sup> und als wäre sie auf gewisse *angeborene* Formen reduziert, deren Phänomene sinnlicher Erfahrung sie in der Zeit annehmen soll – drei<sup>83</sup> Gesichts-

---

<sup>79</sup> *Korr. des Abschnittsbeginns*: [...] kraft einer abwegigen Analyse [...] auf eine rein physiologische Theorie der [...] sensitiven Funktionen [...]

<sup>80</sup> Siehe das Werk des Doktors Cabanis über das Verhältnis des Physischen und des Geistigen beim Menschen und besonders über die physiologische Geschichte der Empfindungen (*Anm. MB*). – Vgl. P. J. G. Cabanis, *Histoire physiologique des sensations* (Oeuvres philosophiques, t. I), 164 ff. Dieses Werk ist der 2. u. 3. Teil von 12 Abhandlungen unter dem Titel "Rapports du physique et du moral de l'homme", deren erste Hälfte 1-6 am Institut National de France 1793-94 vorgetragen wurde. Dazu auch die Stellungnahme Maine de Birans in seinem Werk: *Influence de l'habitude sur la faculté de penser* (II), 111 Anm. 1 (*Anm. Übers.*)

<sup>81</sup> *Gestrichen*: deren Charaktere [...] abstrahiert wird

<sup>82</sup> *Gestrichen*: bald auch [...] vollzieht

<sup>83</sup> *Wort gestrichen*

punkte, welche sich in meinen Augen gleichfalls einer wahrhaftigen Wissenschaft von den Prinzipien entfernen.

Wir haben dies zuvor gerade hinsichtlich des Systems der veränderten Empfindung gezeigt. Letzteres bot sich als erstes unserer Überprüfung an, als wir uns über die Gegebenheiten der Frage [der Berliner Akademie] Rechenschaft ablegen und die diesen Ausdrücken eigentümliche Bedeutung diskutieren wollten; es ist weiterhin dieses System, welches uns als erstes sowohl durch die Nähe der Verknüpfungen<sup>84</sup> und die nahen Beziehungen wie durch den Kontrast aufgefallen ist, den es im Zusammenhang mit einer Lehre zu bieten schien, die auf das Zeugnis des inneren Wahrnehmungssinnes sowie auf eine Beobachtungsmethode und -sprache<sup>85</sup> gegründet ist, wie sie der Entdeckung und der Unterscheidung der urtümlichen Bewußtseinstatsachen angemessen ist.

Wir wollen nunmehr mit demselben Ziel<sup>86</sup> eine Mutter-Lehre<sup>87</sup> untersuchen, welche sich mehr als ihre Tochter einer reellen Wissenschaft von den Prinzipien annähert, wie wir sehen werden. Sie geht sichtbarerweise viel näher an die Quelle zurück, jedoch an den Ufern anhaltend und ohne bis in die Tiefen zu schöpfen. Von dort aus werden wir auch einen Blick auf andere Systeme der Ersten Philosophie werfen, deren Autoren – nachdem sie im Vorbeigehen den wahrhaft grundlegenden Punkt vernommen und sogar berührt hatten – durch einen kühnen Schwung über diesen hinaus in Richtung jener geheimnisvollen Region der Essenzen getrieben wurden, wo sich die *Virtualitäten*, *Formen*, Kategorien und die sich außerhalb der Existenzen verwirklichten *ontologischen Gesetze* vor jenen in einer logischen Ordnung angesiedelt finden,

---

<sup>84</sup> diese beiden Wörter gestrichen

<sup>85</sup> *Korr.* [...] mit einer Beobachtungsmethode und einer Sprache, wie [...] angemessen ist

<sup>86</sup> *Korr.* Gesichtspunkt

<sup>87</sup> Gemeint ist die Philosophie Lockes; der Ausdruck selber wird auch auf Leibniz (vgl. folg. S. 41) sowie auf Descartes angewandt; vgl. P. Maine de Biran, *Essais sur les fondements de la psychologie* (VIII), 131 (*Anm. Übers.*).

die eher eine Ordnung der *Anwendung* als der Erzeugung menschlicher Vermögen ist. Wir werden die Grundlage dieser idealen Lehren beurteilen können, worin der Mensch, indem er sich selbst so *a priori* setzt, als wäre er ganz Geist, nur noch mit reinen Intelligenzen zu kommunizieren scheint und sich durch die Reflexion von der materiellen Natur getrennt findet, so wie sich der Beobachter des Physischen mit ihr durch die Empfindung vereint und fast identifiziert vorfindet.<sup>88</sup>

25 Auf diese Weise werden wir in unseren Untersuchungen<sup>89</sup> den Gang des menschlichen Geistes nachahmen; er geht keineswegs immer gradlinig auf sein Ziel zu, indem er immer demselben Fortschritt folgte; vielmehr nähert er sich ihm bald, ohne es zu berühren, bald entfernt er sich davon, indem er darüber hinausschreitet, so daß er sich auf diese Weise innerhalb einer ungleichmäßigen Kurve angefüllt mit / Punkten der Beugung und Umkehr bewegt, was als merkwürdig festzustellen ist, um im mittleren Punkt anzukommen oder sich darin zu halten, weil dieser der Wahrheit sowie dem reellen Ursprung näher zu sein scheint, von dem alle Variablen der Kurve ausgehen, indem sie auseinanderlaufen.<sup>90</sup>

---

<sup>88</sup> *Korr. des zweiten Abschnitts mit mehreren gestrichenen Wörtern:* [...] mit Blick auf andere metaphysische Systeme werden wir danach untersuchen, ob es nicht möglich ist, einige reelle Gegebenheiten unseres Problems bis in diese Systeme einer höheren Metaphysik hinein zu finden, welche der sinnlichen Welt gegenüber fremder ist und wo das denkende Subjekt, indem es sich selbst zunächst *a priori* setzt [...], so wie sich der Sensualist [...]

<sup>89</sup> *Korr.* Auf diese Weise werden wir in dieser 1. Ordnung der Untersuchungen

<sup>90</sup> *Korr.* [...] sowie dem reellen Ursprung der Koordinaten, von wo alle Variablen der wissenschaftlichen Kurve ausgehen

## § 2

### *Von einer natürlichen Grundlage der Wissenschaft von den Prinzipien in Lockes Theorie; wie man darin die Charaktere und die Natur der Urtatsachen unterscheiden könnte*<sup>91</sup>

Die in unseren Sprachen verwandten Termini, um die *Akte* eines Willens oder die Leistungen einer Intelligenz auszudrücken, nämlich die auf die Existenz und Handlung hinweisenden Verben wie *apperzipieren, wollen, urteilen*, empfinden, welche vom reellen Subjekt unabtrennbar sind, und die entsprechenden *abstrakten Substantive*, welche natürliche Ableitungen davon darstellen, diese ständig und notwendigerweise in den Diskursformen verwandten Ausdrücke, wie ich sage, stellen ohne Zweifel weder reine Vernunftwesen noch eine Unsinnigkeit dar. Zumindest wenn man das Zeugnis des inneren Wahrnehmungssinnes nicht absolut zurückweist, ließe sich nicht leugnen, daß jene Ausdrücke im Geist, wenn schon nicht einigen sinnlichen Bildern, so doch wenigstens einigen intellektuellen und positiven Ideen entsprechen. Folglich ließe sich gleichfalls nicht sagen, daß diese letzteren Ideen, wie auch immer sie sich im Verstand begründet finden, als unmittelbare Eindrücke der Gegenstände in denselben eingedrungen seien, das heißt durch dieselben *direkten* Sinne und auf gleiche Art und Weise; denn anstatt den Empfindungen und den Bildern zu gleichen, verschwinden diese Ideen oder innerlichsten Modi vor den zuletzt genannten, so wie der fahle Schimmer der Sterne vor der Sonne verschwindet; sie sind im übrigen durch einen bemerkenswerten Kontrast von Charakteren der Zusammensetzung und der Verschiedenartigkeit zum einen davon getrennt, zum anderen der Beständigkeit und

---

<sup>91</sup> Vgl. auch P. Maine de Biran, *Mémoire sur la décomposition de la pensée* (II), I, § 5.2: Grundlegung einer Analyse der Zergliederung. Lockes Lehre (*Anm. Übers.*).

Einfachheit deutlich entgegengesetzt,<sup>92</sup> welche einen Ursprung oder eine unterschiedliche Quelle anzeigen.<sup>93</sup>

26 Wenn aber diese ersten Ideen nicht von den äußeren Sinnen herrühren und<sup>94</sup> sie andererseits auch nicht *angeboren* sein können, wo ließe sich dann ihr Ursprung festlegen, und muß man diesen nicht im ertümlichen Vollzug oder in der Entwicklung eines gewissen besonderen inneren Wahrnehmungssinnes suchen, durch dessen Hilfe sich das Individuum oder das als solches konstituierte *Subjekt* im Vollzug seiner eigenen Akte oder innersten Modi mit sich selbst in Beziehung befände, so wie es dies durch die äußeren Sinne mit einer fremden Natur ist? Von diesem Augenblick an versteht man die natürliche Grundlage einer Wissenschaft von den Urtatsachen des inneren Wahrnehmungssinnes, welche als *Prinzipien* betrachtet werden, sowie einer Art von Beobachtung, die dafür geeignet ist.

Dies ist der grundlegende Gesichtspunkt der Lehre Lockes;<sup>95</sup> indem dieser Philosoph von einem doppelten Ursprung ausgeht, der allen Modifikationen und Ideen des menschlichen Verstandes zugesprochen wird, hat er sich die Trennung oder Analyse zweier Arten von Elementen oder zweier Ordnungen von Urtatsachen zum Gegenstand nehmen können, welche selbst bei einer Zusammenstellung miteinander in der Erfahrung dennoch durch bestimmte Charaktere unterschieden bleiben, die sie hinsichtlich ihrer Quelle<sup>96</sup> haben; auf diese Weise wurde es in der Tat möglich, die Elementartatsachen zu unterscheiden und zu erkennen, indem sie nämlich aus den Zusammensetzungen der Erfahrung durch eine Art Zergliederung

---

<sup>92</sup> *Korr.* [...] durch einen bemerkenswerten Kontrast zwischen den Charakteren der Zusammensetzung und Verschiedenartigkeit getrennt, welche jenen eigentümlich sind, und denjenigen der Beständigkeit und Einfachheit, die diesen zugehören

<sup>93</sup> *dieser und folg. Abschnitt gestrichen*

<sup>94</sup> *Korr.* Wenn die einfachen Ideen der Reflexion nicht von den äußeren Sinnen herrühren und auf der anderen Seite

<sup>95</sup> *Korr.* Man weiß in der Tat, wie [Locke], indem [...]

<sup>96</sup> *Korr.* Quellen

herausgestellt wurden,<sup>97</sup> die nicht mehr auf Condillacs Weise *logisch* war, sondern reell nach der Weise der Chemiker.<sup>98</sup>

Wenn Locke von vornherein eine wesentliche Unterscheidung zwischen den *einfachen Ideen der Reflexion* und den *einfachen Ideen der Empfindung* anzeigt,<sup>99</sup> zwischen dem innersten Gefühl, welches / die Wirkweisen des Willens oder die freien Akte der Intelligenz und die gänzlich passiven Modifikationen einer äußeren wie inneren Sinnlichkeit begleitet, welche von der Aktion der äußeren Gegenstände oder von den der körperlichen Beschaffenheit eigentümlichen Vorleistungen abhängt, dann scheint mir dieser weise Philosoph auf dem

27

---

<sup>97</sup> *Korr.* [...] möglich, die Auflösung der Phänomene der Sinnlichkeit und der Intelligenz durchzuführen, indem die Elemente der in der Erfahrung gegebenen Zusammensetzungen durch eine wahrhafte Zergliederung herausgestellt wurden [...]

<sup>98</sup> *Zahlen am Rand* verweisen darauf, daß die Abfolge dieses und des nächsten Abschnitts im korrigierten Text vertauscht werden sollte. Wir geben unter Beibehaltung der ursprünglichen Reihenfolge nur jeweilige Varianten wieder.

<sup>99</sup> Leibniz hat sich gegen diese angebliche *Einfachheit* der Ideen der Empfindung gewandt, welche durch Locke behauptet wurde: "Sie erscheinen uns nur einfach", sagt er, "weil sie undeutlich sind, und je weiter wir in eine der Empfindungen eindringen, um so mehr Elemente werden wir darin finden." Was Leibniz hier unter *Empfindung* versteht, ist nicht das, was der Autor des "Versuchs über den menschlichen Verstand" *Idee der Empfindung* genannt hat; der erstere nimmt die Empfindung sozusagen außerhalb des empfindenden Wesens, der andere nimmt sie in ihrem aktuellen Verhältnis zum Bewußtsein oder zur unmittelbaren Apperzeption des individuellen Subjekts, welches sich auf einfache und gleichförmige Weise modifiziert vorfindet, wie groß auch immer die Zahl im übrigen der elementaren und mitbildenden Eindrücke sein mag; hier wie in den meisten der metaphysischen Diskussionen hängt das Mißverständnis hauptsächlich vom Ausdruck ab, und nichts muß in der Tat gewöhnlicher als diese Arten von Mißverständnissen sein, wenn man oft nur ein einziges Wort besitzt, um die äußere Ursache des Eindrucks und das Funktionieren des Organs sowie das tatsächliche Ergebnis und die Apperzeption des *Ich* usw. auszudrücken (*Anm. MB*). – Vgl. J. Locke, Versuch über den menschlichen Verstand, 2. Buch, Kap. I, § 2-5 (Maine de Biran folgte wohl der franz. Übers. von Coste 1742/1795); G. W. Leibniz, Nouveaux essais sur l'entendement humain II, 2 (ed. Gerhardt, t. V., 109) in freier Wiedergabe (*Anm. Übers.*).

richtigen Weg einer genauen und reellen Analyse der Tatsachen zu sein, und nahe dabei, die Wissenschaft von den Prinzipien zu bestimmen.<sup>100</sup>

Mußte dieses Vermögen der *Reflexion* selbst aber nicht, indem sie als eine Quelle der Ideen angezeigt wurde, auf eine unmittelbarere Quelle zurückgeführt werden, welche dem gemeinsamen Ursprung jeder Idee, jeder bekannten Existenz und jeder gedachten Urtatsache näher ist?<sup>101</sup>

Drei Hauptgründe scheinen meiner Ansicht nach Locke daran gehindert zu haben, diese Annäherung durchzuführen und bis an ihr Ende eine Analyse voranzutreiben, welche in der Wissenschaft von den menschlichen Vermögen vielleicht<sup>102</sup> zu einer vorteilhaften Vereinfachung beigetragen hätte.

Der erste<sup>103</sup> liegt an der vom Autor des "Versuchs über den menschlichen Verstand" ohne zureichende Prüfung gemachten Voraussetzung, daß diese Ideen der *Empfindung* von außen in den Verstand gelangen, sozusagen bereits in einem Stück geformt und ohne Beitrag seitens der dem Subjekt eigentümlichen Aktivität sind. Von diesem Augenblick an mußte dieser Philosoph die beiden Ursprünge als absolut voneinander getrennt ohne gegenseitigen Austausch und Einfluß betrachten; die höhere Quelle (die *Reflexion*) würde sich niemals mit der unteren (der *Empfindung*) vermischen, welche sich nicht von selbst zu jener Höhe erheben könnte.

---

<sup>100</sup> *Var. dieses Abschnitts:* Wenn Locke von Beginn seines großen Werkes über den menschlichen Verstand an eine erhellende wie grundlegende Unterscheidung zwischen *den einfachen Ideen der Empfindung* und *den einfachen Ideen der Reflexion* begründet, [...] und der gänzlich passiven Modifikation einer der Aktion der materiellen Gegenstände untergeordneten Sinnlichkeit, [...]

<sup>101</sup> *Korr.* [...] mußte man nicht innerhalb dieser Quelle weiter vordringen, welche vielleicht bei ihrem Entstehen dem gemeinsamen Prinzip der Sinnlichkeit, der menschlichen Wahrnehmungsfähigkeit, der Urtatsache der Existenz *identischer* ist?

<sup>102</sup> *Korr.* ohne Zweifel

<sup>103</sup> *Erg.* Grund

Da die äußeren Sinne natürlicherweise mit einer einfachen rezeptiven Fähigkeit an Empfindungen oder einfachen Ideen von Empfindungen ausgestattet sind, wäre die Seele oder das denkende, *sich selbst angeborne Subjekt*<sup>104</sup> auf diese Weise folglich durch seine Natur mit einem Vermögen oder einer Mächtigkeit an (zweifelsohne *ebenfalls angeborener*) *Reflexion* versehen, welche ihren eigenen außergewöhnlichen Aktivitätsbereich / an Empfindungen und Bildern hätte, da sich diese Reflexion ausschließlich auf die späteren Leistungen einer bereits entwickelten Intelligenz bezöge.<sup>105</sup>

28

Aber setzen die ersten einfachen Ideen, obwohl sie alle fertig<sup>106</sup> von außen gemäß der Hypothese gekommen sind, nicht dennoch bereits eine aktive Teilnahme des sie wahrnehmenden Subjekts voraus? Sind sie nicht im Bewußtsein? Was ist dieses Bewußtsein allerdings anderes als ein Akt, der von Locke selber mit dem Titel *Apperzeption* bezeichnet wird;<sup>107</sup> ein Akt, der sich notwendigerweise mit dem sinnlichen Eindruck verbinden muß, um ihn in den Rang einer Idee zu erheben?

Fügen wir hinzu, daß gemäß derselben Lehre die Seele nicht *empfinden, handeln* oder, allgemein gesagt, nicht *denken* kann, ohne unmittelbar zu apperzipieren, daß sie empfindet, handelt oder denkt. Diese seien, wie gesagt wird,<sup>108</sup> das einzige Merkmal der Wirkweisen oder Modi, welche der Seele in

---

<sup>104</sup> Vgl. hierzu weiter unten S. 34 (*Anm. Übers.*)

<sup>105</sup> *Korr.* [...] die Seele oder das sich selbst angeborne denkende Subjekt hätte [eine] Mächtigkeit, diese Kraft [?] der Reflexion, welche sich später den Leistungen der entwickelten Intelligenz zuwendete, hätte ihren eigenen und höheren außergewöhnlichen Aktivitätsbereich der ersten einfachen Ideen der Empfindung

<sup>106</sup> *Wort gestrichen*

<sup>107</sup> Die angegebene franz. Übers. von J. Locke, *Essai philosophique concernant l'entendement humain*, bietet für *to perceive* das Verb *apercevoir*, aber offensichtlich niemals das Substantiv *aperception*, welches erst ab Leibniz – Zeitgenosse Lockes – gebräuchlich wird. Maine de Biran hat den Begriff also entweder von Leibniz auf Locke oder von der Verbform her übertragen (*Anm. Übers.*).

<sup>108</sup> *Korr.* sagt sehr richtig Locke

ihrer Eigenschaft als denkendem Subjekt zugesprochen werden kann.<sup>109</sup>

Aber in diesem Falle frage ich, wie und worin sich diese unmittelbare Apperzeption vom *höheren – Reflexion* genannten – Akt unterscheiden kann, es sei denn durch den Unterschied der Gegenstände oder der Anwendungsmodi bzw. durch den Grad an Tiefe oder Entfernung von einer Quelle,<sup>110</sup> die wirklich *eine* sein kann?

Hätten sich diese Schwierigkeiten dem Autor des "Versuchs über den Verstand" klar auferlegt, so hätte er ohne Zweifel verstanden, daß schon die scheinbar einfachste *Idee der Empfindung* in ihrer Eigenschaft als Idee irgendein reflexives Element zulassen muß, welches keineswegs außerhalb, sondern in einer dem denkenden Subjekt inhärenten Aktivität zu suchen ist.

Der zweite Grund, welcher Locke daran gehindert haben muß, in der Idee der Empfindung alles zu finden, was darin ist, oder zu suchen, was darin sein könnte, und ihn somit in der Reflexion eine zweite entfernte Quelle bestimmen ließ,<sup>111</sup> besteht in der Gleichheit oder vollkommenen Analogie der Eigenschaften, Charaktere und der Natur, deren Existenz er (ebenfalls ohne ausreichende Prüfung) zwischen all den passiven Modifikationsweisen voraussetzte, welche durch den generischen Terminus Empfindung ausgedrückt werden. Diese schnelle Bereitschaft zur Verallgemeinerung oder zum Analogieschluß, welche / die Quelle so vieler Mißbräuche in allen Wissenschaften und insbesondere in der Metaphysik darstellt, ließ ihn zugleich, wie ich glaube, den Funktionen der äußeren Sinne zuviel und dem Ursprung unserer Erkenntnisse zuwenig Einflüsse zugestehen, als er allen einerseits ein gleiches wahr-

---

<sup>109</sup> Siehe die "Versuche über den menschlichen Verstand", 1. Buch [Erg. Kap. 1, § 5] (*Anm. MB*).

<sup>110</sup> *Korr. der gemeinsamen Quelle*

<sup>111</sup> *Korr. [...] die Reflexion als eine abstrakte und getrennte Quelle betrachten ließ*

nehmendes oder vorstellendes Vermögen<sup>112</sup> und andererseits eine allgemeine und völlige Passivität zuteilte.

Hätte dieser Philosoph die ersten Empfindungen tiefer untersucht, über die er mit soviel Leichtigkeit hinweggeht, dann hätte er ohne Zweifel die Art derjenigen angezeigt, welche jene Weise innerer *Verdoppelung* genießen, worauf bereits der Titel *Reflexion* zutrifft, weil diese ersten Empfindungen ihre Charaktere und ihre Formen von der Bewegungsaktivität<sup>113</sup> des Subjekts her beziehen, welches daran teilnimmt; und dies unterscheidet sie von jenen, die sich aufgrund ihrer direkten und passiven Rezeption von außen ohne irgendeine aktive Teilnahme darauf beschränken, unmittelbar die Seele zu affizieren, und sich nicht im Bewußtsein wiederholen, sondern im Gegenteil jede Rückkehr des Subjekts auf das in seiner körperlichen Beschaffenheit Erlebte oder Empfundene ausschließen.<sup>114</sup>

Nachdem Locke diese sehr beachtenswerten Unterschiede in jeder spezifischen oder individuellen Empfindung<sup>115</sup> festgestellt hätte, hätte er daraufhin in einigen von ihnen, wenn nicht in allen, den beitragenden Anteil eines höheren Vermögens entdecken können, welches er ihnen gegenüber als fremd voraussetzte. Die Reflexion hätte sich daraufhin ebenfalls der originellen Empfindung angenähert gefunden, welche selber nicht mehr als einfach betrachtet worden wäre, sondern eine Art Zusammensetzung aus zwei Elementen darbot, wie es gemäß der reellen Ordnung ihres Vorrangs hätte angezeigt und erkannt werden müssen.<sup>116</sup>

---

<sup>112</sup> *Korr.* [...] ein gleiches Vermögen an Wahrnehmung oder Vorstellung

<sup>113</sup> *Bewegung gestrichen*

<sup>114</sup> *Korr. am Schluß:* [...] unmittelbar das sensitive Prinzip zu affizieren, ohne sich im Bewußtsein zu verdoppeln oder zu reflektieren, indem im Gegenteil jede Rückkehr des Individuums auf das durch seine körperliche Beschaffenheit Empfundene oder Ertragene ausgeschlossen wird

<sup>115</sup> *Korr.* [...] in jeder Art von Empfindungen

<sup>116</sup> *Var.* [...] Elemente, deren vollständige Auflösung hätte durchgeführt werden müssen, indem die wahrhafte Ordnung ihres Vorrangs zu bestimmen war

Ein dritter Grund, welcher Locke von der wahrhaftigen Quelle der Urtatsachen oder einer *Wissenschaft von den Prinzipien* entfernte, bestand darin, daß er – ohne Zweifel aufgrund seiner zu großen Voreingenommenheit für eine allgemein begründete Teilung dieser Seelenvermögen in *Verstand* und *Willen* unter den Philosophen – die gesamte Aktivität des denkenden Subjekts wie die Cartesianer in das System des Willens verlegte, so als ob das des Verstandes absolut davon getrennt werden konnte. Meiner Ansicht nach begrenzt er sehr gut / den Umfang und die Schranken einer Mächtigkeit des *Wollens*, indem er sie ausschließlich den Bewegungen oder Akten zuschreibt, über die das *Ich*<sup>117</sup> verfügt; aber wenn er daraufhin diese Mächtigkeit aus der ersten Bildung der Ideen ausschließt, mußte er durch eine notwendige Folge auch ihrer Herrschaft den gesamten Verstandesbereich entziehen, und zwar einschließlich der dazu gehörenden Reflexion. Dieses reflexive Vermögen wird daher nur noch als Art eines ganz innerlichen Wahrnehmungssinnes betrachtet, welcher keinerlei Organ besitzt und dessen konsekutiver Vollzug später als jener der körperlichen oder äußeren Sinne ist, indem er – wie sie und durch sie – auf gleichfalls passive Art und Weise die sekundären Materienstoffe empfängt, welche in ihnen gebildet und spontan verwandelt werden ... Man sieht hier, wie Lockes Lehre diejenige seines konsequentesten Schülers vorbereitet hat, dessen Prinzipien wir schon untersucht haben.<sup>118</sup>

---

<sup>117</sup> *Korr.* die Seele

<sup>118</sup> *Subst. des letzten Abschnittsteils sowie des folg. Abschnitts:* So also wird dieses reflexive Vermögen auf eine Art inneren Wahrnehmungssinn reduziert, der wie die äußeren Sinne gänzlich passiv ist; aber da er kein unmittelbares Organ wie diese besitzt, kann er deren Vollzug nachfolgen, ihre fertig geformten Hervorbringungen empfangen und ihnen einen neuen Grad an Inkubationszeit verleihen. Man versteht hier sehr gut, wie die sekundäre und passive Rolle, welche Locke der Reflexion zuspricht, die Sichtweisen Condillacs hat vorbereiten können, welcher sie vom Rang ursprünglicher Vermögen ausschloß, indem er sie von der Empfindung selber abhängen ließ [*Erg.* vgl. *Traité des sensations*, Teil II, Kap. 8, § 14]. – Der doppelte Ursprung, wie ihn der englische Philosoph begründet hatte, konnte in der Tat diese Geister der Aufklärung nicht zufriedenstellen, welche in allem die

Indem Locke vom berühmten Prinzip *nihil est in intellectu quod non prius fuerit in sensu* ausging,<sup>119</sup> wurde er durch alle zuvor genannten Beweggründe dazu bestimmt, einen nahen und unmittelbaren Ursprung von einem anderen entfernteren und mittelbaren Ursprung zu unterscheiden; aber da diese Beschränkung in der Folgezeit jenen Geistern der Aufklärung nicht entsprechen konnte, welche über allem die *Einfachheit*, die *Einheit der Prinzipien* lieben, ist man so weit gekommen, dem inneren Wahrnehmungssinn durch die Verneinung der Wirklichkeit des Vorrangs<sup>120</sup> der Tatsachen und Ideen zu widersprechen, welche sich ursprünglich auf ihn beziehen, um die Strenge und Unbegrenztheit des Grundsatzes von Aristoteles<sup>121</sup> zu retten; aber gab es wirklich keine Möglichkeit, dieses Prinzip mit einem es übertreffenden Zeugnis (da alle Prinzipien davon abhängen) zu versöhnen? Konnte man nicht die rein reflexiv einfachen Ideen zulassen, ohne zu verneinen, daß diese Ideen selber von der Empfindung herkommen können, nicht von der *Empfindung im allgemeinen*; sondern von einem bestimmten Vollzugsmodus gewisser Sinne insbesondere? Dieser versöhnende Gesichtspunkt ist keinem Philosophen, wie ich glaube, in den Sinn gekommen; wir werden im / fol-

31

---

Eigenheit und die Einheit suchen. Um diese systematische Einheit in der Wissenschaft von den Ideen und menschlichen Vermögen zu erreichen, und besonders die Strenge des ausschließlichen Prinzips bei Aristoteles *nihil est in intellectu* usw. [*gestrichen*: ist man so weit gegangen, dem inneren Wahrnehmungssinn und der urtümlichen Unterscheidung der Tatsachen und Ideen zu widersprechen, welche sich darauf beziehen]. Wir haben gesehen, wie und durch welchen logischen Gewaltstreich der gesamte Verstand in Empfindung, das gesamte Denken in Bildern verwandelt wurde. In der Folge werden wir untersuchen, ob es unter Ausschluß jeder Hypothese und allein durch Befragung des Zeugnisses des inneren Wahrnehmungssinnes nicht möglich ist, die Wissenschaft von den ursprünglichen Ideen, der Reflexion oder der Urtatsache dieses Wahrnehmungssinnes mit dem auf eine bestimmte Weise interpretierten Grundsatz des Aristoteles' zu versöhnen.

<sup>119</sup> Vgl. Versuch über den menschlichen Verstand, 2. Buch, Kap. 1, § 2 u. Kap. 11, § 17 (*Anm. Übers.*).

<sup>120</sup> *Subst.* und der urtümlichen Unterscheidung

<sup>121</sup> Vgl. De anima III, 8, 432a f.; G. W. Leibniz, Nouveaux essais sur l'entendement humain, 2. Buch, Kap. 1, § 2 (*Anm. Übers.*).

genden sehen, ob es möglich ist, eine Grundlage dafür zu finden.

Da dieser englische Philosoph es zum Hauptziel hatte, den menschlichen Verstand so zu analysieren oder zu erkennen, wie dieser jeweils aktuell konstituiert ist, fühlte er nicht das Bedürfnis, bis zum Ursprung von dessen beweglichen Kräften vorzudringen, bis zu jenen wirklich ersten und konstitutiven Wirkweisen oder Akten der Reflexion und der *Apperzeption* selber.<sup>122</sup> Ihm war es genug, die Quellen betreffs zweier Arten von Ideen anzuzeigen, welche er im allgemeinen im Verstand begründet fand; diese verschiedenartigen<sup>123</sup> Ideen klassifiziert und die Analyse ihrer Zusammensetzungen durchgeführt sowie letztlich ihren Gebrauch, ihren Umfang und ihre Grenzen in den unterschiedlichen Erkenntnisarten aufgezeigt zu haben. Er sah nicht die Notwendigkeit, weiter in die Quellen vorzudringen und der Erprobung durch die Analyse auszusetzen, was er für die <sup>124</sup>Elemente selber hielt.<sup>125</sup>

Indem er alles aufgriff, was die Wissenschaft von den Ideen ihm am zugänglichsten für unsere Erkenntnismittel und am unmittelbarsten auf die Praxis anwendbar bot, hatte er sich kaum mit etwas anderem zu beschäftigen als mit den Gegenständen oder Ergebnissen unserer intellektuellen Leistungen, ohne in der Wissenschaft des inneren Wahrnehmungssinnes insbesondere die Natur dieser Akte selber vertiefen zu wollen,

---

<sup>122</sup> *Korr. [...] der Apperzeption und der Personalität selber*

<sup>123</sup> *Wort gestrichen*

<sup>124</sup> *Erg. unzergliederbaren*

<sup>125</sup> *Gestrichene Randbemerkung*: Der weise Locke versuchte zunächst keineswegs, eine vollständige Lehre zu begründen und auszubauen. Zu Beginn wollte er nur sich selbst erforschen, das Licht in dieses Ideensystem des Verstandes hineintragen, welches so viele vernünftige Hypothesen verdunkelt hatten. Indem er für die genaue Erkenntnis des menschlichen Geistes die rechtmäßige Ordnung der Leistungen aufstellte, welcher in allen Tatsachenswissenschaften zu folgen ist, bemüht er sich, diese Tatsachen vor ihrer Klassifizierung zu beobachten, allgemeine Gesetze aufzustellen und Ursachen zu suchen.

um die Unterscheidungscharaktere der verschiedenen Vermögen zu erkennen, auf welche sie sich beziehen können.<sup>126</sup>

Wenn er daher von diesem rein reflexiven System von Ideen spricht, welche in unseren gewöhnlichen Sprachen ihren eigenen Namen haben,<sup>127</sup> so geschieht dies allein, um den Einfachheitscharakter festzustellen, der ihnen wesenhaft zukommt;<sup>128</sup> aber nicht, um sie voneinander zu unterscheiden und ihre Anzahl zu bestimmen, noch die urtümlichen Bedingungen und die Umstände festzulegen, wo sie im Subjekt entstehen können, welches in der Lage ist, ursprünglich die *unmittelbare Apperzeption* davon zu erreichen, und um schließlich auch nicht zu erforschen, wie sie sich in der Erfahrung mit den Eindrücken oder den sinnlichen Bildern verbinden, vor denen sie verschwinden, indem sie ihnen eine Form verleihen.

Aus diesen Auslassungen ergab sich, daß dieses System reflexiver Ideen, welches noch mehr als ein anderes nach der ordnenden Hand eines ebenso / weisen wie befähigten Philosophen rief, um es in einen Zusammenhang zu bringen, nach ihm und unter mehreren seiner Schüler in einen fast vollständigen Mißkredit und in ein gänzlich Vergessen verfiel, nachdem es im selben Zustand der Verwirrung und der Ungenauigkeit verblieben war, in denen er es vorgefunden hatte.<sup>129</sup>

32

---

<sup>126</sup> *Korr. für zweite Abschnittshälfte:* [...] ohne die urtümlichen Charaktere dieser Vermögen selber vertiefen zu wollen. Kurz gesagt, tat Locke für die Metaphysik, was Montesquieu für die Politik getan hat, [als] er positive Tatsachen anstatt den *Ursprung des politischen Rechts* festlegte; daher handelt der "Versuch über den menschlichen Verstand" auch fast ausschließlich vom Gebrauch und vom Gegenstand der intellektuellen Vermögen, indem er beiseite läßt, was zu dieser, den Vermögen als solchen eigentümlichen Wissenschaft gehört. Es ist eine Art intellektueller Mechanik, und keineswegs eine Dynamik.

<sup>127</sup> *Korr.* [...] eigenen und nicht gemeinsamen Namen haben

<sup>128</sup> Vgl. Versuch über den menschlichen Verstand, 2. Buch, Kap. 9. u. 11, bes. § 14 (*Anm. Übers.*).

<sup>129</sup> *Erg. Anm. MB:* Herr Degérando bemerkt in seiner Abhandlung über die Systeme der Philosophie, daß Locke die Wissenschaft von den Vermögen vernachlässigte. – Vgl. J.-M. Degérando, *Histoire comparée des systèmes de*

Am Ende dieses Paragraphen möchte ich feststellen, daß derselbe Philosoph, welcher für uns die Elemente einer Theorie ganz aus Reflexion entwirft, sich fast niemals von derselben in der Wissenschaft von den intellektuellen Leistungen leiten ließ, bzw. auch nicht in der genauen Bestimmung der individuellen Ideen, welche sich mit den signifikativen Ausdrücken dieser verschiedenen Vermögen verbinden.<sup>130</sup> Wenn es sich darum handelt, ihre Natur zu erkennen, ihre Anzahl zu bestimmen, ihre Grenzen festzulegen oder, kurz gesagt, den diesen Tatsachen des inneren Wahrnehmungssinnes eigentümlichen Bereich festzulegen, dann findet man fast immer in seiner Theorie die Ergebnisse einer wahren oder überlegten Analyse mit den Ergebnissen einer willkürlichen Verallgemeinerung vermengt; oft sieht man, wie er von einer Ideenklassifikation und willkürlichen oder logischen Kategorie ausgeht, um den Ausdruck dieser Klasse mit der gemachten Idee eines Vermögen zu verbinden, welches dadurch rein nominal wird. Wenn er zum Beispiel ein *Abstraktions-* und zum anderen ein *Kompositionsvermögen* unterscheidet,<sup>131</sup> geschieht dies dann nicht nur deshalb, weil er im vorherigen Gegenstand der Ideenklassifikation abstrakte und zusammengesetzte Ideen unterschieden hat? Und warum daraufhin nicht ein Vermögen dieser nominalen oder hypothetischen Ordnung mit jeder Ideenklasse verbinden? Warum und wie deren Anzahl begrenzen? Warum ebenfalls soviel Gewicht auf ihre Bestimmung legen, wenn es sich nicht mehr um die reellen und ertümlichen Tatsachen handelt, wie sie der innere Wahr-

---

philosophie, t. I, 311, welche 3 Bde. Maine de Biran ab April 1804 durcharbeitete, um dann selbst seine psychologisch-phänomenologischen Analysen durch die Ideengeschichte anzureichern (*Anm. Übers.*).

<sup>130</sup> *Korr. des ersten Satzes:* [...], welcher theoretisch diese Prinzipien einer ganz auf Reflexion begründeten Wissenschaft aufgewiesen hat, seine Prinzipien zu vergessen scheint, und in der Klassifikation oder Aufzählung unserer verschiedenen Vermögen, bei der genauen Bestimmung der individuellen einfachen Ideen, die damit verbunden sind, fast [kaum] darauf achtet

<sup>131</sup> Vgl. Versuch über den menschlichen Verstand, 2. Buch, Kap. 11, § 6, 9 u. 14 (*Anm. Übers.*).

nehmungssinn oder die Reflexion unserer Akte feststellt, sondern um bloß *abstrakte Möglichkeiten* oder reine Kategorien, welche<sup>132</sup> man beliebig ausweiten oder zusammenziehen kann und wozu sich immer ausreichend Materie in den allgemeinen Zeichen der Sprache und der logischen Analyse ihrer Formen finden läßt? Hatten nicht die Scholastiker auf diese Weise in der Tat die *Wesenheiten* und die *dunklen Vermögen* fast bis zur gleichen Anzahl an Qualitäten oder abstrakten Eigenschaften vermehrt, welche / durch die Sprache substantiviert wurden? Haben nicht auch die Anhänger der Erfahrung gleichfalls als Grundlage einer ideologischen Lehre die ausschließliche Empfindung genommen,<sup>133</sup> und sind ihnen die *reinen Metaphysiker*, welche von der nackten<sup>134</sup> Existenz des denkenden Subjekts ausgingen, am Ende nicht in einer abstrakten Region begegnet, wo die Kategorien um die Herrschaft streiten, nachdem die Urtatsachen ausgeschieden und der innere Sinn zum Schweigen verurteilt worden war?

33

Wir haben gesehen, welches die Beweggründe und die Resultate dieser merkwürdigen, einer Philosophie eingepprägten Richtung sind, welche im Ausgang von ihren Erstelementen an Empfindungen im Endergebnis nur noch aus Klassen, Gattungen oder logischen Kategorien zusammengesetzt ist, um sich selbst zu begründen: wir werden fast ähnliche Resultate gleichfalls in einer anderen, in den Prinzipien und im Ausgangspunkt entgegengesetzten Philosophie finden, welche sich auch – weit von den reellen Tatsachen entfernt – in einer abstrakten Welt ihrer eigenen Schöpfung verirren wird, nachdem sie ihre reellen Elemente der reinen Reflexion entnommen hat.<sup>135</sup>

---

<sup>132</sup> *Korr. deren Anzahl*

<sup>133</sup> *Korr. [...] die ausschließlichen Anhänger der Erfahrung, welche ihre ganze ideologische Lehre auf die Empfindung stützten*

<sup>134</sup> *Wort ergänzt*

<sup>135</sup> *Korr. des ganzen Abschnitts: [...], welche aus gemachten, der veränderten Empfindung entnommenen Elementen zusammengesetzt ist: wir werden fast ähnliche Resultate aus einer anderen, scheinbar hinsichtlich der Prinzipien*

### § 3

*Ein kurzer Blick auf die abstrakten Metaphysiksysteme: wie sie das Ziel der Wissenschaft von den Prinzipien anzeigen und darüber hinausgehen*<sup>136</sup>

Als Locke es unternahm, das System der *angeborenen* Ideen zu bekämpfen und umzustürzen, drang er vielleicht nicht weit genug in die Kenntnis der Waffen und Verteidigungsmittel derjenigen vor, welche es behaupteten.<sup>137</sup> Indem er das Prinzip des Aristoteles' verjüngte, scheint er nicht ausreichend die Beweggründe geprüft zu haben, welche herausragende meditative Geister seit langem dazu geführt hatten, dasselbe aufzugeben;<sup>138</sup> und der Vergleich mit der *tabula rasa*<sup>139</sup> ließ – und wird vielleicht noch für lange Zeit – viele Schwierigkeiten hinterlassen, welche hätten gelöst werden müssen, sowie viele Einwände, denen so notwendigerweise zuvorzukommen gewesen wäre.

---

oder des Ausgangspunkts anderer Philosophie hervorgehen sehen, welche sich aber [...]

<sup>136</sup> *Korr.* Von den abstrakten Metaphysiksystemen und ihrem Verhältnis mit der Wissenschaft von den Prinzipien

<sup>137</sup> *Korr.* [...] nicht weit genug in die Sichtweisen und Grundlagen dieses Systems vor. – *Var.* Bei seinen ersten Angriffen auf das System der angeborenen Ideen scheint Locke nicht bis zu den Wurzeln dieser Auffassung vorgedrungen zu sein, wie sie seit langem in berühmten Schulen Aufnahme gefunden hatte.

<sup>138</sup> *Korr. des zweiten Satzes:* Indem er das Prinzip des Aristoteles' wiederherstellte, scheint er nicht reiflich genug die tatsächlichen Beweggründe erwogen zu haben, welche für herausragend umsichtige Männer dieses Prinzip verdächtig hatten werden lassen, um es schließlich als unzureichend aufzugeben. – *Var.* Indem er das Prinzip des Aristoteles' wiederherstellte, ist er weit davon entfernt, wie mir scheint, die ganze Kraft der Einwände und Beweggründe richtig beurteilt zu haben, welche seine Antagonisten vorbrachten; und noch weiter davon entfernt, alle Schwierigkeiten gelöst, alle Zweifel zerstreut zu haben, welche der Grundsatz des Aristoteles' bot und für immer den Personen mit einem für die Meditation ausgestatteten Geist bieten wird.

<sup>139</sup> Vgl. J. Locke, Versuch über den menschlichen Verstand, 2. Buch, Kap. 1, § 2 (*Anm. Übers.*).

Die Einwände entstehen mit neuer Kraft wieder, sobald die oben genannte Feststellung gemacht wird: die ersten sinnlichen Ideen selber, bei denen der englische Philosoph hypothetisch die spontane Bildung wie die Einfachheit und die Einheit der Quelle zugesteht,<sup>140</sup> setzen notwendigerweise einen Teil des Bewußtseins oder des inneren Wahrnehmungssinnes und eine aktive Mitwirkung des denkenden Subjekts voraus, welches den organischen oder sinnlichen Eindruck mit aus seiner eigenen Tiefe entnommenen Elementen verbindet; die unteilbaren Elemente der Persönlichkeit oder des *Ich*, welches als eines, einfaches, identisches existiert und sich somit als das selbe unter verschiedenen, in einer *Zeit* aufeinanderfolgenden inneren Modifikationen apperzipiert, während es außerhalb von sich andere fremde, in einem *Raum* angeordnete Modifikationen wahrnimmt<sup>141</sup> – können diese Elemente, frage ich, oder die wesenhaften und im eigentlichen Sinne subjektiven Bedingungen der *ersten Empfindungsidee*, so betrachtet werden, als wären sie in keinerlei *Zeit* gekommen, bzw. so, als könnten sie von außen in den Verstand gelangen? Oder ist es möglich, sie in intelligibler Hinsicht durch irgendein Verhältnis unmittelbarer *Kausalität* mit einer materiellen Ursache oder mit der Aktion jener phänomenalen Gegenstände zu verbinden, deren vorausgesetzte reelle Existenz vielleicht selber nur ein Ergebnis der subjektiven Denkgesetze ist, ein Urteil oder ein Akt des *Vermeinens*, dessen Grundlage und Geltung sich nicht außerhalb des inneren Wahrnehmungssinnes bestimmen ließe? Wenn aber diese persönlichen Elemente, diese ersten Formen der Empfindungsidee, welche uns in ihrer Aktualität als einfache berührt, so wie wesenhafte Attribute der Existenz des sich apperzipierenden oder empfindenden

<sup>140</sup> wie die Einfachheit *gestrichen*; vgl. J. Locke, Versuch über den menschlichen Verstand, 2. Buch, Kap. 1, § 3, 23 ff. u. Kap. 2 (*Anm. Übers.*).

<sup>141</sup> Dies ist es, was Leibniz in seinen "Neuen Versuchen über den Verstand" Locke ebenfalls entgegenhält (*Anm. MB*). – Vgl. G. W. Leibniz, Nouveaux Essais sur l'entendement humain, Vorwort (ed. Gerhardt, t. IV, 45): "Kann man verneinen, daß es unserem Geist viel Angeborenes gibt, da wir uns sozusagen selbst angeboren sind?" (*Anm. Übers.*).

Subjekts sind, muß man sie dann nicht auf dieselbe Art und Weise als angeboren betrachten, so wie das apperzipierende oder empfindende Subjekt sich selbst angeboren ist?<sup>142</sup>

35 Dies ist nicht alles, denn die sekundären *einfachen* Ideen, deren Quelle Locke der Reflexion oder dem inneren Gefühl gewisser intellektueller Akte zuweist, können als von den Vermögen selber oder von den Kräften unterschieden betrachtet werden, von denen ihre Akte abhängen, ebenso wie sich das Abbild vom Original oder vom *Bild* des Gegenstandes unterscheidet, welchen es vorstellt.<sup>143</sup> / Obwohl sich nun die gesamte Wissenschaft von den Seelenvermögen diesem weisen Philosophen gemäß<sup>144</sup> auf die Gesamtheit der einfachen Ideen reduziert, wie sie durch die innerste Reflexion ihrer Akte erworben wurden, und ebenso wie sich die Wissenschaft von den Phänomenen oder den Eigenschaften der Körper auf die Gesamtheit der zusammengesetzten oder gemischten Ideen

---

<sup>142</sup> *Korr.* [...], welches existiert oder sich als eines, einfaches, identisches in der Unterschiedenheit und Vielzahl der sinnlichen Modifikationen apperzipiert, welche entweder auf die fremden Existenzen oder auf seine eigene Körperbeschaffenheit bezogen werden; diese subjektiven Elemente, welche die wirklich wesenhaften Bedingungen der *ersten Ideen an Empfindungen* sind, können sie so betrachtet werden, als wären sie ursprünglich ebenso von außen gekommen wie die materialen und passiven Eindrücke? Ist es möglich, sie unmittelbar in einem wirklichen Verhältnis der *Kausalität* mit der Aktion jener phänomenalen Gegenstände verbunden aufzufassen, [...] *Vermeintens*, dessen Grundlage und Geltung sich nicht außerhalb dieser Gesetze bestimmen ließe? Wenn aber die subjektiven Elemente, erste Formen der Empfindungsideen, welche als einfach gelten, die wesenhaften Attribute des apperzipierenden oder empfindenden Subjekts sind und ohne dieses individuelle Subjekt weder für sich gedacht werden noch existieren können, muß man sie dann nicht auf jene Art und Weise als angeboren betrachten, daß sich sagen läßt, das apperzipierende oder denkende Subjekt sei sich selbst angeboren?

<sup>143</sup> *Korr.* [...] müssen durchaus als unterschieden von den Vermögen selber oder den Kräften betrachtet werden, von denen die diesen *einfachen Ideen* entsprechenden Akte abhängen, so wie die Wirkung von der Ursache oder das innere *Bild* vom reellen und dauernden Gegenstand abhängt, welchen es vorstellt

<sup>144</sup> *Korr.* dem weisen Autor des "Versuchs über den Verstand"

reduziert, welche wir zunächst durch die Sinne<sup>145</sup> erreichen können, so gilt dennoch nicht minder, daß die körperlichen Dinge (worin sie allein den wesentlichen Vermögen oder Attributen der denkenden Seele angeglichen werden) gemäß seiner antiidealistischen Lehre stets damit ausgestattet sind, sich einer eigenen und wahrhaft *noumenalen* Existenz zu erfreuen: die einen außerhalb der aktuell sie vorstellenden Empfindung, die anderen außerhalb der Reflexion, welche sie sozusagen in Ideen oder unmittelbare Tatsachen des inneren Sinnes übersetzt.<sup>146</sup>

Wenn es irgendeine wesentliche Unterscheidung zwischen diesen beiden Arten von Ideen oder Erkenntnissen festzuhalten gilt, von denen die einen<sup>147</sup> tatsächlich im Geist nur den Platz der vorstellenden natürlichen Zeichen der Dinge oder Gegenstände einnehmen, deren<sup>148</sup> Existenz sie bezeugen oder deren Gegenwart außerhalb des *Ich* sie ankündigen, und von denen die anderen<sup>149</sup> sich selber zugleich ihre eigenen Zeichen oder eigenen Gegenstände sind, ohne etwas darüber hinaus anzukündigen;<sup>150</sup> wenn eine solche Unterscheidung selber der grundlegende und wichtigste Punkt ist, den es in der Philosophie festzuhalten gilt, um sowohl den groben Selbsttäuschungen des Materialismus sowie den ohnmächtigen Zweifeln eines skeptischen Idealismus zuvorzukommen, der mit einem Schlag den Ursprung, den Grund und die Wirklich-

---

<sup>145</sup> *Korr.* Empfindung

<sup>146</sup> *Korr.* [...], daß in dieser Lehre die zwei Arten von Substanzen, die *materielle* und *immaterielle*, sehr wohl damit ausgestattet sind, sich einer absolut oder *noumenal* eigenen Existenz zu erfreuen, nämlich: der *Körper*, welcher mit gewissen wesentlichen und von der aktuellen Empfindung unabhängigen Eigenschaften versehen ist, welche sie vorstellt, und die Seele, welche ebenfalls mit gewissen wesentlichen Attributen oder ihrer Natur inhärenten sowie von der, der aktuellen Reflexion in der Erfahrung unabhängigen Vermögen versehen ist, welche sie sozusagen [...]

<sup>147</sup> *Var.* jene, die von der Empfindung abhängen

<sup>148</sup> *Erg.* reelle und absolute

<sup>149</sup> *Var.* jene, die aus der Reflexion entstehen

<sup>150</sup> *Korr.* ohne irgendeine dem denkenden Subjekt fremde Existenz zu bezeugen

keit aller Erkenntnisse zerstört, so findet man bei Locke nicht, daß er daran gedacht hätte, diese Unterscheidung zu begründen; und die Art und Weise, wie er die *einfachen Ideen* gewisser<sup>151</sup> aktuell sich vollziehender Vermögen ausdrückt, kündigt ausreichend an, daß er diese noumenalen<sup>152</sup> Kräfte als in der menschlichen Seele präexistent bzw. in ihr oder mit ihr angeboren betrachtet.<sup>153</sup> Daher wirft Condillac ihm auch (im "Systematischen Auszug" aus seiner "Abhandlung über die Empfindung") vor, die Lehre der angeborenen Vermögen / begründet oder gestützt zu haben, um zugleich zu versuchen, jene der *aktuell angeborenen* positiven Ideen umzustürzen, die niemand vertrat.<sup>154</sup>

Wie es auch immer hierum steht, sobald man als Voraussetzung – und vielleicht nur kraft einer vollzogenen Abstraktion – reell in der Seele präexistierende Vermögen oder Kräfte zuläßt,<sup>155</sup> welche den originell einfachen Ideen vorausliegen, wie letztere aus ihren Erfahrungsakten durch das innerste Gefühl erworben werden, dann ist es ziemlich natürlich, sich darüber zu informieren, was diese Mächte oder Kräfte sein können, und zwar in sich selbst und in der Erwartung des Aktes betrachtet, ohne daß sie bereits zum Handeln gekommen wären. Beruhen sie von dem Augenblick an nicht im noch

---

<sup>151</sup> *Erg.* Leistungen oder

<sup>152</sup> *Korr.* absoluten

<sup>153</sup> *Conceptus in metaphysica obvii non quaerendi sunt in sensibus, sed in ipsa natura intellectus puri, non tamquam conceptus connati sed e legibus menti insitis (attendendo ad ejus actiones occasione experientiae) abstracti, adeoque acquisiti* (Kant, *Dissertatio praecitata*, § 8) (*Anm. MB*). – Vgl. I. Kant, *De mundi sensibilis atque intelligibilis forma et principii*, Teil II, § 8: "Man muß die Begriffe, denen man in der Metaphysik begegnet, nicht in den Sinnen, sondern in der Natur des reinen Verstandes selber suchen; nicht als *angeborene* Begriffe, sondern als von den Gesetzen abstrahiert, welche in ihm ruhen (durch Reflexion über die Handlungen bei gegebener Erfahrung), mithin als *erworbene*." (*Anm. Übers.*)

<sup>154</sup> Vgl. E. B. Condillac, *Extrait raisonné du Traité des sensations, Précis de la Première Partie* (*Oeuvres philosophiques*, t. I), 325 f. (*Anm. Übers.*).

<sup>155</sup> *Randnotiz des Kopisten*: (das innere Noumenon, dem in der Erfahrung das phänomenale *Ich* entspricht)

untätigen inneren Wahrnehmungssinn,<sup>156</sup> oder können sie nicht als existierend unter dem Titel, wenn auch nicht angebotener Ideen, so doch zumindest von *Virtualitäten, Anlagen, reinen Formen* usw. genannt werden? Lässt sich die Seele nicht so betrachten, als sei sie wesenhaft mit aktiven Kräften ausgestattet,<sup>157</sup> und wenn diese auch nicht entwickelt sind oder sich nicht ganz in vollständiger Abwesenheit der Ursachen oder Empfindungsmittel manifestieren können, sind sie deshalb nicht weniger unaufhaltsam zum Handeln angelegt und den sinnlichen Eindrücken präexistent, da sie letzteren die notwendige Form mitteilen, um sich bis zur Höhe der Empfindungsidee zu erheben, wie auch bis zur ersten Tatsachen des inneren Wahrnehmungssinnes oder der reflektierenden Erfahrung, da sie dieselbe allein *aktualisieren* und deren Gesetze bilden können?<sup>158</sup>

---

<sup>156</sup> *Korr.* in einer Art noch untätigem inneren Wahrnehmungssinn

<sup>157</sup> *Vis activa actum quemdam sive Entelekeiam continet, atque inter facultatem agendi actionemque ipsam media est* (Leibniz) (*Anm. MB*). – Vgl. G. W. Leibniz, *De primae philosophiae emendatione et de notione substantiae* (ed. Gerhardt, t. IV), 469: "Die aktive Kraft enthält eine Art Akt oder *enteléchéia*, sie ist die Mitte zwischen dem Handlungsvermögen und der Handlung selber." (*Anm. Übers.*)

<sup>158</sup> Dieser Gesichtspunkt unterscheidet sich meiner Ansicht nach nicht von dem Lockes; er scheint mir sogar genauer die reelle Grundlage einer Wissenschaft von den Prinzipien festzulegen, wie sie aus diesen Urtsachen abgeleitet ist, von denen die Seele Kenntnis erlangt, indem sie ihre Aufmerksamkeit auf ihre eigenen Akte bei der Erfahrung richtet. Aber wie und auf welcher Grundlage vermag der Geist von der unmittelbaren Apperzeption seiner individuellen Urtsachen zu den allgemeinen [*Erg.* und absoluten] Begriffen der beständigen Vermögen – wie *Möglichkeit, Existenz, Notwendigkeit, Substanz, Ursache* usw. – überzugehen, die zu Kategorien erhoben wurden oder sich sogar, falls man nicht genug darauf achtet, im Absoluten außerhalb des denkenden Subjekts und vor jeder Existenz Tatsache verwirklichen? Worauf [*Korr.* Auf welchen Gesichtspunkt kann sich der Geist gründen] gründet er sich dann, um solche Kategorien zu Prinzipien zu erheben und folglich die reelle Grundlage der Wissenschaft zu verlagern? Dies ist es, wie ich glaube, was noch nicht ausreichend untersucht wurde (*Anm. MB ohne genau markierten Hinweis zum Haupttext oben*).

Betrachten wir hier sehr genau diese Fragen, welche bald für den metaphysischen Dogmatismus keine mehr sein werden; betrachten wir genau, sage ich, den rückwärts gewandten Gang des menschlichen Geistes. Gewiß wird er sich nur zu den theologischen oder kosmologischen Ideen der *Substanz*, 37 *Mächtigkeit*, / *Kraft* oder Existenzursache im allgemeinen usw. erheben können als im Ausgang von bestimmten Urtatsachen, welche dem inneren Wahrnehmungssinn unmittelbar die Wirklichkeit und dauernde Existenz des selben *Ich*, seine Substantialität, seine konstitutive Kraft, seine Mächtigkeit oder Kausalität in den Modi oder Akten manifestieren, die er sich zuschreibt. Diese wirklich urtümlichen Tatsachen des inneren Sinnes sind folglich die Wurzeln und die wahrhaftigen Typen der allgemeinen Ideen, welche später kraft eines Prinzips abgeleitet werden, das der Natur des menschlichen Geistes selbst inhärent zu sein scheint und ihn dazu bringt, außerhalb seiner selbst unbegrenzt die Abbilder nachzuahmen<sup>159</sup> oder zu wiederholen, deren eigentümliches und einziges Original er in sich trägt. Nichtsdestoweniger zielt eine synthetische Methode (ausschließlich den Wissenschaften eigen, welche die bedingte Wahrheit zum Gegenstand haben) immer darauf ab, indem sie die natürliche Ordnung der Bildung an Ideen umstürzt, die Prinzipien und den Ursprung der Wissenschaft zu verlagern, und zwar dadurch, daß die universalen Ideen vor den besonderen Tatsachen angesiedelt werden, sowie auch dadurch, daß die reelle Existenz dieser Tatsachen von Gesetzen oder möglichen Formen abhängig gemacht wird, für welche diese Tatsachen allein das Modell haben abgeben können.<sup>160</sup>

Wenn dieses entgegengesetzte Voranschreiten der Ordnung der Vorgehensweise entspricht, welcher eine *reine Vernunft* für die logische Verknüpfung von erworbenen Erkenntnissen folgt, so entspricht dies keineswegs der wesentlichen und natürlichen Ordnung ihres fortschreitenden Erwerbs.<sup>161</sup>

---

<sup>159</sup> *Korr.* wiederherzubringen

<sup>160</sup> *Erg.* zumindest in unseren Ideen oder Erkenntnismitteln (*ratio cognoscendi*) die einzige, bei der wir uns aufhalten sollten

<sup>161</sup> *Korr.* ihres fortschreitenden und reellen Erwerbs dieser Erkenntnisse

Man sieht zwei Hauptssysteme der Metaphysik aus diesen Versuchen hervorgehen, welche vielleicht mit einem anmaßenden Vertrauen in die Formen des menschlichen Geistes<sup>162</sup> unternommen wurden und ohne Zweifel auch, bevor dieser sich ziemlich genau Rechenschaft über die Mittel abgelegt hat, welche er besitzt, um sowohl die Dinge und sich selbst zu erkennen; es sind, wie ich sage, unternommene Versuche, um bis zum Wesen der Seelenvermögen vorzudringen, oder um zu wissen, was diese in sich selbst außerhalb ihres ertümlichen Vollzugs oder des reflektierten Sinnes ihrer Akte sind.

Das erste Hauptssystem mit Descartes an seiner Spitze unterscheidet die Vermögen selber nicht von den Ideen, welche ihnen entsprechen.<sup>163</sup> Er betrachtet sie in dieser letzteren Eigenschaft unter dem Titel von *angeborenen* Ideen, als wären sie der menschlichen Seele im Augenblick ihrer / Erschaffung übertragen worden, von ihr unabtrennbar, da sie deren wesen-

38

---

<sup>162</sup> *gestrichen* in die Formen des menschlichen Geistes

<sup>163</sup> *Randnotiz*: Es wird sehr deutlich, die *absolute* Ordnung der gleichzeitigen oder aufeinanderfolgenden Existenzen von der relativen Ordnung zu unterscheiden, wonach sich die Phänomene in uns oder außerhalb von uns erzeugen; das eine wird durch den Vernunftschluß, das andere durch die bloße Erfahrung gegeben. Dieses ist die Ordnung der *Erzeugung* der Ideen; jenes die Ordnung ihrer Ableitung. Von den Tatsachen der Erfahrung oder vom inneren Wahrnehmungssinn ausgehen, um sich zu den *Noumena* (*ratio cognoscendi*) zu erheben, oder zunächst die *Noumena* ansetzen und sich ihrer als Erklärungsausdruck, als Ableitungsprämissen (*ratio essendi*) zu bedienen; dies sind zwei gegensätzliche Methoden, nach denen sich die verschiedenen Philosophiesysteme aufteilen; es müßte außerdem der Erzeugungsmodus unserer sinnlichen *Ideen* vom Modus unserer Erkenntnisse im eigentlichen Sinne unterschieden werden. Bleibt zu wissen, ob die *absolute* Existenz – oder das *Sein*, wie Leibniz sagt – nicht wesentlich in unsere ertümlichen Ideen eintritt, oder ob diese Idee des Absoluten nur ein späteres Resultat unserer intellektuellen Leistungen ist (diesbezüglich hat Condillac den Gesichtspunkt Descartes' eingenommen). – Vgl. G. W. Leibniz, *Nouveaux essais sur l'entendement humain*, 1. Buch, Kap. 3, § 3 (ed. Gerhardt, t. IV), 93; R. Descartes, *Regeln zur Ausrichtung der Erkenntniskraft*, VI (AT X), 382 f.; E. B. Condillac, *Essai sur l'origine des connaissances humaines*, Einleitung u. Teil I, 2 (*Oeuvres philosophiques*, t. I), 3 f., 10 f. u. 53 (*Anm. Übers.*).

hafte Attribute der Essenz selbst bildeten, und zwar unabhängig von ihrer Vereinigung mit dem Körper und folglich von jedem Umgang mit einer materiellen Natur.<sup>164</sup>

Das zweite Hauptssystem mit Leibniz als rühmlichem Anführer einer in vielerlei Hinsicht weitbekannten Schule an seiner Spitze betrachtet dieselben Vermögen oder *noumenalen Kräfte* nur als einfache *Anlagen*, *Virtualitäten* oder intellektuelle Formen, als Attribute der menschlichen Monade, die in ihr wie im Zustand eines *Keimes* ruhen oder präexistieren, bis daß die – gemäß präetablierten Gesetzen – entwickelten Sinne ihnen eine notwendige und fähige Materie liefern, um mit ihnen vollständige Wahrnehmungen oder Ideen im eigentlichen Sinne zu bilden.<sup>165</sup>

Diese beiden Systeme, welche sich seitdem in soviel Zweige unterteilt haben, indem sie sich scheinbar hinsichtlich der Prinzipien und des realen Ursprungs der Erkenntnis Lockes Lehre entgegensetzen, treffen sich jedoch darin, so wie diese sich mit ihnen in gewissen grundlegenden Punkten trifft: wie diese Lehre, und noch besser als sie, zeigen sie die Natur und den Charakter dieser wahrhaft einfachen, ursprünglichen Ideen oder einfachen Reflexion an.

Sie bieten uns zuallererst eine wesentliche und urtümliche Unterscheidung zwischen zwei Arten von Elementen, welche zur Formung der vollständigen Empfindung oder zur *Empfindungsidee* beitragen, deren Einfachheit Locke glaubte annehmen zu müssen, nämlich: ein *materiales* und ein *passives* Element, welches vom Gegenstand herrührt oder in der Körperbeschaffenheit ruht, und ein *formales* Element, welches dem Subjekt inhärent ist oder von diesem in der Zeit hervorgebracht wird.

---

<sup>164</sup> Zu den *angeborenen Ideen* vgl. zum Beispiel R. Descartes, Meditationen über die Grundlagen der Philosophie, III (AT VII), 37 f., 39 f. u. 82 f. (*Anm. Übers.*).

<sup>165</sup> *Randnotiz*: Diese beiden Systeme verwirklichen in der Tat das absolute Sein der *Seele* unabhängig von ihrem Handeln oder ihrer Apperzeption. – Vgl. zum Beispiel G. W. Leibniz, *Principes de la nature et de la grâce*, § 1 (*Anm. Übers.*).

Daraus ergibt sich schon die mutmaßliche Möglichkeit einer Art Analyse oder Zergliederung, welche uns bis zur Quelle der Elementarideen oder Urtatsachen des inneren Wahrnehmungssinnes durch eine Art Auflösung der sinnlichen Zusammensetzungen der Erfahrung führen könnte, wo sie auf innigste miteinander verbunden sind.

Aber gibt es zuvor nicht ein Mittel, um die Existenz, die Natur und die Charaktere einer jeden Ordnung an Elementen außerhalb ihrer Verbindung in der Erfahrung anzuzeigen? / Läßt sich in Kenntnis bringen, was dieser formale oder subjektive Teil einer Wahrnehmung oder einer vollständigen Idee vor seiner innersten Vereinigung mit deren materiellem Teil ist? Oder läßt sich sagen, wie dieser formale Teil in der Seele oder im Subjekt des Denkens außerhalb der Erfahrung ruht, welche ihn ins Werk setzt? Ob dieser Teil als Attribut oder wesentliche Eigenschaft einer passiven Substanz bzw. als beständiges Ergebnis einer Kraft *eingegeben* ist, welche wesentlich mit Aktivität versehen ist? Hier befinden sich die Hauptschwierigkeiten sowie der Divergenzpunkt dieser beiden Systeme.

39

Indem Descartes das innere und formale Denken außerhalb der Materie<sup>166</sup> verwirklicht und nicht glaubt, es ließe sich von der Seele trennen, ebensowenig wie ein Attribut nicht von der Substanz getrennt werden kann,<sup>167</sup> in der und durch die es begriffen wird, durfte er folglich dieser Seele keinerlei Vermögen zusprechen, welches nicht bereits als *angeborene* positive Idee in ihr wäre. Diese angeborenen Ideen, welche sich in [?] der sinnlichen Erfahrung mit den Eindrücken, Bildern oder materialen *Arten* assoziieren oder verbinden, hat die Seele daraufhin schon empfangen, so wie sie ihre Existenz empfangen hat,<sup>168</sup> ohne daß irgendeine aktive Mächtigkeit oder Wirk-

---

<sup>166</sup> *Korr.* außerhalb seiner Materie und seines Gegenstandes

<sup>167</sup> *Korr.* ebensowenig wie ein wesentliches Attribut nicht vom Subjekt getrennt werden kann, in dem [...]

<sup>168</sup> *Var.* wie sie ihre Existenz empfangen hat, wie sie diese bewahrt, ohne daß irgendeine aktive Mächtigkeit oder ihr eigentümliche bzw. inhärente Wirkkraft in irgendeinem Falle [...] – *Erg. Randnotiz:* Auch Spinoza läßt nur

kraft, welche sie nicht in ihrer Natur besäße, in irgendeinem Falle zu ihrer Hervorbringung beitragen könnte.

Im Gegenteil hierzu bestehen (Leibniz zufolge) die Virtualitäten oder angeborenen Anlagen keineswegs in bloß rezeptiven Fähigkeiten. Die menschliche Seele, *Kraft* oder *Monade* im herausragenden Sinne handelt wesenhaft,<sup>169</sup> und es sind ihre im Ursprung nackten und dunklen Hervorbringungen, welche jedoch in der Zeit durch ihre harmonische Vereinigung<sup>170</sup> mit der sinnlichen Materie entwickelt und erhellt werden, welche allein die klaren Vorstellungen, die wirklichen Wahrnehmungen oder, wie Locke<sup>171</sup> sagt, die *Ideen* der Empfindung vollziehen können.<sup>172</sup>

---

wirktsächliche Kräfte gelten und verneint die bloßen Virtualitäten oder Vermögen. – Vgl. Ethik, Teil II, prop. 48 f. schol. u. dem. (Werke I, S. 239 f.); für Descartes: Méditations (AT IX-1), 29 f., 110 f., 142 f. (*Anm. Übers.*).

<sup>169</sup> Diese Kraft ist in der Tat immer am Werk, aber diese Akte sind weit davon entfernt, alle zur Erkenntnis zu gelangen; im Großteil der Fälle verbleiben sie im niedrigsten und dunkelsten Wahrnehmungsgrad, welcher die Apperzeption und das Bewußtsein ausschließt (*Anm. MB*). – Vgl. G. W. Leibniz, Nouveaux essais sur l'entendement humain (ed. Gerhardt, t. IV), 46 f. (*Anm. Übers.*).

<sup>170</sup> *Korr.* Entsprechung oder Verbindung

<sup>171</sup> Vgl. J. Locke, Versuch über den menschlichen Verstand, 2. Buch, Kap. I (*Anm. Übers.*).

<sup>172</sup> Man kann die beiden Gesichtspunkte von Descartes und Leibniz über die Materie und die Form, aus denen unsere ersten Ideen sich zusammensetzen sollen, mit den entsprechenden Systemen von Aristoteles und Platon über dieselben Elemente der Zusammensetzung vergleichen, wie sie in den Gegenständen der realen oder phänomenalen Welt selber betrachtet werden. Platon verwirklicht die Formen vollständig als präexistente Ideen im göttlichen Verstand außerhalb der Materie, mit welcher sie sich in der Zeit vereinigen. Aristoteles betrachtet die Formen nur als virtuell oder logisch unterschieden, jedoch nicht als reell getrennt. Leibniz hat sicherlich noch andere Bezüge zu Platon, aber im vorliegenden Falle käme unserem Descartes besser ein vollständig gerechtfertigter Vergleich mit seinem Schüler Malebranche zu (*Anm. MB*).

Kant findet seinen Platz zwischen diesen beiden Gesichtspunkten: die *Formen*,<sup>173</sup> welche er dem denkenden Subjekt außerhalb der Erfahrung und vor jedem sinnlichen Eindruck zuweist, sollen durchaus in diesem als wesentliche Attribute einer passiven Substanz ruhen, und in dieser Hinsicht gleichen diese präexistenten<sup>174</sup> Formen deutlich den angeborenen Ideen bei Descartes; aber da er ihnen die Geltung oder den vollständigen Titel einer Wahrnehmung nur in ihrer Vereinigung mit einer Art durch die sinnlichen Gegenstände gelieferten Materie zuspricht, findet er sich dadurch dem Gesichtspunkt von Leibniz näher.

Wir können in diesem letzten System insbesondere beobachten, daß die Vermögen oder aktiven Leistungen der Intelligenz in den Zeichen mit ihren Ergebnissen vermischt oder auf dieselbe Art und Weise und unter denselben Titeln angeordnet erscheinen. Es sieht nicht so aus, als gäbe es in irgendeinem Falle den reellen Vollzug oder die Entfaltung irgendeiner reflexiven Tätigkeit: der Verstand wie die Sinnlichkeit finden sich darin auf eine bestimmte Anzahl von passiven Formen zurückgeführt, unter welche sich die Eindrücke und Ideen auf spontane Weise einreihen, *sich ausrichten*. Infolgedessen werden dieselben Formen von ihrem Inhärenzsubjekt abstrahiert und ihre Allgemeinausdrücke substantifiziert, unter sich nur als Kategorien oder an Ideen oder Tatsachen noch leere Rubriken unterschieden. Somit bewegte sich die Wissenschaft von den Prinzipien wiederum vollständig auf Art einer logischen Analyse dahin, worin sich die einem solchen Akt eigentümliche oder individuelle Idee nicht erkennen läßt, da sie mit der Klasse der Modifikationen und abstrakten Eigenschaften vermischt, unter einem einzigen Allgemeinausdruck zusammengefaßt ist, wo die positiven Tatsachen des inneren Wahrnehmungssinnes unaufhörlich mit den Abstraktionen, die sinnlichen Zeichen einer lebendigen Kraft mit den stummen

---

<sup>173</sup> *Korr.* zwischen beiden Lehren: die *reinen* Formen [...] – Als Quelle vgl. J. Kinker, *Essai d'une exposition succinte de la Critique de la Raison Pure* (1801) mit übersetzten Kantzitate, S. 17 f. u. 26 ff.

<sup>174</sup> *Korr.* reinen

41 Zeichen einer toten Sprache identifiziert werden ...<sup>175</sup> Und an dieser Stelle entdeckt man gewisse Ähnlichkeiten zwischen zwei Philosophiesystemen, / die man seit langem deutlich getrennt geglaubt hätte: jenes, welches alle Verstandesvermögen auf die abstrakten Charaktere ein und derselben veränderten Empfindung reduziert, und das andere, welches uns diese Vermögen nur in den künstlichen Formen zeigt, mit denen es sie als Kategorien umkleidet hat, bevor sie als Tatsachen des inneren Wahrnehmungssinnes unterschieden und betrachtet werden.

Die beiden Systeme, um die es sich handelt und welche um bestimmte logische Resultate bemüht sind,<sup>176</sup> wie es scheint, ziehen in keinerlei Hinsicht die reelle Mächtigkeit in Betracht, welche die Empfindung *bilden* wie *verändern* kann; beide scheinen gleichfalls den Arbeiter mit seinem Werk, das Werk mit der gebrauchten Materie zu verwechseln, indem der eine seiner Kraft, die andere ihrer Wirklichkeit beraubt wird.

Die Kraft mangelt in keinerlei Hinsicht auf diese Weise in der Mutter-Lehre bei Leibniz, aber sie findet sich darin außerhalb des Bewußtseins oder der unmittelbaren Apperzeption verwirklicht, welche den *Arbeiter* oder das handelnde Subjekt bildet. Daraus ergibt sich, daß sich diese ohne Bewußtsein existierende wie wirkende Kraft in der Tiefe ihres Wesens<sup>177</sup> oder im Vorrang ihres Ursprungs den anderen Kräften der phänomenalen Welt angeglichen findet: sie ist in ihrer Natur<sup>178</sup> nicht wesenhaft reflexiv, sondern zumindest sowie in gewisser Weise in ihren Effekten kalkulierbar. Somit sollen

---

<sup>175</sup> *Korr. dieses Satzes:* [...], worin sich die einem jeden unserer intellektuellen Akte eigentliche und individuelle Idee nicht erkennen läßt, da sie unter ein und demselben generisch abstrakten Zeichen mit der Klasse der Modifikationen und passiven Eigenschaften der Sinnlichkeit und des Verstandes vermischt wurde, wo man den positiven Tatsachen des inneren Wahrnehmungssinnes unaufhörlich reine Abstraktionen, den sinnlichen Zeichen [...] substituiert ...

<sup>176</sup> *Korr.* welche danach streben, ausschließlich logische Resultate zu beweisen [...]

<sup>177</sup> *Korr.* ihrer Natur

<sup>178</sup> *Korr.* in ihrem Wesen

sich die metaphysischen Gesetze des denkenden Wesens mit denen einer *transzendenten Dynamik* in einer Region<sup>179</sup> von Möglichkeiten vereinigen, welche der natürlichen und reellen Ordnung der Tatsachen des inneren Wahrnehmungssinnes fremd ist.

Noch eine andere Art der Annäherung zwischen der Philosophie von Leibniz und Condillac folgt daraus, welche zudem weit davon entfernt ist, einen gleichfalls so hohen Gesichtspunkt eingenommen zu haben; setzt man von beiden Seiten nicht in der Tat voraus, daß die metaphysische Analyse der Methode der Geometer unterworfen werden kann, so wie diese sie in der Auflösung der Unbekannten anwenden?<sup>180</sup>

Ohne die Untersuchung und den Vergleich dieser Metaphysiksysteme weiter verfolgen zu wollen, da mir weder die Zeit noch meine Kräfte oder der Gegenstand der vorgelegten Frage eine größere Vertiefung erlauben, stelle ich zusammenfassend fest, daß sich die Analysen, Unterscheidungen wie begründeten Klärungen bei den vorhergehenden Gesichtspunkten einer *reinen* Metaphysik in der Tat nur auf jene abs-

42

---

<sup>179</sup> *Korr.* in der absoluten Region

<sup>180</sup> Siehe die "Logik" Condillacs und die "Werke" von Leibniz (Band 2, Log. und Metaph.), wo sich diese bemerkenswerte Stelle findet: *In metaphysicis plus quam in ipsis mathematicis, luce et certitudine opus videtur, quia res mathematicae sua examina et comprobationes secum ferunt, quae causa est potissima successus; sed in metaphysicis hoc commodo caremus. Itaque peculiaris quaedam proponendi ratio necessaria est, et velut filum in labyrintho, cujus ope non minus quam euclidea methodo ad calculi instar quaestiones resolvantur, etc.* (*Anm. MB.*). – Vgl. G. W. Leibniz, *De primae philosophiae emendatione et de notione substantiae* (ed. Gerhardt, t. IV), 469: "Die Metaphysik benötigt noch mehr Licht und Gewißheit als die Mathematik selber, weil die mathematischen Wahrheiten ihre Kontrolle und ihre Bestätigung mit sich tragen, was der Hauptgrund für ihren Erfolg ist, während wir in der Metaphysik dieses Vorteils beraubt sind. Deshalb ist es notwendig, uns hierin einer besonderen Methode zu bedienen, um Aussagen zu begründen, nämlich wie eines Fadens im Labyrinth, mit dessen Hilfe die Probleme nach dem Beispiel des Kalküls gelöst werden können, und zwar mit nicht weniger Gewißheit als durch die Methode Euklids." Für J. Locke vgl. *Logique*, Teil II, Kap. 7-8 (*Oeuvres philosophiques*, t. II), 406 ff. (*Anm. Übers.*).

trakte Welt von *Möglichkeiten* beziehen, wo sich die Grundlagen der Wissenschaft außerhalb von denen der Existenz ver-  
setzt finden, wo die *Einheit, Identität, Substanz, Kausalität*  
vor dem Subjekt wie außerhalb desselben (*in abstracto*) be-  
trachtet werden, welches als *eines, einfaches, identisches*,  
substantielles oder dauerndes konstituiert ist, als Ursache oder  
Hervorbringungskraft der Akte, welche es sich zuschreibt  
usw.; als solches für sich selbst und in der Tatsache des inne-  
ren Wahrnehmungssinnes konstituiert, wie ich sage, und wo  
die Quelle jener Ideen zu schöpfen ist, welche individuell und  
rein reflexiv sind, bevor sie verallgemeinert und somit auf alle  
Existenzen übertragen werden.<sup>181</sup> Diese abstrakten Ideen, von  
denen wir sprechen, folgen einem umgekehrten Voranschrei-  
ten; sobald man sie in den reellen Tatsachen des inneren  
Wahrnehmungssinnes<sup>182</sup> einholen will, finden sie sich ohne  
Anwendung darin und lassen uns auf dem ausgetretenen Weg  
blind dem Hang unserer Gewohnheiten der Einbildungskraft  
folgen, welche uns seit dem Anfang vor unseren Augen immer  
verborgene Zusammensetzungen anstelle des Einfachen sowie  
wechselnde Selbsttäuschungen anstelle von dauernden Wirk-  
lichkeiten bieten.

Anstatt diesen Nimbus der äußeren Sinne aufzulösen, tut  
eine ganz reine Metaphysik oft nichts anderes, als ihn durch  
einen anderen von unterschiedlicher Art zu ersetzen; indem  
sie das Recht für sich in Anspruch nimmt, die Erfahrung sel-  
ber zu beurteilen und ihr Gesetze zu geben, empfängt sie oft-  
mals die ihrigen, um sich ihren blinden Gewohnheiten zu beu-  
gen, und durch ihre voreiligen Entscheidungen hat sie diesel-  
ben sanktioniert, anstatt sie durch eine umsichtige Prüfung zu  
berichtigen.<sup>183</sup>

---

<sup>181</sup> *Var.* und wo ausschließlich die Quelle dieser zunächst individuellen  
Ideen als reflexiven zu suchen ist, bevor [...]

<sup>182</sup> *Korr. für Gefühl*

<sup>183</sup> *Mehrfach überarbeitete Var. der zweiten Abschnittshälfte:* indem sie  
vorgibt, sich außerhalb der Grenzen jeder Erfahrung zu begeben, begibt sie  
sich der Mittel, ihre voreiligen Entscheidungen zu berichtigen, durch eine

Bemerken wir in der Tat die ganze Herrschaft der Gewohnheiten einer Einbildungskraft, welche überall falsche oder wahre Analogien sucht und erschafft, um ihre Gemälde und die größte Anzahl an Gegenständen in einem einzigen Rahmen zusammenzusetzen, die äußerst variierten Perspektiven in eine einzige einschließt; bemerken wir dieselbe Herrschaft, sage ich, in den *reinen* Lehren wie in denjenigen von der *sinnlichen* Erfahrung; sehen wir, wie überall Gleichheit der Einfachheit oder ... der Zusammensetzung, der Identität der *Formen*, Ähnlichkeit der Charaktere in all diesen verschiedenen Modi vorausgesetzt wird, welche der einzige Terminus *Empfindung* kraft einer willkürlichen Verallgemeinerung zusammenfaßt! Mit welcher Eile und Leichtigkeit an Prüfung setzt man voraus, daß all diese phänomenalen Modi der Sinnlichkeit und der Wahrnehmungsfähigkeit, welche so verschiedenartig durch das Zusammenspiel der darin mitwirkenden Instrumente, durch die Handlungsweise der äußeren Ursache und besonders den Anteil einer inneren, wesentlich mit Aktivität versehenen Kraft daran dieselben Elemente einschließen, sich derselben Eigenschaften erfreuen, sich auf dieselbe Art und Weise *bilden* und *umbilden* – und dies nur, weil man sich durch deren Zuschreibung an das selbe Inhärenzobjekt ein für allemal berechtigt glaubt, ihnen dasselbe *benennende* Zeichen zu verleihen, sie einer einzigen Kategorie zuzuordnen. Es wäre nicht schwierig aufzuweisen, denke ich, daß die meisten Mißbräuche und Gegensätze – welche sich in den verschiedenen Metaphysiklehren finden, und vor allem der Hauptgrund, welcher bewirkt, daß diese Lehren fast alle den Weg über ein System bedingter Wahrheiten nehmen, ohne deutlich gekennzeichnete Schritte auf die absolute Wahrheit oder reelle Erkenntnis hin zu machen – diese Verallgemeinerung solcher besonderen Urphänomene der äußeren oder inneren Sinnlichkeit verdanken, wobei eine solche Verallgemeine-

---

umsichtige Prüfung zu korrigieren und auf ihre wahrhafte Quelle zurückzuführen

44 rung zu schnell ohne Prüfung und Vorsicht nach Analogien geschieht, die vorausgesetzt und niemals festgestellt sind.<sup>184</sup>

Wie wir an anderer Stelle sehen werden, gibt es somit zum Beispiel eine solche Art an Empfindungen, welche rein *affektiv* sind, ohne *vorstellend* zu sein; andere hingegen *vorstellend*, ohne in ihrer Natur irgendeinen affektiven Charakter zu besitzen. Außerdem / noch eine andere Art an Modi, oder vielmehr solch individuelle Modi, welche die Personalität oder das Ichgefühl einschließen, ohne anderen, rein sensitiven Eindrücken wesentlich zu sein; diese Ordnung an Empfindungen läßt die *Raumform* als gemeinsames Element zu, bzw. als das *unum* und *commune* von allen, jene andere die *Zeit*, noch andere, welche zugleich<sup>185</sup> die beiden Formen umfassen; vielleicht gibt es solche, welche weder die eine noch die andere umfassen und uns niemals bis auf die Ebene der klaren, sogar nicht einmal der undeutlichen Wahrnehmungen erheben. Die-

---

<sup>184</sup> *Der ganze Abschnitt mit folgenden Var. und Randnotizen ist gestrichen: [...] sehen wir, wie von beiden Seiten Ähnlichkeit (?) an einfachen oder zusammengesetzten Charakteren, Identität der Formen [...] – Randnotiz nach seiner einzigen Kategorie zuzuordnen: Indem gewisse Phänomene der Sinnlichkeit und der Wahrnehmungsfähigkeit zu eilig und ohne ausreichende Prüfung verallgemeinert werden und man sodann den Gewohnheiten und künstlichen Formen einer unvollständigen und vagen Sprache folgt, bewegen sich diese Lehren fast nur noch in einem Kreis bedingter Wahrheiten, welche der reellen Erkenntnis des empfundenen und denkenden individuellen Wesens fremd sind. – Var. am Schluß: [...] diese Schritte auf die absolute oder reelle Erkenntnis unseres empfindenden und denkenden Wesens hin zu machen, verdanken sie der willkürlichen Verallgemeinerung der ersten Phänomene der Sinnlichkeit und des individuellen Denkens, einer zu eiligen, nach den Gewohnheiten einer unvollständigen und vagen Sprache erstellten Verallgemeinerung, die man voll Vertrauen vollzieht, ohne zuvor die Grundlagen empfunden zu haben. – Randnotiz am Schluß: Der Hauptmangel dieser Systeme, welcher ihnen auch in den empirischen Lehren gemeinsam ist, besteht immer darin, von bestimmten besonderen Tatsachen der Sinnlichkeit oder des menschlichen Denkens auszugehen, um sie zu absolut allgemeinen Prinzipien zu erheben oder auf diese Weise Gesetze festzulegen, ohne ausreichend die spezifischen Unterschiede bemerkt zu haben. Ein jeder reellen Wissenschaft entgegengesetztes Verfahren.*

<sup>185</sup> *Korr. untrennbar*

se gesetzten Unterschiede (und wir werden zeigen, daß sie eine natürliche Grundlage haben) bedeuten für die folgenden allgemeinen Behauptungen: alles, was im Verstand ist, kommt von der *Empfindung* oder ist nur Empfindung? ... sowie auch: es gibt in der Seele nur Vorstellungen; bzw. die der Sinnlichkeit inhärenten Formen sind der *Raum und die Zeit*; sie umkleidet damit alle Phänomene usw.? von welcher Art an Empfindung will man sprechen? Denn was hinsichtlich der einen sicher wahr ist, ist es nicht in bezug auf die anderen; all diese Behauptungen sind in in einem partikulären Sinne wahr, und vielleicht ganz falsch in der allgemeinen Auffassung, oder wenn man sie als absolute Prinzipien nehmen will; ihre Urheber haben jeweils der Reihe nach recht, wenn sie sich angreifen, sie haben alle Unrecht, wenn sie sich innerhalb von Gesichtspunkten dogmatisch geben, welche sie ausschließlich zu beweisen vorgeben; vielleicht wäre jener der Wahrheit und der Wissenschaft von den Prinzipien am nächsten liegende Punkt ein solcher zwischen allen, indem er sich ebenso bemühte, zu unterscheiden und zu spezifizieren wie zu verallgemeinern und zusammensetzen.<sup>186</sup>

Indem die verschiedenartigsten Lehren von einer hypothetischen Klassifizierung ausgehen und stets derselben Linie von Verallgemeinerung zu Verallgemeinerung folgen,<sup>187</sup> sei sie schlecht oder bei unpassender Gelegenheit vollzogen, lösen sie sich in der Tat somit in Wissenschaften auf, welche sich nur nach logischen Analysen ausrichten, nur verbale Formen befragen und nur zu einem System / bedingter Wahrheiten hinführen, wo die Wirklichkeit der Dinge oder der Tat-

45

---

<sup>186</sup> *Korr. für Abschnittsende:* [...] was wahr hinsichtlich bestimmter Eindrücke ist, welche unter diesen Titeln beschlossen sind, ist nicht wahr für andere, von denen nicht gesprochen wird; diese in einem partikulären Sinne wahren Behauptungen sind ungenau oder sogar falsch in einem allgemeinen und absoluten Sinne; daher scheinen ihre Urheber auch der Reihe nach recht zu haben, wenn sie sich bei gewissen grundlegenden Punkten bekämpfen, und alle bieten der Reflexion, welche sie beurteilt, auch eine schwache Seite dar, ohne Zweifel ist jener der Wahrheit nächste Gesichtspunkt [...]

<sup>187</sup> *Korr. und stets von Verallgemeinerung zu Verallgemeinerung vorrücken*

sachen des inneren Wahrnehmungssinnes kein *Interesse* mehr findet.<sup>188</sup>

Indem wir mit Freimut und so, wie wir es verspüren, die Abweichungen der Philosophen festhalten, welche vorgaben, eine Wissenschaft von den Prinzipien auf Grundlagen zu errichten, die der Tatsache des inneren Wahrnehmungssinnes fremd sind, haben wir uns das Gesetz auferlegt, die von Beginn an angezeigten Klippen zu vermeiden, und wir haben genug darüber gesagt, um unsere Art und Weise errahnen zu lassen, wie wir die vorgelegte Frage sehen, sowie auch die Mittel, von denen wir glauben, daß sie die geeignetsten sind, um sie zu lösen; es ist an der Zeit, unser Denken vorzustellen und nunmehr die Frage in Angriff zu nehmen.<sup>189</sup>

#### § 4

#### *Methode, wonach in der Erforschung der Urtatsachen des inneren Wahrnehmungssinnes vorzugehen ist. Gesamtplan und Einteilung dieser Arbeit*

Die Philosophen, welche in der urtümlichen Empfindung zwei Arten an Elementen unterschieden haben, eine die<sup>190</sup> *Materie* bildende und die andere<sup>191</sup> die *Form* konstituierende, haben diese *Materie* und diese *Form* gleich vereint, gleich unteilbar in allen Arten oder Klassen von sinnlichen Eindrücken betrachtet; daraus ergibt sich, weil die Verbindung der beiden Elemente unauflösbar ist, daß ihre beständige und unveränderbare Assoziation niemals nach einem Mehr oder Weniger hin in den verschiedenen Modifikationen variiert, daß die reflektierte Erfahrung keinerlei Mittel besitzt, sie getrennt aufzufassen; somit ist die zwischen ihnen festgelegte Unterscheidung

---

<sup>188</sup> *Korr.* [...] lösen sich in eine Wissenschaft auf, welche nichts anderes als nur ein System bedingter Wahrheiten umgreifen kann, weil sie nur auf eine logische Analyse gegründet ist, [...]

<sup>189</sup> *letzter Satz gestrichen*

<sup>190</sup> *Korr.* daraus

<sup>191</sup> *Korr.* daraus

auf keinerlei Tatsache des Gefühls gestützt, die Analyse ist also nicht reell, sondern rein logisch; die vorausgesetzte Unterscheidung zwischen der Empfindungsmaterie und -form wäre also höchstens nur auf eine bloße Sichtweise des Geistes gegründet, welche ein und denselben unteilbaren Modus unseres sensitiven Seins in den beiden<sup>192</sup> Beziehungen betrachtet, die es haben kann, die Beziehung zum es verursachenden Gegenstand oder empfangenden Organ einerseits und zum es sich zuschreibenden Subjekt andererseits; / aber die Beziehungen, welche unser Geist zwischen den Gegenständen oder den sie auffassenden Modi herstellt, treten keineswegs in dieselben als Elemente der Zusammensetzung ein und verändern keineswegs ihre Einfachheit, wenn sie in ihrer Natur einfach sind.<sup>193</sup>

Es gibt vielleicht eine natürliche und reellere Grundlage für dieselbe Unterscheidung oder für eine wahre Analyse der Empfindung, die<sup>194</sup> dazu geeignet ist, uns den Vorrang der Tatsachen des inneren Wahrnehmungssinnes erkennen zu lassen.<sup>195</sup>

Nehmen wir die Form der Empfindung in dem *einen*, unteilbaren und identischen<sup>196</sup> *Ich* und die *Materie* in dem, was wir die *Affektion* nennen werden (Lust und körperlicher Schmerz), welche immer veränderbar und vielfältig ist. Wenn wahr ist, daß es sinnliche Eindrücke<sup>197</sup> oder sehr affektive Modi gibt, in die das konstituierte *Ich* in seiner ihm eigenen und individuellen Form nicht oder nur auf dunkelste Weise eintritt, wenn alles, was in der passiven Sinnlichkeit ist, nicht als im *Bewußtsein* und in der *Apperzeption* gegeben genannt

---

<sup>192</sup> *Erg.* verschiedenen

<sup>193</sup> *Korr.* wenn diese Gegenstände im übrigen einfach durch ihre Natur sind

<sup>194</sup> *Var.* und einen Gesichtspunkt, der dazu geeignet ist [...]

<sup>195</sup> *Randnotiz:* Auf diese Weise verhindern alle Betrachtungen der Mathematiker über die abstrakte Ausdehnung keineswegs, daß dieser mathematische Gegenstand stets vollkommen einfach und identisch ist, obwohl der Geist des Menschen ihn in jederlei Art und Weise hin- und herwendet.

<sup>196</sup> *Erg.* aktuellen

<sup>197</sup> *Erg.* dieser Art

werden kann, und reell nicht darin ist, wenn es eine Vielzahl an Graden gibt, wonach der organische oder sinnliche Eindruck wachsen oder abnehmen kann, während sich das Gefühl des *Ich* oder die Formen der individuellen Ursache, Identität und Dauer, welche sein Schicksal bilden, verdunkeln oder sich in einer entgegengesetzten Ordnung beleben; wenn schließlich die Gesetze dieser Unterschiede oder dieser Zunahmen dank einer angemessenen Beobachtung aus unserer, auf verschiedenartige Zustände, Umstände und Bedingungen der menschlichen Sinnlichkeit und Wahrnehmungsfähigkeit angewandten Erfahrung hervorgehen können ..., dann sind wir vielleicht mehr als die Lehren der reinen Metaphysik, und zwar mit Rücksicht auf all diese Unterschiede, den Mitteln nähergerückt, in der reellen Tatsachenordnung die beiden Elemente zu bestimmen, die notwendigerweise in jede Empfindung oder Wahrnehmung eintreten müssen, und von denen das eine, welches wir von jetzt an als die Urtatsache des inneren Wahrnehmungssinnes charakterisieren können, nicht mit dem anderen absolut identifiziert werden kann, welches selbst in seiner natürlichen / Einfachheit hervortritt, wenn man es unter dem ihm eigenen Gesichtspunkt und in seiner entsprechenden Bedeutung betrachtet.<sup>198</sup>

Daher glaube ich in der Tat, daß es bei der Beobachtung der menschlichen Natur hinsichtlich der beiden Arten an Verhältnissen, welche sie bilden, der Beweis nicht unmöglich ist, daß die veränderbare sensitive Materie und die *eine* persönliche Form keineswegs auf dieselbe Art und Weise gemäß demselben Modus der Zusammensetzung oder derselben innersten Assoziation in jene verschiedenen Modifikationen eintreten, auf die man gewöhnlich den gemeinsamen und generischen Ausdruck *Empfindung* anwendet: woraus sich ergeben sollte, daß man nicht undifferenziert eine dieser Modifikationen oder die Empfindung im allgemeinen als Typus oder Grundlage für

---

<sup>198</sup> *Korr. letzter Teilsatz:* nicht mit dem anderen absolut vermischt oder identifiziert werden kann, [sondern] in seiner Isolierung und organischen Einfachheit nur durch eine Art Berührung oder angemessenen Sinn zu ergreifen ist

alle weiteren Ableitungen nehmen darf, aus denen man die *Wissenschaft von den Prinzipien*<sup>199</sup> errichten möchte; ein solches Ergebnis entspräche dem, was wir bereits hinsichtlich jener Gefahren bemerkten, welche die zu eilige Verallgemeinerung von Ideen oder partikulären Tatsachen nach sich zieht.

Ich sage zunächst, daß es einen individuellen, von allen anderen Arten an Empfindungen sehr unterschiedlichen Modus gibt, welchen man gerechtfertigterweise als *formal* betrachten kann, sofern er seine einzige Grundlage im Subjekt, im *Ich* hat, welches vielleicht nur in ihm und durch ihn konstituiert wird.<sup>200</sup> Diesen aktiven Modus nenne ich / *Anstrengung*, welche in ihrem freien Vollzug und gemäß gewisser Bedingungen, die wir in der Folge bestimmen werden, in der unmittelbaren Apperzeption<sup>201</sup> eine lebendige Kraft beinhaltet, durch welche ohne Unterlaß das korrelative Gefühl eines organischen oder materiellen Widerstandes hervorgebracht wird, welcher notwendigerweise und anfänglich außerhalb der Kraft<sup>202</sup> als deren Anwendungsgröße, außerhalb des *Ich* als dessen Gegenstand wahrzunehmen ist.

48

---

<sup>199</sup> *Erg.* oder Erste Philosophie

<sup>200</sup> Ich tue hier meine Meinung in Form eines Zweifels kund, bis ich sie durch die Gesamtheit der in der Folge dieser Preisschrift dargestellten Betrachtungen aufklären und rechtfertigen kann. Ich muß von vornherein darauf hinweisen, daß dieser Grundmodus oder Urakt, welcher hier unter dem individuellen Zeichen der *Anstrengung* gefaßt wird, sehr verschieden von der Bewegungsempfindung ist, welche auch von anderen Philosophen als grundlegend oder ursprünglich für die Erkenntnis gehalten wird (siehe insbesondere die "Elemente der Ideologie" des Herrn de Tracy). Ich muß vorausgreifend sagen, daß es in der Tat keineswegs ausreicht zu sagen, die Bewegung werde empfunden, um den Charakter der unmittelbaren Apperzeption zu besitzen, welche ich mit der Anstrengung verbinde; diese Bewegung muß darüber hinaus von jener überorganischen Kraft hervorgebracht und *angefangen* sein, die im eigentlichen Sinne Wille heißt, so wie wir es im folgenden sehen werden (*Anm. MB*). – Vgl. A. L. C. Destutt de Tracy, *Éléments d'Ideologie*, t. I, Teil I, Kap. 9, 134 f. (*Anm. Übers.*).

<sup>201</sup> *Korr.* [...] in ein und derselben inneren unmittelbaren Apperzeption das korrelative Gefühl eines organischen oder materiellen Widerstandes beinhaltet

<sup>202</sup> *Erg.* der lebendigen Kraft, welche die Anstrengung erschafft

An zweiter Stelle sage ich daher, daß diese Anstrengung sowie dieser als unteilbar und wesentlich durch Korrelation aufgefaßte Widerstand bereits einen vollständigen Modus unter dem individuellen Titel der Apperzeption konstituiert (sie ließe sich nicht unter den allgemeinen Titel *Empfindung* bringen, ohne alles zu vermischen), und zwar unabhängig von jeder durch die Gegenstände der phänomenal äußeren Welt gelieferten Materie, was von jetzt an als wirklich wesentlich festzuhalten ist.

Andererseits (bzw. nach einem anderen Gesichtspunkt<sup>203</sup>) sage ich, daß es absolute, einfache, auf die *Materie* reduzierte Affektionen gibt oder geben kann, indem sie ihre Grundlage in der lebendigen Körperbeschaffenheit oder in irgendeinem gänzlich passiven Eindruck haben.<sup>204</sup> Die Affektionen, welche jeder Form an Personalität und folglich jenen der *Einheit*, *Identität*, *Substanz*, vielleicht sogar von *Raum* und *Zeit* entkleidet sind, können nur als unvollständige Empfindungen betrachtet werden, mit denen sich keinerlei individuelle Leistung der Intelligenz als Ursprung oder als Deduktion durch *Veränderung* verbinden ließe, wie es Condillac mit der ersten absoluten Affektion der Statue getan hat.<sup>205</sup>

49 Dies gesetzt, versteht man, daß die Anstrengung als grundlegender, einheitlicher und identischer Modus in der Bestimmung der handelnden Kraft, welche die Anstrengung unaufhörlich hervorbringt, um sich mit den verschiedenen passiven Eindrücken einer *lebendig* – und nicht *denkend* – organisierten Körpermaschine zu vereinen, und zwar durch verschiedene Weisen der Vereinigung, nämlich bald durch innerste Zusammensetzung, bald durch ein einfaches Verhältnis der Koexistenz – daß diese beiden Elemente / mithin alle Klassen oder Arten an Empfindungen, Wahrnehmungen oder zusammenge-

---

<sup>203</sup> Erg. um zu erfassen, was die *eine* Materie der Empfindung sein kann

<sup>204</sup> Korr. [...] in der lebendig organisierten Körpermaschine oder in den passiven Eindrücken, welche sie empfängt

<sup>205</sup> Vgl. E. B. Condillac, *Traité des sensations* (Oeuvres philosophiques, t. I), 226 (*Anm. Übers.*).

setzten Modi unserer Existenz bilden können, mit welchen Namen auch immer man sie bezeichnet.

Von da aus sind verschiedene Wege für die Analyse der Empfindungen oder verschiedenen Mittel offen, die Urtatsachen zu erkennen und bis zu ihnen zu gelangen, indem man entweder von der Zusammensetzung ausgeht, um das *Einfache* zu finden, oder von diesem Einfachen ausgeht, um die Zusammensetzung nachzubilden.

Wird dieses letzte Mittel der Synthese angewandt, dann bliebe noch innerhalb der Ordnung der Vorrangigkeit zwischen dem Element zu wählen, welches die Materie der Empfindung ausmacht, und jenem anderen, welches die Form gibt. In letzterem Fall ginge man von einem wahrhaftigen Prinzip oder einer wirklichen Urtatsache des inneren Wahrnehmungssinnes aus. Dort fände man ebenfalls die direkteste Lösung des ersten Teils der Frage: *gibt es eine unmittelbar innere Apperzeption?*

Aber man muß in Betracht ziehen, daß das Licht vor allem aus Kontrasten entsteht und bei Sachverhalten, in denen die Erkenntnis eher meist negativ als positiv ist, oft besser erkannt wird, was ein Gegenstand ist, wenn Sicherheit dahingehend gewonnen wurde, was er nicht ist und was er dem Vermeinen nach hätte sein können.<sup>206</sup>

Eine direktere Betrachtung muß vielleicht einen Wechsel in der vorgeschlagenen Ordnung unserer Untersuchungen über die Urtatsachen bestimmen.<sup>207</sup>

Der wesentliche Grundmodus der Persönlichkeit oder des individuellen *Ich*, welcher wirklich der erste in der Ordnung der Bewußtseinstatsachen ist, kann dies durchaus in der Ord-

---

<sup>206</sup> *Korr.* [...] und bei Sachverhalten, wo die Begriffe, welche es uns zu bilden gelingt, [...] kann man leichter dahin gelangen, einen unbekanntem Gegenstand durch die Anwendung einer Art Ausschlußmethode zu bestimmen, die durch den Aufweis zunächst, was der gesuchte Gegenstand nicht ist, uns besser sehen lehrt, was er ist, und ihn dort zu suchen, wo er ist

<sup>207</sup> *Korr.* [...] muß ebenfalls unsere Wahl zwischen den beiden alternativen Ordnungen bestimmen, welchen in der Untersuchung der Urtatsachen zu folgen ist

nung der Phänomene<sup>208</sup> eines rein sensitiven Lebens nicht sein, welches wir von innen her im Außen beobachten und sozusagen in den Berührungspunkten mit dem Bewußtseinsleben selbst ergreifen können.

50 Der Mensch beginnt in der Tat zu leben, zu empfinden, bevor er in der Lage ist, sein Leben zu erkennen oder seine Empfindung zu apperzipieren (*vivit et est vitae nescius ipse suae*<sup>209</sup>). Selbst bis / in die volle Entwicklung all seiner Vermögen hinein, wenn eine gänzlich affektive Sinnlichkeit<sup>210</sup> bis zu ihrem höchsten Grad erhoben wird, empfindet und lebt der Mensch ohne Apperzeption seiner selbst oder der von ihm erlebten Eindrücke; auf diese Weise kann seine Existenz<sup>211</sup> auf jenen Zustand gebürtiger Einfachheit zurückgeführt werden, welcher mit soviel Energie und Wahrheit von einem berühmten Philosophen<sup>212</sup> angezeigt wurde (*homo simplex in vitalitate, duplex in humanitate* – Boerhaave<sup>213</sup>), ein der Geburt des bewußten Ich in der Ordnung der Zeit vorhergehender Zustand, und er scheint wie das Ergebnis aller organischen Kräfte zu sein, welche zu einem gemeinsamen Leben *beitragen* und darin übereinstimmen (*conspiratio una consentientia omnia* – Hip.<sup>214</sup>).<sup>215</sup>

---

<sup>208</sup> *Korr.* in der Ordnung der aufeinanderfolgenden Phänomene eines [...]

<sup>209</sup> Vgl. Ovid, *Tristia*, I. Buch, Gedicht III, Vers 12: "Er lebt und ist seines eigenen Lebens unbewußt." (*Anm. Übers.*)

<sup>210</sup> *Korr.* die physische Sinnlichkeit

<sup>211</sup> *Erg.* seine zusammengesetzte Existenz manchmal

<sup>212</sup> *Korr.* Physiologen

<sup>213</sup> Vgl. H. Boerhaave, *Praelectiones academicae de morbis nervorum*, t. II (1761), 496 f.: "Der Mensch ist einfach in seiner Lebendigkeit, doppelt in seinem Menschsein." (*Anm. Übers.*)

<sup>214</sup> Vgl. Hippokrates, *De alimento liber*, Teil IV (1657), 381: *Confluxio una, conspiratio una, consentientia omnia* (*Anm. Übers.*).

<sup>215</sup> *Subst. des Abschnittsendes und des folg. Abschnitts:* Bis zu diesem Zustand einfacher Lebendigkeit müßte man vielleicht zurückgehen, um den ersten Ring der vollständigen Analyse der Empfindungen damit zu verknüpfen und die Grundlage einer wirklich Ersten Philosophie zu schaffen. Man entspräche damit zugleich einer logischen Bedingung, welche von jenen Metaphysikern verlangt wird, die sagen, daß die tatsächlich grundlegenden Prinzipien irgendeiner Wissenschaft nicht aus dem umschlossenen Bereich

Dort befindet sich vielleicht der erste Ring, mit dem sich eine vollständige Analyse der Empfindungen und eine wirklich Erste Philosophie (oder Wissenschaft unseres empfindenden und denkenden Seins) verknüpfen müßte, wenn vor allem gilt, daß die Prinzipien, welche einer Wissenschaft als Grundlage dienen sollen, nicht aus dem umschlossenen Bereich der Ideen oder Tatsachen selber entlehnt werden dürfen, aus welchen sie sich zusammensetzt.

Aber alles, was im lebendigen oder empfindenden Sein ist oder sein könnte, muß aufgrund der einfachen Tatsache, daß die Körperbeschaffenheit den Gesetzen der Lebendigkeit unterworfen und jenen des inneren Denkens gegenüber fremd ist, in den Bereich der Physiologie eintreten; diese Erfahrungswissenschaft sollte also die wesentlichen Gegebenheiten für die Wissenschaft von den menschlichen Vermögen liefern.

Diese Wissenschaft könnte jene Affektionen oder, wie Leibniz sagt, jene *undeutlichen* Wahrnehmungen differenzieren und benennen, welche dem Bewußtsein und der Apperzeption<sup>216</sup> in der Zeit vorhergegangen sind und selbst in der Abwesenheit des ersteren weiterbestehen; eine solche Wissenschaft würde sie auf ihre Quelle oder ihren entsprechenden Ort beziehen, ihre Ursachen und Wirkungen in der natürlichen oder entstellten Ordnung der Funktionen festlegen, welche ihrem Bereich entstammen, und ihren Einfluß / im körperlichen und geistigen Wesen des Menschen bestimmen.

51

---

der Ideen oder Tatsachen selber entlehnt werden können, woraus sich diese entwickelte Wissenschaft zusammensetzt; daher muß zum Beispiel die Wissenschaft vom *Ich* oder vom Denken ihre Quelle in diesem reellen oder vorausgesetzten Begriff eines Zustands haben, welcher dem Ich und der Geburt des Denkens vorausliegt.

<sup>216</sup> *Apperceptio est perceptio cum reflexione conjuncta*, Leibniz, op. tom. 2 (*Anm. MB*). – Vgl. G. W. Leibniz, *Principes de la nature de de la grâce fondés en raison*, 4 u. 13 (ed. Robinet), 35 f. u. 52 zur Unterscheidung von Wahrnehmung und Apperzeption sowie über die Unendlichkeit undeutlicher Wahrnehmungen, bzw. *Commentatio de anima brutorum*, § 13 (*Opera II*, 233): *Cogitatio autem est perceptio cum ratione conjuncta* (Das Denken ist die mit der Vernunft verbundene Wahrnehmung) (*Anm. Übers.*).

Indem diese Wissenschaft schließlich die geheimsten Einzelheiten der physischen Sinnlichkeit erforschte, gelänge es ihr, ihre eigenen Grenzen festzulegen; indem sie uns den einfachen Menschen in seiner *Lebendigkeit* unter dem blinden und einzigen Drang seines Organismus erkennen läßt, führte sie uns bis zur ausschließlichen Quelle jener freien und überlegten Bestimmungen, welche außerhalb jener Sphäre den in seinem Menschsein doppelten Menschen bilden.

Begänne man also die vorgeschlagene Synthese mit dem ersten Materieelement der *Empfindung*,<sup>217</sup> so begänne man zweifelsohne wie die Natur selber, welche niemals besser als durch die Nachahmung ihrer Hervorbringungen erkannt wird;<sup>218</sup> dies bedeutete im übrigen, die Vorteile einer Methode der Zusammensetzung, welche die Elemente derselben nacheinander ergreift, mit einer anderen Methode der Koordination zu vereinen, welche sich darum bemüht, diese Elemente gemäß den natürlichen Verhältnissen ihrer gegenseitigen Abstammung oder Erzeugung zu erkennen oder anzuordnen.

Aber was auch die methodische Ordnung unserer Untersuchungen sein mag, und wir entweder von dem einen oder anderen Empfindungselement ausgehen, um jede dieser Zusammensetzungen nachzubilden, bzw. auch nacheinander von diesen verschiedenen Zusammensetzungen ausgehen, um das Einfache wiederzufinden,<sup>219</sup> so werden sich unsere Vorgehensweise und Mittel nur von denen abheben können, welche bis jetzt aufgewandt worden sind, um zur Erkenntnis der Ur-tatsachen zu gelangen.

---

<sup>217</sup> *Erg. am Rand*: Geschichte der Systeme, Artikel deutscher Philosophen – *Anm. Übers.*: Vgl. J.-M. Degérando, *Histoire comparée des systèmes de philosophie*, t. II, Kap. 14-17 über Leibniz, Wolff, Kant und ihre Schulen, hier wohl bes. S. 245 f., wo die daraus hervorgegangenen Systeme angesprochen werden.

<sup>218</sup> *Korr.* Die Analyse des Denkens mit dem vereinten *Gegenstand* dieses Denkens beginnen oder synthetisch von der Empfindung ausgehen, bevor bestimmt wird, was es an rein Subjektivem in der Intelligenz oder an Formalem in der Sinnlichkeit geben kann; so begänne man zweifelsohne [...]

<sup>219</sup> *Korr.* bzw. zunächst irgendeine ihrer Zusammensetzungen nehmen, um [...]

Während einerseits die Lehren, welche sich auf die originäre Empfindung gründen, *ex ab-rupto* ihre noch unvollständigen Tatsachen verallgemeinern, eiligst *Klassen bilden* und willkürliche Gesetze zugrundelegen wollen, bevor die individuellen oder spezifischen Phänomene beobachtet wurden, werden wir uns hingegen darum bemühen, die Tatsachen zu zergliedern und zu unterscheiden, um sie in ihrem größten Zustand an Einfachheit untersuchen zu können.<sup>220</sup> Bevor wir den Ausdruck der *Empfindung* verallgemeinern, werden wir die tatsächlich eigenen oder spezifischen Charaktere der Modifikationen / kennzeichnen, welche der diesbezüglichen Prüfung eines jeden für sich betrachteten Wahrnehmungssinnes entsprechen, sowie darüber hinaus jede der beiden aktiven und passiven Funktionen, welche zu solchem Vollzug beitragen, denn dort befinden sich die Prinzipien<sup>221</sup> oder Urtatsachen, und nicht in den allgemeinen Ideen oder in den Kategorien.

Während andererseits die Systeme der reinen Metaphysik die Prinzipien jenseits aller Tatsachen ansiedeln, das Abstrakte für das Einfache und dieses Einfache für das Urtümliche halten, indem das Reelle vom Möglichen abgeleitet wird, brauchen wir nicht aus dem umschlossenen Bereich der menschlichen Natur herauszutreten, um die Prinzipien ihrer Konstitution zu finden; wenn wir vorübergehend dieses innere Feld verlassen, wo sich die Reflexion verdichtet, um ihre Gesetze zu erkennen, wo der innere Wahrnehmungssinn zur Anwendung kommt, um seine eigenen Tatsachen zu unterscheiden; wenn wir schließlich gezwungen sind, einen Gesichtspunkt außerhalb von uns selbst einzunehmen, um im Außen die Grenzen des Ich zu ziehen und seinen ihm eigentümlichen Bereich festzulegen, dann wechseln wir nur das Tatsachensystem, um mit der Wissenschaft von den Lebensphänomenen

---

<sup>220</sup> *Quo magis vergit inquisitio ad naturas simplices, eo magis omnia erunt sita in plano et perspicuo*, Bac., Nov. Org. (Anm. MB). – Vgl. F. Bacon, *Novum Organum*, 2. Buch, Kap. I, 8: "Je mehr man in dieser Art Studien [über die Natur] seine Aufmerksamkeit auf die einfachen Naturen richtet, desto mehr erhellt und ebnet sich alles." (Anm. Übers.)

<sup>221</sup> *Korr.* die wahren Prinzipien der Wissenschaft vom menschlichen Geist

und der physischen Sinnlichkeit in Berührung zu kommen.<sup>222</sup> Indem wir uns auf zwei Arten unterschiedlicher Beobachtungen stützen, werden wir die Ordnung der Aufeinanderfolge oder der Koinzidenz und den Parallelismus der zwei Arten an Tatsachen untersuchen,<sup>223</sup> welche sich auf jede dieser Arten beziehen, dabei stets davon entfernt, sie angleichen oder vermischen zu wollen, und noch weniger, in das *Wie* einer Verbindung von Phänomenen eindringen zu wollen, welche zwei ganz verschiedenen Wahrnehmungssinnen entsprechen, deren gleichzeitige Hervorbringungen nicht verwechselt werden dürfen.<sup>224</sup>

---

<sup>222</sup> *Korr.* [...] dann gehen wir nur von einem Tatsachensystem zum anderen über, wobei wir Berührungspunkte suchen, welche die Wissenschaft vom denkenden Wesen mit der vom lebendigen und körperlichen Wesen verbinden

<sup>223</sup> *Korr.* [...] und den *Parallelismus* von zwei Arten an Phänomenen untersuchen, welche sich auf jede von ihnen beziehen (*gestrichen*: ohne sie anzugleichen oder vermischen und noch weniger in das *Wie* einer Verbindung der Phänomene eindringen zu wollen, welche zwei ganz unterschiedlichen Wahrnehmungssinnen entsprechen und deren gleichzeitige Hervorbringungen nicht verwechselt werden können.)

<sup>224</sup> Diejenigen, welche das Denken materialisieren, wollen auf die Tatsachen oder Ideen des inneren Wahrnehmungssinnes oder der Reflexion eine Bedeutung der Vorstellung oder der Anschauung anwenden, sowie umgekehrt; die anderen, welche die äußere Natur idealisieren, wollen den inneren Sinnen der Reflexion unterwerfen, was allein in den Vorstellungsbereich gehört. Die Philosophen, welche ständig ihre meditativen Vermögen arbeiten lassen, scheinen nur noch eine gänzlich innere Schau zu besitzen; daher nehmen sie alle Phänomene in dieser und durch diese wahr; diejenigen hingegen, welche ausschließlich das vorstellende Vermögen geübt haben, können alles nur im Außen sehen und begrenzen die gesamte Sphäre der Wirklichkeiten darauf. Die einen gleichen Blinden, welche die Farben leugnen, weil der Tastsinn sie nicht festzustellen [*Korr.* zu ergreifen] vermag, die anderen sind wie Menschen, welche die Wirklichkeit der festen Körper verneinen, weil diese stets gesehen werden, ohne sie jemals berührt zu haben, und deshalb behaupten sie, es gäbe nur farbige, ständig bewegliche Bilder ohne irgendeinen dauernden Grund. Diese Täuschungen rühren daher, daß der Bereich eines jeden unserer unterschiedlichen Vermögen noch nicht genau begrenzt wurde; zu diesem Ziel führt uns die vorgelegte Frage (*Anm. MB*).

Fassen wir somit in wenigen Worten die angemessenen Mittel für die Untersuchung oder für die Bestimmung der Urtatsachen zusammen, sowie auch diejenigen, von denen wir glauben, sie bei der Lösung der verschiedenen Teile des vorgelegten Problems gebrauchen zu müssen.

*Beobachten* vor dem *Klassifizieren*,<sup>225</sup> jede Ordnung individueller Tatsachen in ihrer entsprechenden Quelle untersuchen, jede spezifische Empfindung in dem Wahrnehmungssinn, welcher ihr eigen ist, bevor das Zeichen davon verallgemeinert oder zum Prinzip als solchem seiner abstrakten Charaktere erhoben wird, jeden Modus oder jede intellektuelle Hervorbringung, jeden Zustand oder Akt des empfindenden und denkenden Subjekts dem Vermögen oder dem je eigenen Wahrnehmungssinn zuschreiben, welcher ihm entspricht; die äußeren Sinne und die Einbildung auf die <sup>226</sup>empfundene oder vorgestellten Sachen beziehen, die unmittelbare Apperzeption auf die urtümlichen Formen des inneren Wahrnehmungssinnes, eine konzentrierte Reflexion auf die Erkenntnis oder die Bestimmung der dem Willen und der Intelligenz eigenen Akte, welche somit von den sinnlichen Ergebnissen getrennt sind, mit denen sie zuinnerst in der Erfahrung verbunden sind; schließlich die Grenzen jedes Wahrnehmungssinnes oder Vermögens festlegen, ohne die Rechte des einen Bereichs durch den anderen zu beeinträchtigen, und sich dabei hüten, die durch unsere Natur selbst zugewiesenen Schranken für jede Ordnung äußerer oder innerer Tatsachen zu vermischen, was auch für die beiden Beobachtungsarten gilt, welche sich darauf beziehen; dies ist die Methode, von der ich möchte, daß sie das Beispiel wie zugleich die Vorschrift abgibt; durch sie werden wir in Erfahrung bringen, ob in uns wirklich ein Akt oder ein grundlegender Zustand unter dem eigenen und individuellen Namen einer *unmittelbaren Apperzeption* existiert; sowie das Merkmal erkennen, welches einen solchen

---

<sup>225</sup> *Korr.* Jede individuelle Tatsache in ihrer Quelle bezeichnen, die Empfindungsarten unterscheiden, bevor [...], jede individuelle Empfindung analysieren, bevor ihr Charakter vereinfacht wird

<sup>226</sup> *Erg.* direkt

54 Akt oder Modus / von dem unterscheiden läßt, wie er mit dem Titel *Anschauung* bezeichnet wird, welche ihrerseits auf der reellen Analogie der Urtatsachen der menschlichen Natur gründet, wo sich die reelle und einzige Grundlage der erstellten oder zu erstellenden Unterscheidungen finden kann, und nicht mehr auf den willkürlichen Einteilungen oder Kategorien einer künstlichen Logik, welche ebenso beweglich und veränderbar wie die darauf sich beziehenden systematischen und abstrakten Gesichtspunkte sind. Auf die gleiche Art und Weise können wir in den positiven, aus den Arten an Funktionen der verschiedenen Sinne abgeleiteten Tatsachen die realen Unterschiede beurteilen, welche die *Anschauung* von der *Empfindung*, sowie diese vom *Gefühl* trennen.

Nachdem auf diese Weise in einer reflektierten Erfahrung die Charaktere der *Tatsachen* entworfen wurden, welche selber in der Lage sind, unter sich die urtümlichen Akte oder Zustände der Seele zu unterscheiden, welche den Gegenstand der drei ersten Teile der Frage ausmachen, wird es vielleicht<sup>227</sup> nicht schwierig sein, auf diesen vierten Teil derselben zu antworten, indem nämlich die Beziehungen bestimmt werden, welche solch urtümlichen Akte oder Zustände mit den Begriffen und Ideen unterhalten können: denn die erforderlichen Beziehungen müssen von der Natur selbst oder vom inneren Charakter eines jeden der Akte oder Modi abhängen, um die es sich handelt. Dieselben, in der Ordnung der Eindrücke oder Urtatsachen der direkten und einfachen Wahrnehmungsfähigkeit bestimmten Beziehungen müssen sich also im System der Begriffe und der Ideen wiederfinden, und zwar als spätere Hervorbringungen der Intelligenz, welche sich gemäß den voranschreitenden Gesetzen ihrer Vervollkommnung entwickelt.

Um hier ein vorausgreifendes Beispiel zu geben, möchte ich sagen, daß sich die freie Anstrengung, die Bewegung oder der willentliche Akt (mit dem sich nach meinem Standpunkt die unmittelbar innere Apperzeption verbindet, sofern sie auf

---

<sup>227</sup> *Korr.* ohne Zweifel

die ersten Modifikationen der Sinnlichkeit bezogen ist, womit sich diese bedingende Anstrengung zuinnerst verbunden findet) als identische Bedingung wiederfinden muß, da sich in der intellektuellen Ordnung dieselbe Apperzeption, welche auf die Begriffe der verschiedenen Ideen des Verstandes bezogen ist, damit verknüpft.<sup>228</sup> Die gesprochenen oder geschriebenen Zeichen, / worüber der Wille verfügt und ohne deren Eingreifen die intellektuelle Idee vielleicht nicht existierte, oder zumindest nicht dem denkenden Subjekt bewußt würde,<sup>229</sup> diese willentlichen Zeichen, so sage ich, nehmen

<sup>228</sup> *Korr.* sich als identische Bedingung in der intellektuellen Ordnung finden muß, wo sich dieselbe Apperzeption auf die verschiedenen Begriffe und Ideen des Verstandes bezieht

<sup>229</sup> Die Antwort auf diesen Teil des Problems, welcher die Beziehungen der unmittelbaren Apperzeption mit den Begriffen und Ideen betrifft, wird uns Gelegenheit geben, ein großes Prinzip anzuwenden, als dessen Urheber Condillac angesehen werden kann: daß nämlich die Zeichen der Sprache unverzichtbar sind, damit der Geist nicht nur seine Ideen anordnen und darüber *verfügen*, sondern sie darüber hinaus als *Ideen* auffassen und apperzipieren kann, das heißt, um im ganz eigentlichen Sinne des Wortes zu denken und die freie Verfügung über die Akte der Aufmerksamkeit, der Reflexion, des Gedächtnisses usw. zu besitzen. Diese Entdeckung Condilacs, deren ganze Tiefe er zunächst selber nicht ausgeschöpft zu haben scheint, da er danach deren Ergebnisse und das Prinzip selbst in seinen späteren Werken verkennt ("Abhandlungen über die Empfindungen" und "über die Tiere", die "Logik" usw.) [*Anm. Übers.* Vgl. *Essai sur l'origine des connaissances humaines*, Teil III, Abt. II, Kap. 3, § 39: *Oeuvres philosophiques*, t. I, 114, außerdem ebd. 19, 40 f. u. 48]. Diese Entdeckung, wie ich sage, scheint mir das Kennzeichen des wahren philosophischen Talents zu besitzen, welches darin besteht, wie ein deutscher Metaphysiker sehr richtig sagte, *nicht nur frei eine Reihe von Akten wiederholen zu können, sondern vor allem und zusätzlich inmitten dieser freien Wiederholung das Bewußtsein jener Mächtigkeit [Potenz] zu erreichen, welche sie vollzieht* [*Anm. Übers.* Vgl. F. W. J. Schelling, *System des transzendentalen Idealismus*, 96 f. bzw. Werke III, 397 f., wahrscheinlich zitiert nach J.-M. Degérando, *Histoire comparée des systèmes de philosophie*, t. II, 306 f.]. (Ich füge hinzu: und der Mittel, welche diese Mächtigkeit in ihrem freien Vollzug benutzen kann). Die willentlich konstituierten Zeichen sind von gleicher Anzahl wie diese ersten Mittel, sie allein können die Ausübung unserer Vermögen *verfügbar* machen; Condillac weist auf dieses Prinzip hin, was die Anerkennung einer Aktivität außerhalb der ertümlichen und grundlegenden Empfin-

hier den Platz der urtümlich zur Verfügung stehenden Bewegungen ein, welche sich durch die Natur mit den sinnlichen Eindrücken assoziiert finden, sie in die Bewußtseinssphäre eintreten lassen. Somit verbleibt der Grundakt der *Apperzeption* oder des *Wollens*, wovon sie abhängt, in all den Ordnungen an Wirkweisen oder sinnlichen und intellektuellen Ideen derselbe, ohne daß es hier etwas Verändertes geben könnte, es sei denn die Umstände und die Gegenstände oder Endgrößen, worauf sich dieser urtümliche Akt bezieht.

---

56

dung ausmacht; aber warum fänden diese, als Mittel der Aktivität verstandenen Zeichen nicht ebenfalls ihre Anwendung in den ersten *Empfindungs-ideen*? / Die Analogie scheint jedenfalls dorthin zu führen, diesen Gebrauch der ursprünglichen Zeichen anerkennen zu müssen. Aber es bleibt dann noch zu fragen, was sind die Mittel, die Instrumente und die Bedingungen jener Verfügbarkeit, welche den Zeichen und – durch sie – den Ideen zugesprochen wird? Warum ist sie den Zeichen der mündlichen Sprache eigen, welche sich an das Gehör richten, und warum gründet sie sich nicht gleichfalls auf die Ausübung aller Sinne? Es gibt also gewisse spezifische oder individuelle Unterschiede zwischen den Empfindungen: worin bestehen diese Unterschiede? Sind die einen nicht wesentlich passiv, während die Aktivität urtümlich den übrigen zugehört? ... Wenn Condillac sich diese Fragen gestellt hätte, um eine Antwort darauf zu suchen, dann hätten wir eine andere "Abhandlung über die Empfindungen" gehabt (*Anm. MB*).